Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 6 / Folge 34 | Hamburg, 20. August 1955 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) | Im Abonnement 1,20 DM einschl. Zustellgebühr

In kosmischem Nebel

Unversehens sind wir in ein babylonisches Stadium eingetreten. Alle Sprachen der Erde werden auf dem Bauplatz des Turms der Verständigung gesprochen. Nur daß im alten Babylon der Turm von unten nach oben gebaut wurde, während man jetzt begonnen hat, von oben anzufangen.

Eisenhower und Schukow haben ihre Kriegskameradschaft erneuert, selbst Dulles hat Bulganin zugelächelt, und dies Lächeln war auf der ersten Seite aller sowjetischen Zeitungen im Bild zu sehen. Die Verständigung auf höchster Ebene ist bis zum Gartenfest gediehen, das Bulganin den in Moskau akkreditierten Diplomaten und Journalisten auf seinem Landsitz gab. Franzosen, Engländer, Italiener — mit Molotow im Ruderboot, mit Chruschtschew und Bulganin himbeerenpflückend, und tags drauf wußte die ganze Welt, wer mit wem gerudert, wer mit wem Beeren gepflückt hatte; selbst die sonst bitterernste Sowjetpresse brachte eine richtige Reportage ohne Ideologie, ohne Zeigefinger. Man glaubte sich in die Zarenzeit zurückversetzt, denn so etwas wie Bulganins Gartenfest hatte es seither noch nicht wieder gegeben.

Verständigung! Amerikanische Farmer besuchen Musterkolchosen in der Ukraine, eifrig reisen westliche Journalisten und lohnen die Gastfreundschaft der Sowjets mit rosafarbenen Berichten, so rosa, daß nun gar die Zensur aufgehoben werden soll, wie Pressechef Iljitschew soeben bekanntgab. „In Moskau gibt es Wasserklosetts! In Moskau durften wir ganz allein über die Straßen gehen!" jubeln westdeutsche Redakteure. Auch allen Fußballfreunden und Erholungssuchenden sind die Wege geebnet, aus dem Fragebogen zur Erlangung des Visums sind elf peinliche Fragen verschwunden. Schon ist die erste Pauschal-Vergnügungsreise von Frankreich gen Osten gestartet. Kulturaustausch steht bevor, bald wird Menuhin in Moskau spielen, während Oistrach, der Sowjetmeistergeiger, die New Yorker zu Begeisterungsstürmen hinreist. Politiker, Journalisten, Künstler, Touristen liegen sich in den Armen, die Ost-Westbeziehungen sind ein einziges Gartenfest.

Wie schade, daß einige Leute noch nicht daran teilnehmen können und noch am Gartenzaun stehen. Aber es sind ja nur die paar Millionen, etwa in Ungarn, in der Tschechoslowakei, in Polen, in der Sowjetzone, für die es kein Ausreisevisum gibt, kein Himbeerpflükken mit Bulganin, keine Kahnfahrt mit Molotow . . . Dafür haben sie Stromsperren, ständigen Mangel an wertvollen Nahrungsmitteln und unentbehrlichen Gebrauchsgütern. Und sie dürfen nicht sagen, was sie denken und sind die Hasen in einer nach wie vor hysterischen Treibjagd auf Spione und Friedensfeinde . . . Und wir wissen ja auch, welch ein Leben unsere Landsleute in unserer ostpreußischen Heimat führen müssen.

Aber das ist ja noch nicht alles.

Da sitzen seit über zwei Wochen in Genf die Atomforscher aus 72 Ländern zusammen, aus östlichen und westlichen. Seit zwei Wochen bringt jede Sitzung eine neue Überraschung. Ost und West haben sich gegenseitig die Funktionen ihrer Atomkraftwerke erläutert, haben Photographien, Modelle, Berechnungsunterlagen und Planskizzen vorgelegt. Haben sich erzählt, was man gebaut hat und was demnächst gebaut werden soll. Man ging weiter, die Sensation des letzten Wochenendes war der Austausch von Informationen über den Stand der Erforschung der Photosynthese, der Erzeugung organischer Nahrung aus Licht und Wasser oder kurz des Geheimnisses des Wachstums; Ost und West verkündeten, man sei diesem Wunder auf der Spur, sei schon auf dem Weg zu einem Ziel, das praktisch das Ende des Hungers auf der Erde bedeuten könnte. Und die Gelehrten haben sich gegenseitig in ihre Laboratorien und Institute eingeladen.

Dazu die Meldung, daß die Sowjetunion sich plötzlich unaufgefordert und unangemeldet am internationalen Wetterdienst beteiligt: plötzlich empfängt der britische Wetterdienst per Bildfunk sowjetische Wetterkarten! Der Himmel ist klar. Und nicht nur er. Nehmen wir den Erfahrungsaustausch über die Errichtung künstlicher Erdsatelliten, über die Weltraumfahrt hinzu — was wollen wir dann noch mehr! Verständigung atomisch, im All, makro- und mikrokosmisch, rund gesagt: kosmisch.

Aber unten, auf der prosaischen Erde?

Grenzstreit in Berlin mit den Sowjets um einige Meter westlichen Bodens. Verschärfte Kontrollen an den Sektorengrenzen. Alle Angestellten der staatlichen Unternehmen des Ostens müssen unterschreiben, daß sie und ihre Angehörigen Westberlin nicht mehr betreten wollen. Haßpropaganda, Haßkarikaturen in der Ostpresse. Grotewohl verkündet, nicht freie Wahlen, sondern „Sicherheit gegen neue Aggressionen der deutschen Imperialisten" müßten am Anfang der Vorbereitungen für die Wiedervereinigung stehen. Er will überhaupt nichts von freien Wahlen wissen, denn „auch Hitler" habe Wahlen zur Vorbereitung seiner Aggressionskriege benutzt. Nicht eine der „Errungenschaften" des SED-Regimes soll preisgegeben werden. Der Chefkommentator des Ostrundfunks betont, daß es bei einer Wiedervereinigung politische, wirtschaftliche, soziale, kulturelle Änderungen nur in Westdeutschland geben würde, aber nicht eine einzige im Osten. Auf dem Programm steht die „Entmachtung der westlichen Kapitalisten und Imperialisten".

Und glauben wir doch nicht, daß damit nur die Enteignung von größeren Unternehmen gemeint ist. Wir, wir alle sind die Kapitalisten und Imperialisten, Bürger und Bauern, Handwerker, Kaufleute, Akademiker. Und schließlich auch jeder Arbeiter, der nach Besitz, nach Eigentum strebt, der die bolschewistischen Arbeitsmethoden, das bolschewistische politische System ablehnt.

Die Liquidation unserer Welt wird ganz offen als Voraussetzung für die Wiedervereinigung bezeichnet. Davon aber war weder auf Bulganins Gartenfest noch auf der Genfer Atomkonferenz die Rede. Es gehörte da auch gar nicht hin.

Andererseits ist Grotewohl aber auch noch nicht zurückgepfiffen worden. Und so stellt man verwirrt die Frage, ob nicht dieser Verständigungstaumel in Wahrheit überhaupt keine Ebene hat, weder eine hohe noch eine höchste, sondern sich vielmehr im luftleeren Raum abspielt. Ein Schauspiel, vom Kreml inszeniert, mit lockenden Rollen, die westlichen Politikern, Journalisten, Künstlern und Globetrottern auf den Leib geschrieben zu sein scheinen.

Die „paar Millionen" Menschen aber, von denen wir sprachen, stehen am Gartenzaun und staunen. Und nachts schauen sie staunend in den Mond, über den man sich bereits geeinigt hat.

Als der kalte Krieg noch kalter Krieg genannt wurde ohne Himbeeren und ohne Wetterkartenaustausch, hatte man noch die Hoffnung, daß es aus dem realen Konflikt einen realen Ausweg einst geben würde. Im Augenblick aber liegt die Zukunft in kosmischem Nebel.

Die Kriegsgefangenen

Bischof Heckel ist zuversichtlich

Die bevorstehenden Verhandlungen Bundeskanzler Adenauers in Moskau berechtigen zu gewissen Erwartungen in der Frage der deutschen Kriegsgefangenen. Diese Ansicht vertritt der Leiter des Evangelischen Hilfswerks für Internierte und Kriegsgefangene, Bischof Heckel, in seinem neuesten Rundschreiben. Heckel äußert darin die Zuversicht, daß die Lösung der Kriegsgefangenenfrage in Moskau ernstlich behandelt wird. Er verweist auf die Nachrichten über Verlegungen und Zusammenziehungen von deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen in besondere Lager.

Das Hilfswerk hat beobachtet, daß Pakete an die deutschen Gefangenen vielfach zu den neuen Lagerorten umadressiert wurden. Heckel versicherte in diesem Zusammenhang, daß weiter alles geschieht, um das Los der Gefangenen zu verbessern. Über 1000 zusätzliche Pakete sind monatlich, außer den durch Beihilfen der Bundesregierung bereitgestellten Sendungen, in die Lager gegangen, um Sonderwünsche zu erfüllen und die Versorgung besonders bedürftiger Gefangener sicherzustellen.

Auf einem Bahnhof in Berlin . . .

Das ist ein ostpreußisches Mädchen, die vierjährige Gisela Maletzki. Wie sie dazu kommt, zwischen den Gleisen einer Bahnhofshalle in Berlin blühendes Unkraut zu pflücken, und was die Familie ihrer Mutter und ihrer Großeltern an der Sektorengrenze in Berlin erlebt haben und wie tapfer sie sich hier halten, davon erzählt ein Bericht in dieser Folge.

Deutsche sollen für Polen optieren!

Warschauer Außenamt beziffert ‚deutschsprachige Minderheit' auf 150 000

hvp. Die Warschauer Regierung wird in Kürze eine neue Optionsaktion unter den in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten verbliebenen Deutschen einleiten. Die erste Andeutung einer derartigen Maßnahme kam vom rotpolnischen Ministerpräsidenten Josef Cyrankiewicz während eines Gesprächs mit einem westdeutschen Journalisten in Warschau, der die Frage der gegen ihren Willen zurückgehaltenen Deutschen im Gebiet der „polnischen Westprovinzen" aufgeworfen hatte. Cyrankiewicz hatte dem Journalisten daraufhin geantwortet: „Diese Frage wird in den nächsten Monaten gelöst."

Von den neuen rotpolnischen Optionsmaßnahmen werden in erster Linie diejenigen Deutschen in den Oder-Neiße-Gebieten betroffen, denen von den rotpolnischen Behörden schriftlich bestätigt wurde, ihre Staatsangehörigkeit sei „ungeklärt". Diese Gruppe Deutscher, deren Zahl von den zuständigen polnischen Instanzen in Warschau jedoch nicht bekanntgegeben wurde, soll erneut aufgefordert werden, angesichts der „ungeklärten Staatsangehörigkeit" — die Formulierung „ungeklärt" stammt jedoch ausschließlich von rotpolnischen Behörden in den Oder-Neiße-Gebieten — für Polen zu optieren. Weitere Maßnahmen, die von der Warschauer Regierung gegenwärtig erwogen werden, betreffen die sogenannte „deutschsprachige Minderheit", also wiederum nur einen geringen Teil der verbliebenen Deutschen.

Die Zahl der Angehörigen der „deutschsprachigen Minderheit" wurde bisher von den rotpolnischen Dienststellen mit 17 000 bis 90 000 Personen angegeben, im vergangenen Monat jedoch plötzlich von Beamten des Warschauer Außenministeriums auf 150 000 Personen beziffert. Die Warschauer Regierung wird nun den Versuch unternehmen, größere Gruppen der „deutschsprachigen Minderheit" in den deutschen Ostgebieten zur Aufgabe ihrer deutschen Staatsangehörigkeit, die seit 1950 von der rotpolnischen Regierung anerkannt wird, und zur Annahme der polnischen Staatsangehörigkeit zu bewegen.

Neue „Umsiedler"?

Wird die Familienzusammenführung wieder aufgenommen?

Nachdem seit Beginn dieses Jahres keine Transporte von Deutschen aus den deutschen Ostgebieten in die Bundesrepublik durchgeführt wurden und die Familienzusammenführung damit nach einem kurzen hoffnungsvollen Beginn wieder eingestellt wurde, haben nach Berichten aus Warschau wiederum einige Besprechungen zwischen dem Präsidium des Polnischen Roten Kreuzes und der Warschauer Regierung über diese Frage stattgefunden. Es wird dies darauf zurückgeführt, daß der Generalsekretär des Schwedischen Roten Kreuzes, Henrik Beer, und der Leiter der Auslandsabteilung des Schwedischen Roten Kreuzes, Jan Gerard de Geer, Ende Mai mit dem Präsidenten des Polnischen Kreuzes, Dr. Rutkiewicz, die Frage der „Umsiedlung" von Deutschen aus den Oder-Neiße-Gebieten in die Sowjetzone und in die Bundesrepublik erörtert und verschiedene Lösungsmöglichkeiten vorgeschlagen hatten.

Auch weitere Anzeichen lassen die Erwartung begründet erscheinen, daß es zur Wiederaufnahme von „Umsiedlungstransporten" in die Sowjetzone und eventuell auch in die Bundesrepublik kommen wird. So haben, Berichten von Reisenden durch Polen zufolge, Funktionäre der „Vereinigten polnischen Arbeiterpartei" in letzter Zeit verschiedentlich erklärt, daß Angehörige der „deutschen Minderheit" oder „Personen mit ungeklärter Staatsangehörigkeit" — so werden ebenfalls die in der Heimat festgehaltenen Deutschen, die bislang nicht für Polen optierten, bezeichnet — in die Sowjetzone oder nach Westdeutschland umgesiedelt werden würden, vor allem diejenigen, deren Einstellung zu Polen „negativ" oder „zurückhaltend" sei und die „nicht aktiv am Aufbau des Sozialismus in Polen und in den wiedererrungenen Westgebieten teilnehmen" und diese Einstellung auf andere Angehörige der „deutschsprachigen Minderheit" übertrügen.

Auf Grund von Meldungen der rotpolnischen Presse über die zunehmende Entvölkerung und den Verfall der polnischen Kleinstädte mit 2000 bis 15 000 Einwohnern stellt der Londoner „Dziennik Polski" fest, daß in Polen ein „Untergang der Kleinstädte" zu beobachten sei, was um so mehr ins Gewicht falle, als es sich dabei um mehrere tausend Gemeinden handele. Nach den rotpolnischen Berichten herrschten in den Kleinstädten „kultureller Stillstand und wirtschaftlicher Verfall", da sie sich „außerhalb des Hauptstroms des Lebens" befänden.

Deutschland ist echter Verbündeter

Auf der Wache für die Freiheit!

Die Bundesrepublik im Verteidigungsbündnis

Ein Besuch bei den geistigen Zentralen der NATO

Von unserem nach Paris entsandten Redaktionsmitglied

EK. Am 9. Mai 1955 ist die Bundesrepublik Deutschland als fünfzehnter Mitgliedsstaat in die Organisation der Nordatlantischen Verteidigungsgemeinschaft, der sogenannten „NATO", feierlich aufgenommen worden. Sechs Jahre zuvor, nämlich am 4. April 1949, war in Washington durch zwölf Staaten — nämlich durch die USA, das Vereinigte Königreich von Großbritannien, Frankreich, Italien, Kanada, Belgien, Holland, Luxemburg, Island, Dänemark, Norwegen und Portugal — der nordatlantische Verteidigungspakt unterzeichnet worden, dem dann, im Februar 1952, noch Griechenland und die Türkei beitraten. Nur vierzehn äußerst knapp gefaßte Artikel umfaßt der ganze Vertrag. Seit dem 9. Mai sind wir Deutschen rechtens und praktisch gleichberechtigter und gleichverantwortlicher Verbündeter von vierzehn freien Nationen der Welt, auf deren Mitwirkung und Beistand die anderen — wie wir eindrucksvoll in Paris, Marly und Fontainebleau erlebten — große Erwartungen setzen. Vergleichen wir damit die Tatsache, daß wir vor zehn Jahren völlig allein, ja geächtet und jeder staatlichen Existenz beraubt dastanden und die dunkelsten Stunden unseres Vaterlandes durchlebten, daß man uns für alle Zukunft sogar das selbstverständliche Recht jeder echten Nation, sich selbst verteidigen und schützen, sich selbst organisieren zu dürfen, absprach, so wird völlig klar, welcher Wandel der Dinge sich vollzogen hat.

Die Zahl der Deutschen, die einigermaßen wissen, was es mit dem neuen Verteidigungsbündnis, mit den gemeinsamen Bemühungen um die Erhaltung des Friedens, um die Sicherung der Freiheit der Welt auf sich hat, ist verschwindend gering. In der Presse, im Funk und im Schrifttum der Politik treten jedem von uns heute Begriffe entgegen, die uns selbstverständlich völlig neu und zum großen Teil zunächst ganz unverständlich sind. Wir dürfen da unseren Lesern zum Trost sagen, daß uns selbst amerikanische Generale und französische Stabsoffiziere erzählten, es entstehe hier eine „nordatlantische Fachsprache" mit ganz neuen Prägungen, die auch sie erst nach Jahren fließend beherrschen. Das hängt damit zusammen, daß hier „etwas ganz Neues" wächst und wird, da nie zuvor auf dieser Basis zwischen freien Völkern so umfassend und vielversprechend zusammengearbeitet wurde, ohne den Kleinen durch die Großen unter einen diktatorischen Druck zu stellen.

Alles das wird in den kommenden Jahren für uns immer größere Bedeutung für jeden einzelnen erhalten. Weil niemand, alt und jung, Mann und Frau wie vor allem auch die Jugend, um diese Dinge herumkommt, wird es nützlich sein, sich behutsam in sie hineinzudenken. Wir haben nicht vor, unsere Landsleute nun mit den Begriffen und Formulierungen, hochinteressanten Planungen und sonstigen Dingen zu bombardieren. Die Wiedergabe einiger besonders beachtlicher eigener Erlebnisse kann einleitend sicher gute Dienste tun und manchen „Nebel" heben.

„Mittagessen in Hamburg — Kaffeetrinken in Paris", so heißt es in unserem ersten Tagesprogramm. Darin will uns ebenso etwas für unsere Gegenwart Bezeichnendes und Symbolisches zu stecken scheinen, wie in der Tatsache, daß es eine viermotorige französische Reisemaschine angelsächsischer Konstruktion ist, die die erste deutsche Journalistendelegation nach Paris bringt. Wir übertreiben nicht, wenn wir betonen, daß die Anfahrt zum Hamburger Flughafen aus der Stadt mit der Paß- und Zollabfertigung länger dauert als nachher die Flugetappen nach Düsseldorf und von dort nach Paris-Orly. Wer will, kann auch darin etwas Charakteristisches erblicken, daß wir bis zum Rhein einen bösen Schlechtwetterflug haben, in dem sich allerdings der französische Commandant Thomas als Chefpilot von großem Können erweist, während wir dann über den historischen Landschaften Belgiens und Nordfrankreichs von der Sonne gebadet werden. Wieviel tragisches europäisches Schicksal verbindet sich mit den wunderschönen Orten da unten: Lüttich — Eben Emael, Saint Quentin, Lille, Reims usw. Das da unten mag der berühmte Chemin des Dames sein, wo soviele Landsleute den ewigen Schlaf halten, und weit in der Ferne liegt Verdun. Wir haben noch keine drei Flugstunden hinter uns, als wir wirklich elegant in Paris landen und plötzlich neben soeben angekommenen Maschinen aus Marokko, von Madagaskar, von Amerika und sogar aus der heute roten Tschechoslowakei stehen. Schon braust man zur Porte Italienne und über die Boulevards und Avenuen. Was wir von oben sahen, bestätigt sich hier und in den ländlichen Vororten: viele Kriegswunden sind offensichtlich geschlossen, es wird erheblich gebaut, und doch kann auch das das von den Deutschen so gut bewahrte historische Bild kaum ändern.

Ein Bienenhaus am Eiffelturm

Man hat uns Deutsche in sehr gediegenen Hotels in unmittelbare Nähe jenes Marsfeldes untergebracht, das in der Großen Revolution Frankreichs einst soviel Geschichte miterlebte. Rasch beschauen wir morgens noch jene Militärschule Frankreichs, die in ihrem Goldenen Schülerbuch einen gewissen Freischüler Napoleon Bonaparte und unzählige andere verzeichnet, nach denen heute die berühmten „Straßen der Marschälle" heißen. Dabei erfahren wir denn, daß demnächst die ersten deutschen Offiziere hier für jene berühmten Nordatlantik-Lehrgänge einberufen werden, die in Napoleons Lehrstätte als militärische Führerauslese geschult werden. Dann stehen wir vor unserem eigentlichen Reiseziel am Trocadero: dem vielen deutschen Soldaten so gut bekannten Palais Chaillot. Hier hat einstweilen die eigentliche politische Leitung des Nordatlantikpaktes samt dem „Parlament" der NATO ihre Arbeitsstätte. Und das ist dann nun ein wahres Bienenhaus mit Hunderten von hohen Zivilbeamten, Verbindungsoffizieren und höchstqualifizierten Büropersonal, das die heutigen Konferenzsprachen Englisch und Französisch so hervorragend beherrschen muß, daß es auch die schwersten Nüsse komplizierter, ständig wechselnder Fachausdrücke spielend zu knacken vermag.

Was uns später noch viel deutlicher wird, spüren wir schon im ersten Augenblick: es herrscht eine sehr ungezwungene, sehr kameradschaftliche Atmosphäre. Man kann es erleben, daß gleichzeitig Briten, Amerikaner, Holländer, Franzosen oder gar Türken beratend einspringen. Ein für die Beratung wichtigster Rüstungsfinanz- und Wirtschaftsfragen kompetenter hoher französischer Beamter aus dem Elsaß läßt in einer Erholungspause plötzlich verlauten, er kenne Ostpreußen und habe dort als Gefangener recht gute Erfahrungen gemacht. In den mehr als vierzig Stunden höchst aufschlußreicher Vorträge und Diskussionen würzt man die Materie mit gutem Humor, und das Interesse an den deutschen Besuchern ist zweifellos echt. Jonkheer van Vredenburch, als stellvertretender Generalsekretär der Nordatlantischen Verteidigungsorganisation einer der Chefs des Hauses, bemüht sich persönlich und bedauert, daß er nach 1940 wenig Gelegenheit hatte, sein Deutsch wieder auf die volle Höhe zu bringen. Es wird uns mitgeteilt, daß offenbar schon in nächster Zukunft die ersten deutschen Beamten auch in der politischen NATO-Zentrale in Erscheinung treten werden. So groß die Zahl der Mitarbeiter hier wie auch in den Hauptquartieren zunächst erscheinen muß, so kann doch offenbar etwa von einer „üppig wuchernden Bürokratie" nicht gesprochen werden. Für große Abteilungen wie die der Rüstungsplanung, Standardisierung, der Versorgung usw. stehen im Grunde nur kleine Arbeitsgruppen von allerdings höchst beachtlichen Fachleuten zur Verfügung, und mit der Bewilligung von neuen Planstellen ist man äußerst zurückhaltend. So sollen auch nach der keineswegs leichten Eingewöhnung die deutschen Beamten und Offiziere grundsätzlich solche Ämter übernehmen, die in der großen Planung der fünfzehn verbündeten Staaten ohnehin vorgesehen sind. Es kann also sehr bald so sein, daß etwa ein deutscher Offizier oder Beamter einen Arbeitsbereich leitet, bei dem ihm etwa Amerikaner, Briten oder Franzosen unterstellt sind und umgekehrt. Wer den Stäben und Arbeitsgruppen „integriert" ist, kann seine Aufgaben nur erfüllen, wenn er sich nicht mehr in erster Linie als Repräsentant seiner Nation, sondern eben als Mitarbeiter der Nordatlantikpaktorganisation ansieht. Er ist nicht dazu berufen, nun etwa den besonderen deutschen und französischen Standpunkt in einzelnen Fragen klarzumachen. Dafür sind wieder besondere nationale Repräsentanten eingesetzt, die in den überaus wichtigen Komitees und Arbeitsausschüssen ebenso wie im Nordatlantikrat (Parlament) die Belange ihrer Nation wahrzunehmen haben. Es sei hier schon darauf hingewiesen, daß die Bundesrepublik neben der deutschen Botschaft in Frankreich ja noch eine ständige Vertretung im Botschaftsrang bei der NATO hat, die gegenwärtig mit etwa siebzig bis achtzig Kräften besetzt ist und bei den allein etwa neunzig Arbeitsausschüssen nicht an Mangel an Beschäftigung klagen kann.

So zwanglos und einfach wie möglich

Der Grundgedanke, der dem ganzen Verteidigungsbündnis der freien Völker als Basis dient, ist wohl am treffendsten ausgesprochen in jenem lateinischen Sinnspruch des Großen Atlantischen Hauptquartiers für Europa in Marly, das in deutscher Übersetzung lautet: „Wachsamkeit ist der Preis der Freiheit." Als man in Washington 1949 den Nordatlantikpakt in Kraft setzte, war folgende Ausgangssituation gegeben: Nach Jalta und Potsdam hatten zwar die freien Völker in gewaltigem Umfang demobilisiert und ihre Rüstungen beschränkt, die Sowjets dagegen nicht nur ein ungeheures, modern bewaffnetes eigenes Riesenheer behalten, sondern auch systematisch mit der Aufstellung von Trabantenarmeen im ganzen Ostblock begonnen. Nicht nur Deutschland, sondern die ganze westeuropäische wie atlantische Welt waren in eine äußerst bedrohliche Lage

Schluß Seite 4

Die Saar zwischen Ja und Nein

Vor einem Monat noch galt es allgemein als nahezu sicher, daß das Saar-Statut bei der kommenden Volksabstimmung eine große Mehrheit finden würde. Heute, in der dritten Woche nach Neu-Konstituierung der bisher verbotenen Parteien, wäre es ein Wagnis, diese Vorhersage zu wiederholen. Man muß sogar mit der Möglichkeit rechnen, daß die Saar-Bevölkerung das Statut ablehnt. Eine erstaunliche Wendung!

Nach der Friedhofsruhe

Die Wiederherstellung der bürgerlichen Grundrechte, der Rede-, Presse-, Versammlungs- und Koalitionsfreiheit, löste über Nacht an der Saar eine politische Bewegung aus, deren Tiefe und Stärke die Weltöffentlichkeit überrascht hat. Es rächte sich empfindlich für das diktatorische Regime der autonomistischen Gruppen, daß es bisher jede oppositionelle Regung unterdrückte und daher kein Stimmungsbarometer mehr besaß, um die wirkliche Meinung erforschen zu können. Wiederum bestätigte sich, wie lebensgefährlich es für eine Gewaltherrschaft ist, wenn sie einmal die Fesseln lockern muß. Die Bilder dieser Tage an der Saar, der Zustrom zu den Gründungsversammlungen der deutschgesinnten Parteien, die demonstrierenden und singenden Massen, die Kühnheit, mit der Redner und Zwischenrufer von der wiedererrungenen Meinungsfreiheit Gebrauch machten, all diese Zeichen der Stimmung einer augenscheinlich breiten Volksschicht, sind nicht nur von Verstand und von den Thesen der Tagespolitik her zu verstehen. Sie sind eine ganz schlichte und menschliche Folge der Tatsache, daß man an der Saar nach Jahren aufgezwungener Friedhofsruhe nun wieder frei reden und sich bekennen darf. Der Drang, dies zu tun, würde nicht so überwältigend sein, wäre es bisher nicht verboten gewesen. So spielen starke gefühlsmäßige Momente in diesem Abstimmungskampf eine wesentliche Rolle — zugunsten der deutschgesinnten Parteien. Hinzu kommt, daß der Hauptanwalt des Saar-Statuts, Ministerpräsident Hoffmann, personengleich ist mit dem Hauptverantwortlichen für die bisherige Unterdrückung der bürgerlichen Freiheiten, die ja — nach dem Wortlaut des deutsch-französischen Saarvertrages — erst „wiederhergestellt" werden mußten.

Sie sind allerdings nicht in dem Maße wiederhergestellt worden, wie dies nach dem Maßstab allgemeiner Gepflogenheiten in westlichen Demokratien zu erwarten gewesen wäre. Zwar mußte die Saar-Regierung ihre ursprünglichen Volksbefragungsgesetze nach den Weisungen der Abstimmungskommission der Westeuropäischen Union revidieren, die endgültigen Texte enthalten aber immer noch viele Möglichkeiten willkürlicher Auslegung. Versammlungs-Auflösungen und Zeitungsverbote sind weiterhin noch so sehr in das Ermessen der Behörden gestellt, daß dem saarländischen Innenminister Hector — übrigens ein französischer Staatsbürger — und seinen nachgeordneten Dienststellen ein weites Feld geblieben ist.

Während zum Beispiel in allen demokratischen Staaten nur die Einzelnummer einer Zeitung beschlagnahmt werden darf, kann an der Saar ein Blatt für drei Monate verboten werden. Tatsächlich könnten also bei gebotenem Anlaß auf Grund dieser Kautschuk-Paragraphen neugegründete Zeitungen der deutschgesinnten Parteien zum mindesten solange mundtot gemacht werden, bis eine gerichtliche Klage nach unbestimmter Frist das Verbot vielleicht wieder aufhebt. Die Bundesregierung hat diesen Volksbefragungsgesetzen im Ministerrat der Westeuropäischen Union nicht zugestimmt, hat aber auch keinen Einspruch gegen sie erhoben, wahrscheinlich deshalb, weil sie unmittelbar vor der Genfer Vierer-Konferenz Rücksicht auf die Einheit des Westens nahm und daher eine Saar-Auseinandersetzung vermeiden wollte.

Eine deutliche Sprache

So ist der Abstimmungskampf an der Saar mit einer unerfreulichen Hypothek belastet, aber die bisherigen Kundgebungen und Publikationen der antiseparatistischen Parteien lassen nicht den Schluß zu, daß sie von der Furcht vor neuerlichen Polizeiverboten erfüllt seien. Die Sprache ist ihnen unmißverständlich. Die Argumente, mit denen das entschiedene „Nein" zum Saarstatut vorgebracht werden, unterscheiden sich zwischen der Demokratischen Partei, der Deutschen Sozialdemokratischen Partei und der CDU nur in Varianten. Sie mögen bisweilen zugespitzt sein, scheinen aber einen tiefen Nachhall zu finden. Sie lauten: das Saar-Statut bewirkt die tatsächliche politische und wirtschaftliche Trennung von Deutschland, schafft eine kulturelle Entfremdung und bringt die kirchliche

Schluß Seite 4

Von Woche zu Woche

Zu Weihnachten will die Bundesregierung der westdeutschen Bevölkerung ihr großes Sozialprogramm vorlegen. Vizekanzler Blücher erklärte, das Kabinett werde die politische Entscheidung über dieses „soziale Grundgesetz" gegen Ende Oktober fällen.

Rund 150 000 Freiwillige für die künftigen Streitkräfte haben sich bisher beim Bundesverteidigungsminister beworben. Jeder Vierte etwa will zur Infanterie. Am wenigsten Bewerber hat die Panzerwaffe.

Bei der größten Flugzeugkatastrophe über deutschem Gebiet in der Geschichte der Luftfahrt sind im Schwarzwald 66 amerikanische Soldaten ums Leben gekommen. Zwei amerikanische Truppentransportmaschinen, auch fliegende Güterwagen" genannt, stießen während einer Übung bei Grömbach, Kreis Freudenstadt, in der Luft zusammen und stürzten ab. Keiner der 66 Insassen kam mit dem Leben davon.

95 800 Kinder hat der Kindersuchdienst des Deutschen Roten Kreuzes während seines zehnjährigen Bestehens wieder mit ihren Eltern oder nächsten Angehörigen in Verbindung gebracht. Heute suchen noch immer rund 17 000 Kinder ihre Eltern.

2130 Berliner Kinder hat die amerikanische Luftwaffe zu vierwöchigen Erholungsaufenthalten in die Bundesrepublik geflogen.

Die Zahl der Arbeitslosen in der Bundesrepublik sank im Juli auf 566 926, und damit auf den niedrigsten Stand seit der Währungsreform. Sie betrug 367 447 weniger als im Juli 1954.

Eine schnelle Sozialisierung des deutschen Bergbaus forderten die dreihundert Delegierten der Generalversammlung der IG Bergbau in Kassel. Der Hauptvorstand wurde beauftragt, dem Bundestag einen entsprechenden Gesetzentwurf zuzuleiten.

Der Zigarettenverbrauch ist in der Bundesrepublik seit 1938 um 12,3 Prozent gestiegen, der Verbrauch von Tee um 20 Prozent und der von Zucker um 7,2 Prozent. Pfeifentabak, Zigarren und Kaffee haben dagegen an Nachfrage eingebüßt, und zwar um jeweils 65,8 Prozent, 35,5 Prozent und 30,2 Prozent.

Dr. Paul Pagel, Innenminister von Schleswig-Holstein, ist im Alter von 61 Jahren an einem Herzschlag verstorben. Seit fünf Jahren leitete er unter drei Ministerpräsidenten das Innenministerium.

Gegen den ehemaligen Generalfeldmarschall Schörner hat der Münchener Generalstaatsanwalt Anklage wegen mißlungener Anstiftung zur Tötung des Obersten Sparre und seines Stellvertreters, Major Jüngling, erhoben. In allen übrigen Fällen mußte das Ermittlungsverfahren gegen Schörner eingestellt werden.

An der Beringstraße, im äußersten Nordosten von Sibirien, leben in Lagern auch Teilnehmer des Volksaufstandes in der deutschen Sowjetzone vom 17. Juni 1953. Dies berichten jetzt österreichische Kriegsgefangene, die aus Rußland heimkehrten. Alle Internierten hätten strengstes Schreibverbot und lebten völlig abgeschlossen von der Außenwelt.

Um über eine Million abgenommen hat die Bevölkerung der Sowjetzone in den letzten fünf Jahren. 1949 lebten fast 17,9 Millionen Menschen in der Zone, Anfang dieses Jahres waren es nur noch 16,85 Millionen. Hauptursache des Bevölkerungsrückganges ist der nicht abreißende Flüchtlingsstrom.

Die beiden Mauersperren der Oberstufe Mooserboden des Tauernkraftwerks Kaprun im Salzburger Land wurden nach dreijähriger Bauzeit vollendet. Die beiden gewaltigen Mauern von hundert und von fünfundneunzig Metern Höhe stauen über eine Million Kubikmeter Wasser. Die feierliche Einweihung der Sperren ist für den 23. September vorgesehen.

Gesellschaftsreisen aus Deutschland in die Sowjetunion werden vom Staatlichen Reisebüro der Sowjetzone vorbereitet.

Die Außenministerkonferenz der vier Großmächte wird am 27. Oktober in Genf beginnen. Man nimmt an, daß sie vier bis fünf Wochen dauern wird. Die Regierungschefs der vier Großmächte hatten im Juli auf ihrer Konferenz in Genf beschlossen, daß die Außenminister im Laufe des Oktobers wieder zusammentreffen sollen, um die Frage der europäischen Sicherheit, der deutschen Wiedervereinigung und der Abrüstung zu behandeln.

Die Ankündigung Moskaus, daß die Zahl der sowjetischen Soldaten bis zum 15. Dezember dieses Jahres um 640 000 verringert werden soll, wird in den Hauptstädten der drei Westmächte begrüßt, jedoch heißt es, es sei schwer, die sowjetische Maßnahme militärisch zu beurteilen, da die Zahl der Soldaten in der Sowjetunion nicht genau bekannt sei. Es werde von 4,7 Millionen Mann gesprochen.

Bei der Botschafterkonferenz der Vereinigten Staaten und China in Genf wurde noch keine Einigung erzielt. Gegenstand der Besprechung ist u. a. die Freilassung von vierzig in China zurückgehaltenen amerikanischen Zivilpersonen.

In Südkorea demonstrierten Anti-Kommunisten gegen die neutrale Überwachungskommission für den Waffenstillstand in Korea, deren tschechische und polnische Mitglieder sie der Spionage beschuldigen. Amerikanische Militärpolizei mußte zum Schutz der Kommission mit Tränengas und Wasserwerfern vorgehen.

Sechzehn Todesopfer forderte ein Autobusunglück auf dem Paß des Großen St. Bernhard in der Schweiz. Als ein französischer Reisebus einem Pkw. auswich, stürzte er über eine senkrecht abfallende Felswand in einen Fluß.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper (in Urlaub). Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29, Ruf 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29. Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L O e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich 1,11 DM und 0,09 DM Zustellgebühr, zus. 1,20 DM. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 2479. Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Anzeigenabteilung Hamburg 24, Wallstr. 29. Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 907 00.

Auflage über 120 000

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.

Das Kant-Bild von Döbler, das jetzt in München sichergestellt wurde

Ein berühmtes Kant-Portrait wieder aufgefunden

Das berühmte Portrait des Königsberger Philosophen Immanuel Kant von Döbler aus dem Jahre 1791, das seit 1934 verschwunden war, ist kürzlich wiederaufgetaucht und konnte inzwischen gegen einen drohenden Verkauf ins Ausland sichergestellt werden.

Das Portrait gehörte seit 1804 der Königsberger Johannis-Loge „Zum Totenkopf und Phönix" von 1772 und befand sich in deren Haus in Königsberg, bis im Jahre 1934 im Zuge der damaligen Maßnahmen gegen die Freimaurer-Logen auch die Königsberger Loge geschlossen und ihr gesamtes Eigentum beschlagnahmt wurde. Wohin das berühmte Kant-Portrait verbracht wurde, blieb unbekannt. Erst vor einigen Wochen wurde es von amerikanischer Seite der Direktion der Bayerischen Staatsgemäldesammlung in München zum Kaufe angeboten, wobei zehntausend DM gefordert wurden mit dem Hinweis, daß das Gemälde nach den Vereinigten Staaten gebracht werden würde, falls das Land Bayern bzw. die Staatsgemäldesammlung den Ankauf nicht vornehmen werde.

Nachdem der „Göttinger Arbeitskreis" ostdeutscher Wissenschaftler und die „Gesellschaft der Freunde Kants" (jetzt Göttingen, früher Königsberg) von diesen Vorgängen Kenntnis erhalten und die 1947 in Berlin restituierte Königsberger Loge davon informiert hatten, machte die Loge ihr Eigentumsrecht auf das berühmte Kant-Portrait geltend und erwirkte eine einstweilige richterliche Verfügung, durch die das Gemälde in München zunächst gegen eine Verbringung ins Ausland sichergestellt worden ist.

*

Über das Gemälde von Döbler, das jetzt in München wieder aufgefunden worden ist, schreibt Dr. Karl-Heinz Clasen, seinerzeit Privatdozent der Kunstgeschichte an der Universität Königsberg, in dem Werk „Kant-Bildnisse", das 1924 mit Unterstützung der Stadt Königsberg von der Königsberger Ortsgruppe der Kant-Gesellschaft herausgegeben wurde (Verlag Gräfe und Unzer, früher Königsberg), folgendes:

„Die Totenkopfloge zu Königsberg bewahrt als kostbares Besitztum ein Kantbildnis. Kant sitzt neben seinem Schreibtisch vor einem grünen Vorhang. Der linke Unterarm ist lässig aufgelegt, die Hand hängt über die Schreibtischkante herunter, während die andere auf dem rechten Oberschenkel ruht. Infolge zu starker Obersicht, wohl durch ein zu nahes Sitzen in einem engen Zimmer bedingt, erscheint die Haltung des zum Schreibtisch hingebogenen Körpers wie stehend, und auch das Liegen der Hand wird nicht deutlich. Kant trägt ein dunkelbraunes Jackett mit großen ornamentierten Knöpfen, eine Weste von gleicher Farbe, Hals- und Armkrausen und eine schwarze Hose. Auf dem Tisch liegt vorn ein rotes Tuch, dahinter steht ein Schreibzeug mit Streusandbüchse, Tintenfaß, Federbüchse und zwei Federn. Im Hintergrund wird ein Globus sichtbar. Den Kopf neigt der Philosoph der Biegung des Körpers folgend leicht zum Schreibtisch hin, während er das Gesicht etwas nach der anderen Seite dreht. Der Blick der Augen geht am Beschauer vorbei ins Weite. Die Einzelzüge des Gesichtes wirken von den anderen Bildern her vollständig vertraut, nur treten sie infolge des höheren Alters schärfer und runzliger hervor. Die Umgrenzungslinien der großen Augen sind knittrig und faltig, ebenso die Züge um Mund und Nase, sowie die Wangen- und Kinngrenzen. Die Nase zeigt ihre schmale, lange Form, und der Mund, besonders aber die Unterlippe, steht stark hervor. Über die Stirn ziehen sich wellige Parallelfalten.

Die Zuschreibung dieses Gemäldes an den Maler Döbler beruht auf Tradition. Schubert nennt ihn in seiner Lebensbeschreibung Kants und gibt an, daß er ein Schüler des Schotten Edmund Francis Cuningham gewesen sei; 1795 soll er sich in Berlin entleibt haben. In der Kunstgeschichte blieb er vollständig unbekannt, irgendwelche Einzelheiten über sein Leben und seine Werke lassen sich nicht mehr in Erfahrung bringen. Er wird Kant, wie es so häufig der Fall war, bei einer Reise durch Königsberg gemalt haben. Sein Bild schenkte er dann der Totenkopfloge.

Das Kantporträt von Döbler ist mit vollem Recht als eins der besten und über die äußere Erscheinung des Philosophen aufschlußreichsten bezeichnet worden. Es besitzt einen wohltuenden Reiz in seiner farbigen Weichheit und Wärme und in der lebendigen, strichigen Malart des Gesichtes. Darin bleibt es stark von der englischen Schule der Zeit abhängig."

Ein geistiges Denkmal für Dr. Schreiber

Aus den Reden und Schriften unseres unvergessenen

Ehrenpräsidenten Dr. Ottomar Schreiber

hat der bekannte Historiker Dr. F. Gause das Wesentlichste und Wichtigste zusammengefaßt. Dieses Werk erscheint als Buch unter dem Titel:

„Erbe und Aufgabe des deutschen Ostens"

bei dem früheren Königsberger Verlag Gräfe und Unzer. Nach einem biographischen Abriß und einem Verzeichnis der Reden folgen die Originaltexte von Dr. Schreiber, durch kurze Einschübe miteinander verbunden und in wesentliche Themenkreise gegliedert. Das Buch enthält ferner ein Foto aus dem letzten Lebensjahr Dr. Schreibers.

Unseren Landsleuten, denen die klaren und zu Herzen gehenden Ausführungen unseres verstorbenen Ehrenpräsidenten, die das Gedankengut unserer Landsmannschaft in schlechthin vollendeter Form enthalten, unvergeßlich sein werden, wird hiermit Gelegenheit gegeben, dieses Buch zu einem verbilligten Subskriptionspreis zu erwerben.

Den Bemühungen der Landsmannschaft Ostpreußen ist es gelungen, den Subskriptionspreis von 9,50 DM

auf 8,50 DM zu senken

Der Ladenpreis beträgt 12,50 DM. Niemand der unserer Arbeit und unseren Zielen nahesteht, sollte sich diese Gelegenheit entgehen lassen, ein so grundlegendes Werk zu einem so günstigen Preis zu erwerben.

Der verbilligte Preis wird für alle Bestellungen gewährt, die bis zum 15. Oktober 1955

bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29

eingehen.

Thomas Mann gestorben

Am 12. August starb in Zürich der Dichter deutscher Sprache, der die größte Weltgeltung in unserer Zeit hatte: Thomas Mann. Er, der aus einer Lübecker Senatorenfamilie stammte und in den Überlieferungen des selbstbewußten Bürgertums einer Hansestadt aufwuchs, fühlte sich der Menschlichkeit zutiefst verpflichtet. Als entschiedener Gegner des Nationalsozialismus wählte er 1933 die Emigration.

Im Ersten Weltkrieg bekundete er seinen Glauben an die Lauterkeit und die Kraft der Nation in den Schriften „Friedrich und die große Koalition"; mit umfassender Kennerschaft verfaßte er eine Reihe von Essays über große Gestalten der deutschen Geistesgeschichte. Es war ihm immer ein dringendes Anliegen, zu aktuellen Fragen der Zeitläufte Stellung zu nehmen. Weidlich münzte auch die kommunistische Propaganda seine Kulturreden und Vortragsreisen in der sowjetisch besetzten Zone aus.

Als seine „Buddenbrooks" um die Jahrhundertwende erschienen, war alle Welt überrascht von der Sicherheit der Charaktergestaltung und der meisterlichen Beherrschung der Sprache durch den Fünfundzwanzigjährigen. Trotz „Zauberberg", „Joseph und seine Brüder", „Dr. Faustus" und den nicht vollendeten „Aufzeichnungen des Hochstaplers Felix Krull" gilt dieser große Roman als Thomas Manns populärstes Werk, er erhielt für ihn 1929 den Nobelpreis.

Mit Ostpreußen war Thomas Mann durch seinen Besitz in Nidden verbunden. Eine Einladung des Goethe-Bundes in Königsberg zu einer Lesung in der Stadthalle — der Dichter las auch als Gast des Oberpräsidenten Dr. Siehr in den Räumen des Oberpräsidiums aus den Josephsgeschichten — gab ihm 1929 die Anregung, die Ferien mit seinen beiden jüngsten Kindern in Rauschen zu verbringen. Hier konnte man damals den Dichter im Strandkorb sitzend, lesen oder schreiben sehen, mitten im dort üblichen „Strandkorbgedränge". Am Strande in Rauschen schrieb er die spannende Novelle „Mario und der Zauberer".

Jener Aufenthalt in Ostpreußen vermittelte ihm das Erlebnis der Kurischen Nehrung. Spontan entschloß er sich, ein Sommerhaus mit dem Blick auf das weite Haff in Nidden errichten zu lassen. Er gedachte, hier Zuflucht und eine Stätte der Sammlung zu finden, doch das Schicksal wollte es anders. Einige Sommer nur hat er mit seiner Familie in Nidden verlebt. Das verhängnisvolle Schicksal Deutschlands, die Spaltung und Zerrissenheit des Volkes erzeugte in der Seele des Dichters Schmerz und Zwiespalt, was in so manchen gegensätzlichen pessimistischen Äußerungen offenbar wurde. Unbeirrt verharrte er aber im Glauben an die Menschlichkeit.

Vor zehn Jahren . . .

Der Tod in Königsberg 1945 — 1947

Von Herbert G. Marzian

In den Ruinen der schwer zerstörten Stadt Königsberg hauste nach der Besetzung durch sowjetische Truppen das Elend. Verzweifelt suchten die Reste der deutschen Bevölkerung, welche die Pregelstadt nicht verlassen hatten, ihr Leben zu fristen. Schon hatten Hunger und Krankheiten in den Sommermonaten Tausenden den Tod gebracht. Mit dem Kommen des Herbstes stieg die Kurve der Krankheiten steil an. Da kein Heizmaterial vorhanden war, mußten Kälte und Schnee des Winters unter den entkräfteten und entmutigten Überlebenden neue Opfer fordern.

Erst im Mai 1945 war mit der Verteilung von Brot begonnen worden. Jedoch wurde die Ausgabe nur unregelmäßig vorgenommen, und auch nur an arbeitsfähige Erwachsene. Die Menge betrug 400 Gramm und die Beschaffenheit war sehr wasserhaltig. Die Alten und Kinder und Arbeitsunfähigen lebten von Roggenkörnern und Gräsern. Der heiße Sommer brachte eine große Fliegenplage, auch Mäuse und Ratten traten in Mengen auf. Die Wasserversorgung war mangelhaft, nur einige Brunnen standen zur Verfügung, von denen die meisten verunreinigt waren. Die Kanalisation war zerstört. Die Lichtversorgung kam erst 1946 in Teilbezirken in Gang.

Von den etwa 110 000 Menschen, welche den Fall der Stadt überlebt hatten, waren bis zum Juni 1945 20 000 bis 25 000 an Entkräftung, Krankheit, Totschlag und Mord gestorben. In jedem Monat starben weitere 12 000 Menschen. Aus Berechnungen, welche der Königsberger Professor Dr. Starlinger, der zu dieser Zeit Leiter der Seuchenkrankenhäuser war, anstellte, betrug die Bevölkerungszahl im Oktober 1945 nur noch 55 000 bis 60 000. Bis zum März 1947 sank sie bis auf höchstens 25 000 Menschen ab. Dieser Rest wurde dann im Spätherbst 1947 und im Frühjahr 1948 nach Mittel- und Westdeutschland abtransportiert.

Im September 1945 erreichte die Typhusepidemie ihren Höhepunkt; allein die Einlieferungszahl an Schwererkrankten in die Seuchenkrankenhäuser betrug 1500, bei einer einmaligen Tagesspitze von 89. Die Epidemie hatte in der zweiten Maihälfte begonnen, um dann im Juni steil anzusteigen. Nach ihrem Höhepunkt im September sank sie wieder ab, verlosch aber im Winter 1945/46 nicht völlig und stieg im Frühjahr und Sommer 1946 wieder an, jedoch nicht so heftig wie im Vorjahr. Bis zum Ende der Epidemie im Spätsommer 1946 hatte die Zahl der eingewiesenen Typhuskranken fast 8000 betragen. Eine Fleckfieberwelle, welche im Herbst 1945 auftrat, dauerte bis zum April 1946 und er-

forderte 1200 Einweisungen. Scharlach, Diphterie und Darmerkrankungen hatten sich in mäßigen Grenzen gehalten. Doch brach im Spätsommer 1946 eine Malariawelle über Königsberg und ganz Nordostpreußen herein, nachdem im Sommer 1945 schon vereinzelte Fälle aufgetreten waren. Bis Oktober 1946 nahmen die Seuchenkrankenhäuser 6000 Malariakranke auf, jedoch handelte es sich dabei nur um die schwersten Fälle. Insgesamt gingen durch die „DSK" (Deutschen Seuchenkrankenhäuser) in Königsberg vom April 1945 bis März 1947 13 200 deutsche Kranke.

Die deutschen Seuchenkrankenhäuser, in denen die ärztliche Betreuung der Kranken durchgeführt wurde, befanden sich in dem früheren Garnisonslazarett York und in dem früheren St.-Elisabeth-Krankenhaus. Ihre Einrichtung war erfolgt, nachdem sich ein erstes deutsches Krankenhaus, das auf Anordnung der sowjetischen Besatzungsmacht in der früheren Universitäts-Nervenklinik Ende April 1945 eröffnet worden war, angesichts der um sich greifenden Epidemien als zu klein erwies. Unter der Leitung von Prof. Dr. Starlinger arbeiteten eine Reihe von Ärzten, dazu ein Stamm von Schwestern und von diesen ausgebildetes Hilfspersonal mit allen Kräften an der Eindämmung der Krankheitswellen. Die Einrichtung der Krankenhäuser war zum größten Teil zerstört, Bergekommandos durchstreiften die zerstörten Stadtteile, um noch brauchbare Gegenstände für die Krankenhäuser heranzuschaffen. Bis zum Herbst 1945 konnte der Höchststand einer Bettenzahl von 2000 erreicht werden. Medikamente waren in gewissen Mengen vorhanden.

Aus dem ausführlichen Bericht, welchen Prof. Dr. Starlinger nach seiner Entlassung aus sowjetischer Gefangenschaft im Juni 1954 vor der „Ostpreußischen Arztfamilie" erstattete (gedruckt in: „Grenzen der Sowjetmacht". Von Prof. Dr. Starlinger. Würzburg 1954), geht hervor, daß die Sterblichkeit insgesamt 20 Prozent der Einlieferungen betrug (Gesamtaufnahme: 13 200, Todesfälle: 2700). Bei den einzelnen Erkrankungen beliefen sich die Prozentsätze auf: 85 Prozent bei Lepra, 36 Prozent bei fieberhafter Hämocolitis, 24 Prozent bei Typhus, 25 Prozent bei Fleckfieber, 0,6 Prozent bei Diphterie. Bei chronischer Dystrofie und Tuberkulose betrug die Sterblichkeit 12,5 Prozent. So niederdrückend diese Zahlen sind, stellt Prof. Starlinger fest, so lassen sie doch, im ganzen gesehen, die Arbeit der Seuchenkrankenhäuser als erfolgreich erscheinen. Insbesondere auch deshalb, weil die Königsberger Bevölkerung die Krankheitswellen über sich ergehen lassen mußte, ohne vorher durch Schutzimpfungen vorbereitet zu sein. Bei einem Vergleich der Sterblichkeit in diesen Krankenhäusern mit der allgemeinen Sterblichkeit der Gesamtbevölkerung (20 Prozent zu 75 Prozent) ergibt sich, „daß die erstere weniger als 4 Prozent der letzteren betrug, daß also Gewalt, Hunger, Kälte und Erschöpfung um ein Vielfaches mörderischer waren als alle Seuchen zusammen."

Pastor Hugo Linck, der in einem der Krankenhäuser von einer schweren Krankheit geheilt werden konnte, schreibt in seinem bekannten Buch „Königsberg 1945 bis 1948" (erschienen im Verlag Gerhard Rautenberg in Leer, Ostfriesland): „Hier war etwas von Christlichkeit zu spüren."

Kriegsgefangenenfrage an erster Stelle

Die deutsche Antwort an Moskau

Die Bundesregierung ist überzeugt, daß eine befriedigende Lösung der von der Sowjetregierung gewünschten Aufnahme von diplomatischen, kommerziellen und kulturellen Beziehungen zwischen beiden Ländern eine Verständigung über die Frage der deutschen Einheit und die Freilassung der in der Sowjetunion befindlichen Deutschen erfordert.

Das ist der Kernsatz der Note, die der deutsche Botschafter in Paris, Freiherr von Maltzan dem sowjetischen Botschafter Winogradow überreicht hat und die in Bonn veröffentlicht wurde. Die Bundesregierung schlägt in der Note ferner vor, daß die Besprechungen in Moskau etwa am 9. September beginnen sollen.

In der Note wird noch einmal darauf hingewiesen, daß die Bundesregierung mit dem sowjetischen Vorschlag einverstanden ist, die Frage der Aufnahme diplomatischer, kommerzieller und kultureller Beziehungen zu prüfen. „Die Bundesregierung vertritt jedoch die Auffassung, daß die Erörterung dieser Fragen auch die Aussprache über andere Fragen notwendig mache, die damit im Zusammenhang stehen und nicht von der Aufnahme diplomatischer Beziehungen getrennt werden können."

Dazu gehören nach Ansicht der Bundesregierung die Frage der staatlichen Einheit Deutschlands, von deren Lösung die Schaffung eines Systems zur Gewährleistung der europäischen Sicherheit abhänge. Weiterhin gehöre dazu die Frage der Freilassung derjenigen Deutschen, die sich noch im Gebiet oder dem Einflußbereich der Sowjetunion in Gewahrsam befinden.

„Die alsbaldige Regelung dieser Frage wird vom ganzen deutschen Volk sehnlichst erwartet und als ein unerläßliches Element der Normalisierung seiner Beziehungen zur Sowjetunion angesehen", heißt es.

Der Kreml geruht zu lächeln

Die Weltwoche, Zürich

Auf der Wache für die Freiheit!

Schluß von Seite 1

geraten. Da zudem gerade in jenen ersten Nachkriegsjahren fast überall auch noch schwere wirtschaftliche Notstände und soziale Spannungen bestanden, die kommunistische Wühlarbeit manchen Nährboden fand, so schien der bestehende Zustand nicht nur gefährlich, sondern auch untragbar. Auf der anderen Seite war — vielleicht mit Ausnahme der USA — kein einziger Staat des Westens in der Lage, aus eigenen Kräften dem Giganten des Ostens Widerstand entgegenzusetzen, wenn dieses weltrevolutionäre Regime wieder einmal Appetit auf neue „Abrundungen" bekam. Weiter war zu bedenken, daß es neben der neuen Atomwaffe auch noch andere gab, die sich alleinstehende mittlere und vor allem kleinere Staaten ohnehin nicht leisten können. Da nun aber Sowjetunion und Ostblock diese Waffen besitzen — und zwar teilweise in großen Mengen —, so kann nur ein sehr naives Gemüt annehmen, sie würden sie nicht gerade gegen Gegner anwenden, die ihnen nichts Gleichartiges entgegensetzen können.

Freiheit und Frieden sind Himmelsgeschenke, die man nicht hoch genug schätzen kann. Es besteht ja auch nicht der geringste Zweifel, daß die freie Welt keinerlei Kriegsabsichten hegte und hegt, daß sie vielmehr alles daran setzen möchte, Frieden zu halten und Kriegsmöglichkeiten auszuschalten. Schon im Altertum aber haben die Weisen betont, wer den Frieden wolle, müsse stark genug sein, ihn zu behaupten. Und eben diese Erkenntnis hat dann auch zur Schaffung jener „Wächterorganisation der Freiheit" geführt, als die man die NATO werten kann. Es wäre — theoretisch gesehen — denkbar gewesen, diese „North Atlantic Treaty Organization" (das heißt eben NATO) als straffe autoritäre Militärorganisation nach östlichen Mustern aufzuziehen, wobei dann die Weltmächte die anderen mehr oder minder „auf Vordermann" zu bringen hatten, wenn sie nicht parieren wollten. Es spricht für die e c h t e Demokratie ihrer Väter, daß eine solche Lösung unter freien Völkern niemals in Erwägung gezogen wurde. Wir werden später noch einmal darüber sprechen, wie umfassend die Gleichberechtigung aller Partner in allen Einrichtungen verankert ist, wie erstaunlich weit das Feld ist, das man jeder einzelnen Nation politisch und militärisch überläßt. Es war immer die Kunst der Angelsachsen, Dinge, die bei anderen sehr straf und behördlich geregelt und geordnet werden, so zwanglos und einfach wie möglich zu lösen. Erschrecken wir nicht fast, wenn wir hören, daß bei der gesamten NATO nichts in Kraft tritt, was nicht e i n s t i m m i g beschlossen wird? Daß also — praktisch gesprochen — allein eine deutsche oder isländische Gegenstimme Vorhaben aufschieben oder auch zunichte machen könnte? Nun, man geht davon aus, daß eben diese Einstimmigkeit sichert, daß nichts übereilt durchgeführt, nichts in eine Form gegossen wird, die nicht allen annehmbar erscheint. Und wer nun einmal überschaut, was auch auf diesem Wege immerhin schon erreicht wurde, wie sich gerade in dieser Atmosphäre eben Vertrauen und Freundschaft, Einsicht und guter Wille mehr und mehr entwickeln, der staunt. „Wir wollen hier zusammenarbeiten wie in einem Club", hat der britische Außenminister MacMillan hier zu gesagt, und der Chef der gesamten Behörde, Lord Ismay, hat ein Dutzend neue Formen ersonnen, um ohne jede Förmlichkeit wie in einer Familie heikelste Dinge zu besprechen, zu beleuchten und langsam reifen zu lassen. Man weiß schon einiges Entscheidende über die NATO und die Mitarbeit der Deutschen, wenn man sich erst einmal diese Dinge durch den Kopf gehen läßt.

Die Saar zwischen Ja und Nein

Schluß von Seite 1

Loslösung von Trier und Speyer. Es führt nicht hin zu Europa, sondern erschwert eine europäische Einigung, weil es Deutschland und Frankreich nicht einander näherbringt, sondern das Streitobjekt verewigt. „Entweder mit Deutschland nach Europa oder, wenn sie kein Europa schaffen, dann halten wir dem Vaterland die Treue, komme, was da wolle" (DPS-Vorsitzender Schneider). „Wir sind da und weichen keiner Gewalt mehr. Wir wollen mit allen Fasern unseres Herzens bei unserem Vaterland bleiben" (CDU-Vorsitzender Ney).

Hoffmanns Erzählungen

Ihnen gegenüber vertreten die autonomistischen Kreise, also die Christliche Volkspartei Hoffmanns und die Sozialdemokratische Partei Saar, den Standpunkt, daß eine Ablehnung des Statuts die deutsch-französischen Beziehungen schwer belasten und von Nachteil für das Saarland sein werde. Auf der Saarbrücker Sonntags-Kundgebung, mit der die Autonomisten den Abstimmungskampf eröffneten, wiederholte Hoffmann nochmals, daß es nach einer Ablehnung des Statuts keine neuen Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich über die Saar mehr geben werde. Er erneuerte auch seine drohende Versicherung, daß in diesem Falle der bisherige Zustand weiter andauern und seine Regierung dann jene Maßnahmen ergreifen werde, die zur Aufrechterhaltung „stabiler Verhältnisse" notwendig seien.

Bemerkenswerter als die nicht neuen Argumente Hoffmanns waren die äußeren Umstände des Starts der Autonomisten. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge sang vor dem Versammlungsgebäude das „Deutschlandlied" und „Deutsch ist die Saar". Durch die Hintertür mußten die Autonomisten-Chefs das von der Menge abgeriegelte Gebäude verlassen. Das einzige Neue an dieser Kundgebung waren die Vorwürfe des Landtagspräsidenten Zimmer (Sozialdemokratische Partei Saar) an die Bundesregierung, die über das „Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen" den deutschen Parteien an der Saar 18 Millionen DM gegeben habe. Selbst wenn diese Behauptung zuträfe — sie ist inzwischen von amtlicher Bonner Seite zurückgenommen worden —, wäre eine solche Summe nur ein Bruchteil jener Mittel, die Frankreich seit einem Jahrzehnt für Propagandazwecke im Saargebiet ausgegeben hat. Wie sehr die jäh gewandelte Situation an der Saar den Autonomisten über den Kopf zu wachsen scheint, verrät die groteske Drohung Zimmers, daß auch seine Partei — obwohl sie für das Statut eintrete — mit Nein stimmen werde, „wenn das gegenwärtige Affentheater anhalte."

Nicht mehr das Monopol

Die Unsicherheit der Separatisten ist verständlich, denn schon heute ist es offensichtlich, daß die Auseinandersetzung an der Saar über das ihr zugedachte Thema „Ja oder Nein zum Statut" längst hinausgewachsen ist und einen innenpolitischen Erdrutsch ausgelöst hat. Nach der Gründung einer CDU und einer Deutschen Sozialdemokratischen Partei hat die Christliche Volkspartei (CVP) Hoffmanns nicht mehr das Monopol auf den lieben Gott und die „Sozialdemokratische Partei Saar" (SPS) nicht mehr das Monopol auf Karl Marx. Damit öffneten sich neue Heimaten für diejenigen, die trotz großer innerer Vorbehalte gegen den Autonomismus dieser Parteien bisher dennoch als Katholiken bzw. „Antimarxisten" für die CVP oder als Sozialisten bzw. „Anti-Klerikale" für die SPS stimmten. Beide Hauptrichtungen sind nun an der Saar in doppelter Auflage, einer deutschgesinnten und einer autonomistischen, vertreten. Dies gibt dem gegenwärtigen politischen Kampf eine besondere Schärfe. Es geht nicht mehr nur um das Statut, sondern um die nackte Existenz der bisherigen Parteien. So meldet zum Beispiel die CDU, daß sich die Zahl ihrer neuen Mitglieder bereits den ersten Zehntausend nähert und ganze Ortsverbände der Christlichen Volkspartei ihren Übertritt vollzogen haben.

Adenauer als Kronzeuge

Trotz der erstaunlichen Anfangserfolge der neuen Parteien bleibt der Ausgang des Ringens um das Saarstatut bis zur Verkündung des Ergebnisses offen. Wird es den Deutschgesinnten binnen weniger Wochen gelingen, den zehnjährigen Vorsprung der autonomistischen Gruppen aufzuholen? Nur zwei neugegründete Zeitungen der deutschen Parteien stehen einem unter Lizenz der Besatzungsmacht bzw. der Saar-Regierung geschaffenen Blätterwald gegenüber. Der Rundfunk ist nach einer Anordnung der internationalen Abstimmungskommission der WEU „gleichmäßig für alle Parteien gesperrt" — eine fragwürdige Neutralität, denn er steht „nur der Regierung zur Verfügung", die auf seinen Wellen für das Statut wirbt. Von der technischen Mobilisation her gesehen, sind die separatistischen Gruppen eindeutig in der Übermacht.

Das entscheidende Gewicht hat also das in den Volksversammlungen gesprochene Wort. Es kennzeichnet die Verschiebung aller Fronten an der Saar, daß beide Seiten den deutschen Bundeskanzler als Kronzeugen anrufen. Die Autonomisten zitieren jene Stellen der Rede Adenauers vor dem Bundestag, in denen er das Saarstatut verteidigte, die deutschen Parteien berufen sich auf jene Worte, in denen er erklärte, daß „die Grandvals und Hoffmanns" verschwinden müßten. Außerdem versichern sie, Adenauer habe den ihm von Mendes-France vorgelegten Saar-Vertrag nur unter Druck unterschrieben, und es sei nun die ehrenvolle Pflicht der Saarbevölkerung, den Bundeskanzler von dieser Nötigung wieder zu befreien. Man erinnert an die dramatische nächtliche Szene in der Pariser britischen Botschaft, wo Mendes-France nach stundenlangem Ringen Adenauer vor das Ultimatum gestellt habe, entweder das Saarabkommen zu akzeptieren oder das französische Nein zum gesamten Vertragswerk der Westeuropäischen Union und damit das Scheitern aller westlichen Einigungsbemühungen in Kauf zu nehmen. Auch die Saar-CDU, die sich mit ihrem Nein zum Statut in klaren Gegensatz zur Bonner CDU gestellt hat, gibt in ihren Versammlungen und Druckwerken der Haltung Adenauers diese Auslegung.

Sollte das Saar-Statut abgelehnt werden, würde eine neue Situation entstehen. Es ist unsinnig, anzunehmen, daß dann — wie Hoffmann droht — das Rad wieder zurückgedreht werden könnte. Die Welt, auch Frankreich, könnte nicht an einer eindeutigen demokratischen Willenskundgebung vorübergehen. Früher oder später wären neue Verhandlungen notwendig, denn es wird auf die Dauer auch für Frankreich unmöglich sein, an der Saar weiterhin einen Marokko-Kurs zu steuern W. J.

Rußlandheimkehrer berichten

Erleichterungen für die Gefangenen — Noch Tausende in Lagern

36 Gefangene sind jetzt aus der Sowjetunion im Lager Friedland eingetroffen. Sie berichteten, die Behandlung der Kriegsgefangenen in der Sowjetunion habe sich in den letzten Monaten in bezug auf Verpflegung, Bekleidung, Unterkunft und Umgangsformen erheblich gebessert.

Die Heimkehrer kamen aus den Entlassungslagern Potma und Bykowo. Sie teilten ferner mit, daß sich bei ihrer Abfahrt in Potma noch 18 Deutsche aufhielten, mit deren Eintreffen in der Bundesrepublik in etwa drei bis sechs Wochen gerechnet werden könne. In den sieben Lagern, aus denen sie nach Potma zusammengezogen worden seien, befänden sich noch etwa 7000 bis 8000 Reichsdeutsche. Viele von ihnen seien deprimiert, weil sie nicht entlassen werden, obwohl sie ihre Strafzeit abgebüßt haben.

Eine frühere Ordonnanz aus dem Generals- und Stabsoffizierslager Woykowo in der Nähe von Moskau berichtete, daß sich dort noch 160 bis 170 deutsche Generale und Stabsoffiziere befänden, denen es — besonders durch Paketsendungen aus der Heimat — verhältnismäßig gut gehe. In dem Lager lebe auch noch der frühere Olympiasieger im Pistolenschießen, General Heinz Hax, bei Kriegsende Kommandeur der 8. Panzerdivision.

Unter den Heimkehrern befand sich der frühere Legationsrat im Auswärtigen Amt, Dr. Franz Beer, der zuletzt in der Strafanstalt Alexandrowskije inhaftiert war. Er berichtete, in dieser Anstalt hätten sich zahlreiche Ausländer, aber nur wenige Deutsche befunden.

Der „Marsch auf Goa", die gewaltlose Demonstration, mit der am indischen Unabhängigkeitstag, die Eingliederung der portugiesischen Besitzungen in die junge Republik Indien gefordert wurde, kostete nach einem Bericht der indischen Nachrichtenagentur „Press Trust of India" zwanzig Menschen das Leben. Etwa vierzig „Satyagrahis" — gewaltlose Demonstranten nach dem Vorbild Gandhis — wurden verwundet. Über hundert Demonstranten wurden zu Prügelstrafen verurteilt.

MIKS BUMBULLIS

EINE ERZÄHLUNG VON HERMANN SUDERMANN

3. Fortsetzung

Verlag J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachf.

So geschah's, daß am Himmelfahrtstage Miks Bumbullis und Alute Lampsatis im Brautwinkel saßen und die Hochzeitsgäste in hellen Haufen um sie her. Auf dem Tische standen leckere Speisen in Menge, und über ihm hing von der Decke herab die künstlich geflochtene Krone, in der silberglänzende Vögel sich wiegten.

Die Ehrengäste waren mit Handtüchern und Spruchbändern reichlich beschenkt worden, und das biergefüllte Glas, in das die Gastgabe geworfen wird — denn niemand soll wissen, wieviel ein jeder gegeben —, dieser unwillkommene Mahner, machte so flüchtig die Runde, daß die meisten ihren guten Taler nicht loswerden konnten.

Das schuf natürlich eine wohlbehäbige Stimmung, die, was einst geschehen war, mit dem Mantel der Nächstenliebe bedeckte.

Die Kibelkas waren auch geladen, und der Ehemann lag schon längst in seligem Schlaf hinter der Scheune. Aber die kleine Anikke hatten sie nicht mitbringen dürfen. Das hatte Alute so bestimmt. Und sie erwies sich damit wieder einmal als die klügste von allen. Denn wenn die ortsarme Waise sich gleich wie ein Kind des Hauses unter den Gästen herumbewegt hätte, so wären Befremden und Verdacht alsbald am Werke gewesen, den verständnislosen Klatsch noch mehr ins Böse zu wenden.

Als nun aber die Brautsuppe kam, deren Branntwein Alute mit Kirschsaft und Honig üppig gesüßt hatte, und hierauf die Neckereien selbst unter den Frauen immer kühner aufflackerten, da wurde auch lächelnd des armen Kindes gedacht, das gestern noch ein Stein des Anstoßes gewesen war.

„Sonst bringt wohl eine Witfrau immer was Lebendiges mit in die Ehe", sagte eine der Nachbarinnen. „Hier tut es der Bräutigam, obwohl er noch Junggesell' ist."

Und eine andere sagte: „Ihr braucht euch gar nicht erst selbst zu bemühen. Euch fliegen die Kinder nur so vom Himmel."

Und eine dritte: „Kauft's den Kibelkas ab. Für eine Buddel Schnaps gibt er euch auch die drei eigenen dazu."

Alute, die heute das rotblonde Haar würdig unter dem Frauentuch versteckt hielt und auf deren Wiste eine goldene Brosche strahlte, so groß wie auf der Brust einer Königin, hörte das alles mit nachsichtigem Lächeln an und sagte dann gleichsam überlegend: „Ihr habt eigentlich Recht. Ich wollte es meinem Mann schon selber anbieten, aber ich glaube, er wird es nicht zugeben, weil es gar zu sonderbar aussieht."

Darauf erhob sich ein Widerspruch, der diesmal ganz harmlos und aufrichtig war. Was denn dabei sei! Und „wenn er das Kind doch nun einmal gern hat?"

Eine besonders Eifrige erbot sich sogar, anspannen zu lassen und die kleine Anikke sofort aus Wiszellen zum Feste zu holen.

Dem Mike Bumbullis, der in angstvoller Freude schweigend dasaß, stieg das Herz hoch, aber Alute winkte beruhigend ab. Dazu sei auch später noch Zeit, und niemand dürfe sich ihr zu Dank die Stunden des Festes verkürzen.

Madlyne, die als die oberste Ordnerin zwischen den Gästen herumhuschte und wegen ihrer niedlichen Fixigkeit und ihrer wippenden Röcke von den Burschen „Melinoji kielele" — das Bachstelzchen — gerufen wurde, war, als sie in dem Brautwinkel von dem Kinde reden hörte, lauschend stehengeblieben und sagte nun mit einem Lachen hinüber: „Wenn ihr es alle durchaus begehrt, dann bin ich die erste, die sich den Dank der Wirtin verdienen muß, und das werde ich morgen auch tun."

Frau Alute warf ihr einen Blick zu, in dem von Dank nicht viel zu lesen stand, aber sie war schon weiter gelaufen und wehrte sich fröhlich gegen drei Burschen, die ihre Mädchen im Stich gelassen hatten, um sich mit ihr ein bißchen herumzureißen.

Am nächsten Tage gab es noch Hochzeitstrubel genug auf dem Hofe und am dritten auch. Als aber alles still geworden war und die jungen Eheleute nicht zum Vorschein kamen, da machte sich Madlyne auf den Weg und kam zwei Stunden später mit der kleinen Anikke wieder, die ein neues, grüngesticktes Miederchen anhatte und mit großen, sehnsüchtig ängstlichen Augen der künftigen Heimat entgegensah.

Hinterher ging der zwölfjährige Jons mit einem Bündel, in dem die Siebensachen des Ziehkindes eingebunden waren. Als das Hoftor in Sicht kam, mußte es Schuhchen und Strümpfchen daraus hervorholen, damit sie nicht etwa barfuß ankam.

Es war nun wirklich so, als ob eine kleine Prinzessin ihren Einzug hielt.

Unter der Ulme vor der Tür saß das Ehepaar und aß dicke Milch mit Zucker, denn es war Vesperzeit.

Anikke löste sich von Madlynes Hand und wollte auf Miks zueilen, da sah sie ein Paar Augen, deren Blick sie mitten im Laufe erstarren machte; sie wußte nicht mehr, sollte sie vorwärts oder zurück.

Aber da kam auch schon die lustige Madlyne ihr nach und sagte: „Warum hast du Angst vor deiner Pflegemutter, mein Vögelchen? Die hat versprochen, sie tut dir nichts."

Anikke machte einen schönen Knicks, wie sie ihn in der Schule gelernt hatte, und wartete auf ein Willkommen.

Wenn sie noch lebte, würde sie auch heute noch darauf warten.

*

Wer aber nun glauben wollte, daß die kleine Anikke es schlecht gehabt hätte, der würde sehr im Irrtum sein. Frau Alute war eine viel zu kluge Frau, um nicht zu wissen, daß sie durch ein sichtbares Hervorkehren ihrer Abneigung dem Manne, mit dem sie nun einmal Tisch und Bettstatt teilte, die Lust an ihr selbst von vornherein verderben mußte. Sie tat darum so, als ob sie das Kind um seinetwillen nicht ungern duldete, und ließ sich jede Brosame ihrer Duldwilligkeit durch doppelte Liebesdienste von ihm bezahlen.

Miks Bumbullis war ein umsichtiger Wirt und treuer Verwalter. Er arbeitete von früh bis spät und dachte an alles. Die Kartoffeln gediehen, das Heu kam trocken in Käpsen, und als die Roggenaust begann, wurde beim Mähen sein Kreuz nicht müde. In seinem Wesen war eine große Veränderung vor sich gegangen. Er trieb sich nicht mehr in den Krügen herum und kam selbst vom Wochenmarkt nüchtern nach Hause. Auch das Wilddieben hatte er aufgegeben, und wenn die Versuchung an ihn herantrat, nachts über die Grenze zu gehen, so sagte er, seine Frau wünsche es nicht.

Das war aber keineswegs so. Im Gegenteil, was der Alute einst an ihm gefallen hatte, war sein ungebärdiges und zügelloses Treiben gewesen. Sie hatte gedacht, in ihm den Hitzigsten und Forschesten von allen zu eigen zu haben, und war nun bitter enttäuscht, daß er wie irgendein Kopfhänger neben ihr herging.

Daß er auch spaßen und lustig sein konnte, blieb ihr freilich verborgen, denn das geschah nur, wenn er mit dem Kinde allein war. Dann spielte er mit ihm alle die Spiele, zu denen mehr als zwei nicht nötig sind, und ersann sich täglich neue dazu.

Da war eines, das hieß „die Katzenfall". Dabei muß einer durch die hohlen Arme des anderen hindurchkriechen, und weil er natürlich für ihre Kinderärmchen viel zu dick war, so gab das des Lachens kein Ende. Und ein anderes „die Windmühle". Wenn man die darstellen will, muß man sich zwei Hopfenstangen kreuzweis am Leibe festbinden lassen und sich nun ganz rasch um sich selber drehen. Kann der andere eine der Stangen ergreifen und so die Mühle zum Stillstehen bringen, dann hat er gewonnen.

Zeichnung: Erich Behrendt

Einmal, als er unbemerkt dazukam, hörte er sie eine Daina singen . . .

So trieben sie ihre Kurzweil oft bis in die Dämmerung hinein, aber beileibe nicht auf dem Hofe, sondern weit draußen, damit ihr Lachen nirgends zu hören war. Denn sie hatten immer das Gefühl, als sei dies nicht wohlgelitten.

Nur vor Madlyne schämten sie sich nicht. Ja, die durfte sogar die dritte im Bunde sein. Und dann ging es erst recht hoch her.

Aber Madlyne war um die Abendzeit meistens wo anders heftig beschäftigt. Denn hinter dem Gartenzaun lauerten die Burschen von weit und breit, und immer war ein Gejacher um sie herum und ein Gegluckse, das nahm kein Ende.

Aber wenn es zum Heiraten kommen sollte und der Freiwerber die Stube betrat, dann konnte er auch bald wieder gehen. Kaum daß er noch den Kirschschnaps austrank, so sehr lachte Madlyne. Hinterher machte Alute ihr stets die heftigsten Vorwürfe, aber sie kehrte sich nicht im mindesten daran.

„Was willst du von mir?" sagte sie. „Arbeite ich nicht ebenso fleißig wie eine Magd? Und weil mein Mütterliches mit in der Wirtschaft steckt, so arbeite ich auch für mich selber."

Davon ließ sie sich nichts abdrehen, denn es war alles die Wahrheit.

Seit der Hochzeit hatte Madlyne drüben in der Klete geschlafen, denn sie meinte, die jungen Eheleute möchten im Hause am liebsten allein sein. Aber weil die Burschen ihr dort bis in den Morgen keine Ruhe ließen und der Hofhund aus dem Bellen nicht mehr herauskam, so siedelte sie wieder in die Kammer jenseits des Hausflurs über. Und Miks war neidisch auf sie, denn in dem Raume daneben schlief das Kind. Zudem nahm er an, daß die Burschen ihr selbst hierin folgten, und er wollte nicht, daß Anikke erwachte, wenn ein Begünstigter zu ihr hereinstieg. Noch hatte er freilich keinen ertappt, aber wie sollte es auch anders sein.

Und so verliebter Natur war Madlyne, daß sie es nicht unterlassen konnte, selbst ihm von ihrer Zärtlichkeit hie und da ein Zeichen zu geben. Es lag nie etwas Grobes oder Dreistes darin. Wie ihr ganzes Wesen, so war auch dies von einer zarten und behutsamen Zierlichkeit, so daß man es sich gern gefallen ließ, auch wenn man nicht darauf eingehen wollte.

Ihr Lächeln und ihr Umihnsein wurde allgemach eine einzige große Liebkosung, die um so wohler tat, als man nicht nötig hatte, sie ernst zu nehmen. Denn die Lustigkeit, mit der sie sich an ihn heranschmeichelte, machte jeden Gedanken an künftige Buhlschaft zuschanden.

Dann einmal, als er unbemerkt dazukam, hörte er sie eine Daina singen, die lautete umgedeutscht etwa so:

Liegt mir ein Lämmlein
Im reißenden Strome,
Frag' ich nicht lange,
Ob ich's errette,
Nein doch, ich springe ihm nach

Liegt der Geliebte
Im Arm der Muhme,
Frag' ich mich täglich,
Ob ihn erretten,
Und ich weiß doch nicht wie.

Gönn' ich den Lieben
der bösen Muhme,
Die ihm mit Tränkchen,
Aus Giftkraut bereitet,
Zankend den Schlummer verdirbt?

Oder ich sage:
„Komm, lieber Schwager,
In meiner Kammer
Steht eine Bettstatt
— Ach, so schmal ist das Bett! —

Aber zur Mauer,
der eiskalten Mauer,
Rück' ich geschwinde,
Daß du es warm hast
Und mich im Arm hast und schläfst."

Soll ich's ihm sagen,
Oder verschweig' ich's,
Bis einst der Kummer
Vom Lager der Muhme
Nach dem Strome ihn treibt?

Und hätt' ich tausend
Der Lämmlein errettet,
Ihn, den ich liebe,
Ließ ich verderben,
Und ich sprang ihm nicht nach.

Sachte schlich Miks sich aus ihrer Nähe, denn er wollte sie nicht wissen lassen, daß sie von ihm belauscht worden war. Und als er sie wiedersah und ihr lachendes, glattes Gesichtchen betrachtete, konnte er es nicht fassen, daß sie ein so finsteres und hitziges Lied gesungen hatte.

Und ein anderes Mal, als sie die kleine Anikke auf dem Schoße hielt, sang sie folgendes:

Kindchen, mein Kindchen, gehörtest du mir,
Ich schenkte dir Kleider und goldene Zier,

Ich schenkte dir Betten von Seide so weich
Und schenkte dir Gott und das Himmelreich.

Auch einen Liebsten schenkt' ich dir wohl,
Der dich zur Kirche hinführen soll.

Du aber, Kindchen, was schenktest du mir?
Ich lieg' alleine und bang' mich und frier',

Und der, der dich liebt wie sein Augenlicht,
Der siehet mich nicht und höret mich nicht.

Wenn der mich wollte und ließe von ihr,
Dann Kindchen, mein Kindchen, gehörtest du mir.

Von nun an fing Miks an zu überlegen, ob er sie nicht einmal in die Arme nehmen sollte. Aber er bezwang sein Gelüste, denn wenn er an all die jungen Leute dachte, die bei ihr angeklopft hatten, erschien es ihm nicht gut genug, ein „Kuszbendris" — ein Weibsteilhaber — zu sein; auch mochte er um des Kindes willen das Haus nicht mit Verdacht und Unfrieden erfüllen. — Aber der Unfriede kam auch ohne dies.

Als es kalt wurde, siedelte Madlyne mit dem Kinde von der anderen Seite des Hauses her in die gutgeheizte kleine Stube über, deren Zwischentür kein Schloß und keine Klinke hatte und darum immer ein wenig offen stand.

Von nun an schämte er sich, bei seiner Frau zu liegen, und machte allerlei Ausflüchte, um sich irgendwo anders einzuquartieren. Und da ihm nichts Besseres einfiel, fing er das Leben wieder an, das er einst geführt hatte, als das große Unglück noch nicht geschehen war. Denn nur so konnte er die Nacht zum Tage machen.

Er suchte die Krüge auf, von wo aus im Schutze der Dunkelheit der Schmuggel über die Grenze ging, und da es nicht immer was zu tragen gab, nahm er auf alle Fälle die Flinte mit, um das Frühmorgenlicht für einen Rehbock auszunutzen.

Fortsetzung folgt

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Heimattreffen

21. August: Kreis **Bartenstein** in Hamburg-Altona, Elbschlucht.
Kreis **Lötzen** in Neumünster, Reichshalle

27./28. August: Kreis **Elchniederung**, Patenschaftsübernahme in Bentheim (Emsland).

28. August: Kreis **Braunsberg** in der Patenstadt Münster (Westf).
Kreis **Pr.-Holland** in Itzehoe.
Kreis **Sensburg** in Remscheid.
Kreis **Fischhausen** in Hamburg-Altona, Elbschlucht.
Kreis **Wehlau**, Patenschaftsübernahme in Syke, Kreis Grafschaft Hoya.

3./4. September: Kreis **Ortelsburg** in Hann.-Münden.
Kreis **Allenstein-Stadt und -Land** in der Patenstadt Gelsenkirchen.

4. September: Kreis **Osterode** in Kiel.
Kreis **Tilsit-Ragnit** in Lütjenburg im Patenkreis Plön
Kreis **Insterburg-Stadt und Land**, Jahreshaupttreffen in Krefeld, Stadtwaldhaus; am Tag vorher, am 3. September, Delegiertenversammlung in Krefeld.
Kreis **Gumbinnen** in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.
Kreis **Heilsberg** in Köln-Deutz, Festsäle Boddeberg, Mathildenstraße.
Kreis **Neidenburg** in Hamburg-Stellingen, Stellingerpark.
Kreis **Ebenrode/Stallupönen** in Essen-Steele.
Kreis **Goldap** in Altenessen, Turnhalle der Zeche Helene, Twentmannstraße.

11. September: Kreis **Osterode** in Berlin.
Treffen der Seestadt **Pillau**; Einweihung des Denkmals des Großen Kurfürsten, das in Pillau stand, in Eckernförde.

18. September: Kreis **Angerburg** in Siegburg (Rheinl), „Lindenhof".
Kreis **Rastenburg** in Hannover-Limmerbrunnen.

25. September: **Memelkreise** in Mannheim.

Heydekrug

Gesucht wird das etwa in den Jahren 1941/42 erschienene Adreßbuch (Einwohnerverzeichnis) der Stadt Heydekrug, evtl. auch für den ganzen Kreis Heydekrug herausgegeben. Es wird dringend für die Arbeit innerhalb der Kreisorganisation gebraucht und würde viel Arbeit ersparen. Wer kann für die Beschaffung des Adreßbuches bedeutsame Hinweise geben oder es sogar kurzfristig zur Verfügung stellen? Entstehende Unkosten werden erstattet; auch kann eine gewisse Entschädigung gewährt werden. Nachrichten erbeten an

W. Buttkereit, Kreisvertreter,
Eckernförde, Lindenweg 13.

Elchniederung

Die Kreisvertretung gibt bekannt: Die feierliche Patenschaftsübernahme am 27. und 28. August in Bentheim (Emsland) ist zugleich das erste Bundestreffen der Elchniederunger. Zu dem bereits veröffentlichten Programm für die beiden Tage wird ergänzend mitgeteilt, daß im Anschluß an die Veranstaltungen auf der Freilichtbühne im großen Festzelt und in verschiedenen großen Lokalen der Stadt Bentheim die Treffen für die einzelnen Bezirke (Kirchspiele) unseres Heimatkreises stattfinden. Außerdem werden nach der Freilichtaufführung alle interessierten Landsleute Gelegenheit haben, sich um 15.30 Uhr die neue Lichtbildreihe mit schönen Aufnahmen aus der Elchniederung anzusehen. Alles Nähere über die Treffpunkte für die einzelnen Bezirkstreffen und für den Lichtbildervortrag wird auf einem besonderen Merkblatt bekanntgegeben, das der Festschrift beigefügt ist.

Der Preis für das Festabzeichen und die Festschrift zusammen wird 1,00 DM betragen. Das Festabzeichen berechtigt zum freien Eintritt bei allen Veranstaltungen, beginnend mit dem ersten Treffen am Sonnabend um 19 Uhr.

Das Quartier- und Auskunftsbüro wird sich im Rathaus Bentheim, Bahnhofstraße 2, Zimmer 1, befinden. Dort sind auch die Festabzeichen und Festschriften erhältlich. Jeder Landsmann wird deshalb im eigenen Interesse gebeten, sich sofort nach dem Eintreffen in Bentheim zum Quartierbüro ins Rathaus zu begeben. Alle erst am Sonntag eintreffenden Landsleute können jedoch auch am Eingang zur Freilichtbühne das Festabzeichen nebst Festschrift erhalten und sich den Weg ins Rathaus ersparen. Wer aber bereits am Sonnabend in Bentheim dabei sein will, wird nochmals dringend gebeten, umgehend dem Stadtdirektor in Bentheim seine Quartieranmeldung mit Quartierwünschen zu übersenden. Im übrigen wird gebeten, an den Festtagen bei allen Zweifelsfragen die Festordner zu befragen und die Hinweisschilder zu beachten.

Aus Anlaß der Patenschaftsübernahme wird am Sonnabend, dem 27. August, um 19 Uhr im Bentheimer Kino in der Schloßstraße der Spielfilm „Die Reise nach Tilsit" gezeigt. Wir machen alle Landsleute auf diese Filmvorführung besonders aufmerksam, da die Handlung dieses Films unsere engere Heimat betrifft und uns viele vertraute Stätten wieder vor Augen führt.

Es ist uns auch gelungen, auf Grund der von unseren Landsleuten eingesandten zahlreichen Fotos eine Heimatbildserie Nr. 1 „Unsere Elchniederung" in einer größeren Auflage herstellen zu lassen. Jeder Landsmann, der nicht mehr im Besitz eigener Heimatbilder ist, wird dadurch in Bentheim die Möglichkeit haben, eine Serie von zehn schönen Ansichten aus der Elchniederung zum Preise von zusammen 1,00 DM zu erwerben. Allen Landsleuten, die uns freundlicherweise ihre Heimatbilder leihweise zur Verfügung gestellt haben, sagen wir hiermit herzlichen Dank. Die Rücksendung dieser Fotografien erfolgt nach den Patenschaftsfeierlichkeiten.

Vor allem bitten wir unsere Landsleute, nach Möglichkeit schon am Sonnabend nach Bentheim zu kommen (Quartiere sind in genügender Anzahl vorhanden), da die Festveranstaltungen am Sonntag auf der Freilichtbühne aus organisatorischen Gründen pünktlich um 9 Uhr beginnen müssen. Wer sich noch nicht zu einer der bekanntgegebenen Omnibus-Gemeinschaftsfahrten angemeldet hat oder die Möglichkeit zur Teilnahme an einer solchen Fahrt nicht hat, wird gebeten, unter Benutzung der verbilligten Sonntagsrückfahrkarte mit der Bundesbahn nach Bentheim zu kommen.

Im Auftrage der Kreisvertretung:
Herbert Sahmel, Kreisgeschäftsführer.

Tilsit Stadt

Auf Wunsch vieler Tilsiter, die heute in Nordrhein-Westfalen und in Rheinland/Pfalz wohnhaft sind, findet am Erntedank-Sonntag, dem 2. Oktober, um 10.00 Uhr in Düsseldorf in den „Union-Betrieben", Witzelstraße 33/43 ein Heimatkreistreffen statt, zu dem alle Tilsiter hiermit herzlichst eingeladen werden. Unser Landsmann Hermanek, Köln, zeigt hier den seinerzeit von ihm aufgenommenen Dokumentarfilm über die Wiederangliederung des Memellandes 1939. Die „Union-Betriebe" sind zu erreichen vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahnlinie 4, vom Graf-Adolf-Platz mit der Linie 1, vom Bahnhof Düsseldorf-Blek zehn Minuten Fußweg über die Brunnenstraße.

Auf Wiedersehen mit allen Tilsitern in Düsseldorf!

Ernst Stadie, Kreisvertreter,
(24b) Kiel, Bergstraße 26

Ebenrode (Stallupönen)

Wie bereits in Folge 33 vom 13. August berichtet, war unser Heimattreffen in Hamburg von 850 Landsleuten, darunter auch einigen aus der Sowjetzone, gut besucht. Die Stimmung war gut und die Wiedersehensfreude groß, so daß die Abschiedsstunde erst spät am Abend schlug. Am Nachmittag wurde unter Teilnahme aller dafür interessierten Frauen und Männer in den oberen Räumen der Elbschlucht die Kreissatzung durchgesprochen und angenommen. Diese Maßnahme erfolgte auf ausdrücklichen Wunsch unserer Landsmannschaft. Auf Grund dieser Satzung findet eine Umwandlung der Kreisgemeinschaft in den Kreisverein Ebenrode statt.

Da keine anderen Vorschläge eingegangen sind, wurden die in Folge 23 vom 2. Juni d. J. von mir im Ostpreußenblatt genannten Bezirksvertreter zur Bildung des Kreistages wiedergewählt. Ebenfalls einstimmig wiedergewählt wurde der Kreisausschuß mit dem unterzeichneten Kreisvertreter und dem stellvertretenden Kreisvertreter Rechtsanwalt Carl Klutke, Ebenrode. Neu gewählt wurde als 2. Stellvertreter Getreidekaufmann Walter Leibenath, Ebenrode. Wie bisher verblieben als Beiräte des Kreisausschusses Fritz Ehmer, Schapten, Friedrich Hilper, Schellendorf, Walter Gudladt und Gerhard Wermbter, Eydtkau, und Erich Kownatzki, Ebenrode.

Auf das Kreistreffen in Essen am Sonntag, dem 4. September, im Restaurant „Stadtgartensaalbau" in Essen-Steele wird erneut hingewiesen. Essen-Steele ist vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahn zu erreichen. Nach der Begrüßungsansprache durch den Kreisvertreter wird Rechtsanwalt Klutke sprechen. Daran anschließend wird ein Lichtbildervortrag aus unserm Heimatkreis gezeigt. Ab 15 Uhr Tanzmusik.

de la Chaux

Goldap

Wie im Vorjahre, so findet auch in diesem Jahre am 4. September unser diesjähriges Heimattreffen im Ruhrgebiet in der Turnhalle der Zeche Helene in der Twentmannstraße in Altenessen statt. Beginn pünktlich um 10 Uhr. Landsleute, die am gemeinsamen Mittagessen (Gedeck 1,50 DM) teilnehmen wollen, werden gebeten, sich bis zum 1. September zu melden.

Wir laden alle Goldaper Landsleute herzlich zu diesem Treffen ein und bitten, allen Landsleuten Bescheid zu sagen.

Johannes Mignat, Kreisvertreter,
(22b) Neustadt/Weinstraße,
Gustav-Nachtigal-Straße 13.

Lötzen

Letzter Hinweis

Das Jahreshaupttreffen des Kreises Lötzen in der Patenstadt Neumünster wird am Sonntag, dem 21. August, stattfinden.

Sonnabend, den 20. August, wird der Kreisausschuß tagen, 20.00 Uhr Lötzener Familienabend im Terrassen-Saal der Reichshalle. — Am Sonntag sind die Reichshallenbetriebe ab 8.00 Uhr geöffnet. 10.00 Uhr Sitzung des Kreistages, 11.30 Uhr Gottesdienst in der Vincilin-Kirche, 14.00 Uhr Kundgebung. — Es werden sprechen: Als Schirmherr Stadtpräsident Rahe, als Vertreter der Landsmannschaft Ostpreußen der stellvertretende Sprecher und Leiter der Heimatauskunftstelle Allenstein Egbert Otto. — Ab 16.00 Uhr Froher Ausklang.

Wir erwarten den bei Lötzener Kreistreffen üblichen starken Besuch.

Werner Guillaume, Kreisvertreter
Hans Wallschläger, Kreisältester

Fischhausen

Wie bereits mehrfach bekanntgegeben wurde, findet das diesjährige Haupttreffen unseres Heimatkreises am 28. August in Hamburg-Altona, Lokal „Elbschlucht", statt. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet.

Tagungsablauf: 10.00 Uhr Sitzung des Kreisausschusses und des Kreistages: 1. Begrüßung durch den Kreisvertreter H. Lukas; 2. Lage- und Arbeitsbericht; 3. Beschlußfassung über die neue Kreissatzung; 4. Verschiedenes.

Wir bitten die Mitglieder des Kreisausschusses und des Kreistages, die ihnen zugestellten Vorlagen für diese Sitzung durchzuarbeiten und schriftlich ihre Stellungnahme, besonders zur neuen Satzung, hier einzureichen, falls sie an der Teilnahme verhindert sein sollten. Gleichzeitig bitten wir alle Gemeindevertreter, an dieser Sitzung teilzunehmen und sich in die Anwesenheitsliste einzutragen. Schluß der Arbeitstagung um 13.00 Uhr. Um 14.00 Uhr Ansprache des Kreisvertreters und eines Vertreters des Vorstandes unserer Landsmannschaft. Danach geselliges Beisammensein. Wir bitten um rege Beteiligung.

Bundestreffen der Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau und Einweihung des Denkmals des Großen Kurfürsten am Sonntag, dem 11. September, in Eckernförde. Um 10.00 Uhr Gottesdienst in der Borbyer Kirche; 11.30 Uhr Einweihung des Kurfürstendenkmals; 13.00 Uhr Gelegenheit zum Mittagessen in verschiedenen Lokalen; 15.00 Uhr Pillautreffen im „Hotel Stadt Kiel" in der Nähe der Post. Wegen Übernachtung (Einzelquartier oder Jugendherberge) Meldung bei Fritz G o l l, Eckernförde, Reeperbahn 29, bis spätestens zum 5. September unter Angabe der Anzahl der Nächte.

Die Eisenbahn gewährt bei Gesellschaftsfahrten Ermäßigung und zwar bei 12 Personen 33⅓ Prozent, bei 25 Personen 50 Prozent (unter Umständen sogar 66⅔ Prozent. Wenn also zum Beispiel Landsleute verstreut im Kreise Hannover wohnen, so fahren sie bis Hannover mit Sonntagsrückfahrkarten und von dort nach vorheriger Anmeldung bei der Bundesbahn mit einer Gesellschaftsfahrt bis Eckernförde.

Auf ein frohes Wiedersehen in Eckernförde!

Hugo Kaftan,
(22a) Vluyn (Niederrhein), Feldstraße 21

Herrenlose Sparkassenbücher

Zahlreiche Anfragen bei unserer Geschäftsstelle über in Verlust geratene Sparkassen- und Bankunterlagen veranlassen uns, bekanntzugeben, daß das Bundesausgleichsamt, zu dem bereits unter dem Oktober 1953 zusammengestellten Verzeichnis der als herrenlos gemeldeten Kassen- und Kontounterlagen, nun einen ersten Nachtrag herausgegeben hat. Wir bitten alle Landsleute, die ihre Konten verloren haben, diese Verzeichnisse, die bei allen Kreis- und Stadtausgleichsämtern, bei Banken und Kreissparkassen vorhanden sind, einzusehen.

Zur Ermittlung von Erben bitten wir unsere Landsleute, sich bei unserer Geschäftsstelle zu melden, wenn ihnen etwas über den Verbleib der nachstehend aufgeführten Personen, deren Kontenunterlagen gerettet sind, bekannt ist.

Wir suchen: Arnold L a n g e aus Seerappen; Friedrich B r i e s k o r n, Kiauten; Gefr. Karl B o n k, Neukuhren; Karl Fritz L a n g e c k e r, Neukuhren; Siegmar L a n g e c k e r, Neukuhren; Margarethe S c h m i d t k e, Palmnicken; Heinz H a m a n n, Wargen.

Aus Pillau: Georg S c h r ö d e r, Liesbeth B r a m a, Richard B r a m a, Wilhelm B a u m g a r d t, Gertrud F l i g g e, Franz J a n u s c h e w s k i, Alfred K l e b o n, Reinhold M ö h r k e, Otto S c h i p p e r.

Aus Cranz: Paula und Marie R ü c k e r t, sowie deren testamentarische Erbin Johanne D e u t s c h aus Gr.-Kemlack bei Rastenburg. Für diese liegt bei der Geschäftsstelle eine Grundbucheintragung und einTestament vor.

Alle Anfragen sind an unsere Geschäftsstelle, Samländisches Kreisarchiv und Museum, Pinneberg-Borstel, zu richten.

Sommer, stellv. Kreisvertreter

Verbunden mit dem Heimattreffen der Ortelsburger in Hann.-Münden soll die

Jägerschaft des Kreises Ortelsburg

ihre Tradition zum Ausdruck bringen. Gerade die Verbundenheit zwischen dem Jägerbataillon, der grünen Farbe und den privaten Jägern, die in Ortelsburg vorbildlich war, soll bestätigt werden. Wir richten deshalb an alle, die früher eine Flinte geführt haben, die dringende Bitte, zu diesem Treffen zu erscheinen. Beabsichtigt ist, das Treffen mit einer Erbsensuppe oder Frühstück aus der Jagdtasche einzuleiten.

I. A.:

R e x e l i u s	Forstm.	Bruno	Willy G l a ß
General a. D.	G r ö n i n g	A r m g a r d	als damaliger
letzter Kommandeur des	f. d.	als Bürgerm.	Kreisjägermeister d. Kr.
Ortelsb. Jäger-Bat.	Forstbeamten	der Stadt Ortelsburg	Ortelsburg-Nord

Aufgebot

Der Otto Fischer in Oldendorf/Göhrde, Kreis Lüneburg, hat beantragt, seine Ehefrau, die verschollene Elise Fischer, geborene Wohlgefahrt, geb. am 9. 11. 1906 in Claussitten, zuletzt wohnhaft in Streidtberg, Kreis Samland, Ostpr., für tot zu erklären.

Die bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 21. Sept. 1955 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 16, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.

An alle, die Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

B l e c k e d e / Elbe, 21. 7. 1955. Amtsgericht — 2 II 41/55 —

4 II 10/55

Aufgebot. Frau Auguste Philipp, geb. Sczepan, Hbg.-Bergedorf, Soltaustr. 20, hat beantragt, ihren Bruder, den Landwirt Gustav S c z e p a n, geb. am 16. 7. 1885 in Miodonsken, Kreis Lötzen, zuletzt in Rhein/Lötzen wohnhaft gewesen, für tot zu erklären. Der Vermißte wird aufgefordert, sich bis zum 30. 9. 1955 vor dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt werden kann.

Alle Personen, die Auskunft über Leben und Tod des Verschollenen geben können, werden aufgefordert dem Amtsgericht spätestens bis zum 30. 9. 1955 Mitteilung zu machen.

Hamburg-Bergedorf, den 10. 8. 55. Das Amtsgericht, Abt. 4

Schicksal ohne Erbarmen

Die Tragödie einer ostpreußischen Familie
Mutter und zwei Kinder mußten nacheinander in wenigen Minuten sterben

In Kaltenkirchen, fünfunddreißig Kilometer von Hamburg entfernt, ereignete sich vor wenigen Tagen ein entsetzliches Unglück, dem drei Menschen einer ostpreußischen Familie zum Opfer fielen, die achtundvierzigjährige Frau Irmgard Klenschewski, die achtzehnjährige Tochter und der achtjährige Sohn. Weil ein Schwein in die Jauchegrube gefallen war, stieg Frau Klenschewski an einer Leiter hinab und wurde bei dem Bemühen, das Tier wieder herauszuziehen, innerhalb weniger Minuten von den Faulgasen, die sich in jeder Jauchegrube bilden, betäubt und erstickt. Der Tochter, die ihr zu Hilfe kommen wollte, erging es ebenso, das gleiche Schicksal ereilte den achtjährigen Jungen. Alle drei konnten nur tot geborgen werden.

Erschüttert stand der Mann und Vater der Kinder, Friedrich Klenschewski, nachdem man ihn von einem Bauernhof, wo er bei der Ernte half, herbeigerufen hatte, vor der Leiche seiner Frau. Tochter und Sohn waren eilends ins Krankenhaus gebracht worden, doch konnte auch bei ihnen nur der Tod festgestellt werden.

Mit Windeseile war die Kunde von der Familientragödie unserer Landsleute bekannt geworden. Wir fuhren zu der Unglücksstätte hinaus. Es war der letzte Sonntag. Ein herrlicher Sommertag lag über der weiten, holsteinischen Landschaft und über dem Ort. Ein Sandweg führte vom Bahnhof zu der kleinen Siedlung hinaus. Auf der linken Seite des Weges reihte sich dann Haus an Haus. Die kleinen, gepflegten Vorgärten quollen über von Blüten. Rechts vom Weg dehnten sich die Felder, und Leute waren dabei, Korn auf die Erntewagen zu laden, ein Bild ganz wie in der Heimat.

Ein kleines Mädchen, das am Wegrand spielte, in hellem Sommerkleidchen, zeigte uns das Tor, durch das wir eintreten mußten. In Duft von Blumen und reifem Korn stand das Haus, das sich die Klenschewskis mit eigenen Händen erbaut hatten.

Die Eingangstür, vom kleinen Hof her zu durchschreiten, stand offen. Klenschewski und seine vier noch lebenden Kinder saßen um den Radioapparat und hörten die Sonntagspredigt. Die Kinder, zwei Jungen und zwei Mädchen, sind zwischen sechzehn und zehn Jahren; sie stehen nun mutterlos dem harten Leben gegenüber. Still setzten wir uns dazu. Ihre Augen quollen über von Tränen, da der Pfarrer, ahnungslos, wie stark seine Worte hier wirkten, von den seltsamen Wegen sprach, die Gott seine Menschen führt.

Die Mitte des kleinen Raumes füllte ein großer Tisch. Dahinter, rechts in der Ecke, ein Schrank, den man noch aus der Heimat mitgebracht hatte. Man sah es ihm auf den ersten Blick an, daß er aus einer ostpreußischen Stube stammte. Ebenso das große Spruchbild an der Wand, das den ganzen Raum zu beherrschen schien. In silberfarbenen Buchstaben auf schwarzem Grund stand das Wort aus der Bibel, das diese Menschen, so fühlte man, durch ihr bisheriges Leben geleitet hatte.

> Seid fröhlich in Hoffnung,
> geduldig in Trübsal,
> haltet an am Gebet!

Jetzt haben wir viel Zeit...

Der letzte Ton des Chorals war verklungen. Eine tiefe Stille war eingetreten. Einen Augenblick verharrte der Mann in der Ecke noch schweigend, die Hand über die Augen gelegt. Dann erhob er sich in seiner ganzen Größe und reichte uns die Hand. Wir versuchten, ihm ein paar Worte der Teilnahme zu sagen, aber er winkte ab. Er schien vollständig gefaßt. Die Worte der Predigt, die man soeben gehört hatte, wären ihm ein großer Trost gewesen und hätten ihn wieder stark gemacht, sagte er. Gestern sei ihm alles noch furchtbar und unbegreiflich erschienen. Und er lud uns ein, bei ihm Platz zu nehmen.

„Wir sind gelaufen und gelaufen; jetzt haben wir viel Zeit!"

Was sie alles getan und geschafft hätten, berichtete er, wie sie, die ganze Familie, in Ostpreußen, im Kreise Lyck, zurückgeblieben waren, wie er zuerst bei den Russen arbeiten mußte und dann bei den Polen, bis sie — 1946 — so viel Geld beisammen hatten, daß sie nach Stettin fahren konnten und dann von dort nach dem Westen kamen, wie sie hier gespart hätten, und manchmal gehungert, Stein auf Stein gelegt, bis das Haus stand, bis der Garten blühte, bis man das Schwein im Stall hatte. So viele Wege sei man gegangen, und nun . . . seine Hand machte eine Gebärde, die andeuten wollte: Nun ist alles sinnlos geworden!

Als wir später mit den Nachbarn sprachen, wußten sie uns viel davon zu erzählen, mit welchem besonderen und nie nachlassendem Fleiß gerade diese Familie versucht hatte, ihr Leben neu aufzubauen und den Kindern eine Zukunft zu schaffen.

Die Erdbeeren sollten gepflanzt werden

So ist es geschehen: Der Tag hatte wundervoll angefangen. Am Vortag hatte es geregnet und war kühl gewesen. Nun, als man die Tür öffnete, strömte Glanz, Licht und Wärme herein. „Was für ein schöner Morgen!" hatte Frau Klenschewski gesagt. „Wißt ihr was, ich will heute mal die Erdbeeren einpflanzen!" Edith, die achtzehnjährige Tochter, sollte ihr behilflich sein. Siegfried spielte mit seinem Freund Wolfgang aus der Nachbarschaft zwischen Straße, Hof und Garten. Es ist ja alles so winzig, und es liegt alles so nahe beieinander.

In einem kleinen Schuppen war die Jauchegrube angelegt, etwa ein Meter zu einsfünfzig im Geviert, und ein Meter siebzig hoch; die Grube war um etwas mehr als ein Drittel mit Flüssigkeit gefüllt.

Um die Erdbeeren gleich zu düngen, schöpfte Frau Klenschewski ein paar Eimer Jauche heraus; den Deckel ließ sie offen, da sie meinte, sie würde noch etwas brauchen.

Und weil es ein so schöner Tag war, sollte auch das Schwein, etwa ein Zentner schwer, seine Freude haben und ein wenig draußen herumlaufen, was es auch ganz lustig tat. Und dabei passierte es, daß das Tier in die Grube fiel.

„Nun laß es uns man bloß schnell herausholen", sagte Frau Klenschewski zu Edith, holte eine Leiter und Stricke, stieg hinab und wollte das Tier anseilen.

Da kam von unten ihr fast schon erstickter Schrei: „Edith, hilf!"

Das Mädchen war schon da. Die Mutter war von der Leiter hinabgestürzt. Edith stieg ihr nach, beugte sich, um die Hand der Mutter zu ergreifen, da wurde es auch um sie schon dunkel, und sie fiel hinein.

Dem achtjährigen Siegfried war es beim Spiel seltsam vorgekommen. Er hörte die Stimmen, aber Mutter und Schwester waren plötzlich nicht mehr da. Im Suchen kam er zur Grube und sah die beiden da liegen. Schnell eilten die Jungen zu den Nachbarn und riefen um Hilfe. Die alten Leute kamen, so schnell sie konnten ,aber Siegfried rannte voraus. „Vielleicht kann ich ihnen helfen!", rief er Wolfgang zu. Er neigte sich über die Grube und rief: „Mutti, Mutti!" Von Angst getrieben stieg auch er hinab, und es erging ihm wie Mutter und Schwester. Die furchtbar giftigen und schnell tödlich wirkenden Faulgase nahmen auch ihm in Sekundenschnelle das Bewußtsein und ließen das Herz still stehn, ehe die Leute, die nun auch herbeigekommen waren, es hindern k.nnten.

Das tödliche Faulgas

Mit schreckgeweiteten Augen schauten die Nachbarn in die Todesgrube, als säße der Tod selbst sichtbar darin und hätte ein Opfer nach dem anderen hinabgerissen. Aber die Lähmung wich sehr schnell von ihnen. Kaum fünf Minuten waren vergangen, als schon ein anderer Nachbar herbeikam und Versuche zur Rettung machte. Edith war mit ihrem Fuß so an der Leitersprosse hängengeblieben, daß man sie mit der Leiter herausziehen konnte.

Inzwischen waren auch Polizei und Feuerwehr eingetroffen. Der aus Allenstein gebürtige junge Polizei-Hauptwachtmeister Korowitzki ließ sich anseilen und stieg unter Beobachtung aller Vorsichtsmaßnahmen in die Grube, um Siegfried und Frau Klenschewski zu bergen. Wenn er sich nach unten neigen mußte, hielt er möglichst den Atem an, richtete sich dann eilig wieder auf, um Luft zu schöpfen.

Faulgas ist Schwefelwasserstoff. Er entsteht bei der Gärung von Jauche und ist darum auch in jeder Klärgrube in mehr oder minder konzentrierter Form vorhanden. Es gibt landwirtschaftliche Betriebe, die dieses Gas zum Kochen verwenden und eine entsprechende Einrichtung besitzen. Auf den Menschen wirkt es tödlich.

So waren auch die drei Verunglückten nicht etwa ertrunken. Weil sie von der Gefahr nichts ahnten, haben sie wahrscheinlich beim Neigen des Körpers unwillkürlich tief eingeatmet und die Lungen mit dem tödlichen Gas in einer Weise gefüllt, daß der Tod sofort eintreten mußte. Darum blieben auch alle Wiederbelebungsversuche, selbst unter Anwendung von Sauerstoffgeräten, erfolglos; das Herz hatte schon zu schlagen aufgehört, ehe man mit den Hilfeleistungen begann.

Hauptwachtmeister Korowitzki machte nachher die Entdeckung, daß sein goldener Ehering schwarz angelaufen war, dasselbe war mit den Geldmünzen geschehen, die er in der Tasche trug. Trotz aller Vorsicht hatte auch er unter der Einwirkung der Gase so viel gelitten, daß er den ganzen folgenden Tag von furchtbaren Kopfschmerzen geplagt wurde. Sonst, meinte er, hätte er wohl keinen Schaden genommen.

Das kleine Schwein, das den Anlaß zu dieser tödlichen Kette gab, fand man auf dem Boden der Grube, als die Feuerwehr sie leer pumpte.

„Warum mußte das geschehen?"

Der Familienvater, der Achtundfünfzigjährige, stand zuerst fassungslos vor dem Ort des Unglücks und starrte in die leere Grube, als könne er dort Antwort finden. Jedem, der sich ihm näherte, stellte er immer wieder die gleiche Frage: „Warum mußte das geschehen?" Jeder konnte sich nur still und erschüttert wieder abwenden, weil niemand Antwort wußte.

Erst am Sonntag, als er im Gebet Kraft gesucht hatte, glaubte er selbst die Antwort zu wissen. Es sei ihm so wie einstmals Hiob ergangen, meinte er. Aber sein Vertrauen zu Gott könne es nicht erschüttern.

Und die vier Kinder, die ihm noch verblieben sind, schauten mit verweinten Augen, aber vertrauensvoll zum Vater auf.

UNSER BUCH

Klemens Brockmöller: Christentum am Morgen des Atomzeitalters. Verlag Josef Knecht, Carolusdruckerei, Frankfurt am Main, 263 Seiten.

Es ist nicht verwunderlich, daß dieser ebenso ernste wie aufrüttelnde Mahnruf eines katholischen Geistlichen in ganz kurzer Zeit bereits fünf Auflagen erlebt und das Interesse weitester christlicher Kreise aller Bekenntnisse geweckt hat. In einer Stunde, wo die Menschheit unmittelbar vor der Tatsache steht, daß jederzeit menschlicher Wahnwitz äußerstes Unheil heraufbeschwören könnte, wo zweifellos jene Kultur, auf der wir seit Jahrhunderteni sicher zu ruhen meinten, in ihren Grundlagen erschüttert ist, da muß der Christ zum Christen offen und schonungslos sprechen, da muß er getreu seinem Herrn auch Worte der Mahnung finden, die manchem erschreckend und anstößig erscheinen werden. Brockmöller weiß mit großer Meisterschaft darzulegen, auf welche wirklichen ewigen Gaben wir uns stützen können und was wir als unzulängliche Zutat des Menschen zu erkennen haben. Hier kann und wird über alle trennenden Grenzen hinweg zwischen allen wirklich Gläubigen eine große Aussprache und Selbstprüfung möglich, die gerade uns für die Zukunft von entscheidender Bedeutung sein wird. Dieses Werk erledigt man nicht mit einmaliger Lektüre. Erst in dauerndem Gespräch kann es zu großem Segen werden. p.

Professor Leonhard von Muralt: Bismarcks Verantwortlichkeit. 234 Seiten, DM 16,80. Musterschmidt-Verlag Göttingen.

Dieser neue Band in der Reihe der Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft verdient die besondere Beachtung unserer Landsleute. Der bekannte Schweizer Gelehrte Leonhard von Muralt behandelt hier in mehreren Vorträgen und Aufsätzen auf Grund umfassendster Forschungen die geistige Gestalt und Politik Bismarcks. Man kann nur wünschen, daß seine hervorragende Arbeit in aller Welt das vor allem 1945 so entstellte Bild des großen deutschen Staatsmanes wieder ins rechte Licht rücken wird. Selten ist wohl einmal in so präzisen Formulierungen bewiesen worden, wie falsch jene Urteile sind, die in Bismarck nur einen Politiker des Machtstandpunktes oder gar einen fragwürdigen Christen sehen wollen. Muralt gibt weiter, nachdem er die christliche Position Bismarcks genau umrissen hat, einen einzigartigen Einblick in Bismarcks groß angelegte Politik der starken europäischen Mitte. Er weist nach, wie postiv sich die Politik der preußischen Großmacht im 19. Jahrhundert ausgewirkt hat. Hier wird allen politisch interessierten Deutschen eine Waffe in die Hand gegeben, um den vielen Entstellungen begegnen zu können, die zu allen diesen Themen in den letzten Jahrzehnten oft nur allzu eilfertig verbreitet wurden. p.

Robert Carpen: Die Weiße Kette. Roman der Zigarette, Wilhelm Heyne Verlag in München, 303 Seiten mit vielen Aufnahmen.

Aufschlußreich und fesselnd ist dieser „Roman der Zigarette", der uns einen ausgezeichneten kulturhistorischen Einblick über die etwa hundertjährige Geschichte eines der wichtigsten Genußmittels unserer Zeit gibt. Kaum ein neuzeitlicher Staatshaushalt ist heute denkbar ohne die wahrlich beachtlichen Einnahmen, die der Fiskus überall aus Steuern oder Monopoleinnahmen für die „weißen Stäbchen" zieht, die ja noch etwa zur Zeit Goethes und der Romantiker völlig unbekannt waren und die eigentlich erst nach dem Krimkrieg von 1855 alle anderen Arten des Tabakgenusses überflügelten und teilweise völlig verschwinden ließen. Gegen die Zigarettenraucher bilden heute die Getreuen der Zigarre oder des Pfeifenrauchens nur eine kleine Minderheit. Die Prise des Alten Fritz ist vollends zur Legende geworden, und auch der Kautabak spielt nur mehr eine geringe Rolle. Carpen weiß recht interessant auch von den ganz großen Zigarettenfabriken zu berichten, von denen vor allem der Amerikaner Duke, der Brite Willys und später der Deutsche Reemtsma höchst beachtliche Figuren in der großen Wirtschaft geworden sind. r.

Clemens Wilmenrod: Es liegt mir auf der Zunge. Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg. 144 Seiten mit vielen Illustrationen, kart. DM 7,80.

Der Verfasser dieses reizvollen Kochbuches ist als Fernsehkoch ein „Star" des deutschen Fernsehens. Das Geheimnis seines Erfolges liegt sowohl in den köstlichen Rezepten als auch in der amüsanten Art, sie uns zu servieren; da sowohl diese außergewöhnlichen Rezepte als auch der charmante Plauderton in das Buch übernommen wurden, hat es alle Anlagen zu einem Erfolgsbuch. Die Hausfrau wird Anregungen in Hülle und Fülle gewinnen, der Junggeselle es dankbar begrüßen, daß Küchenfachausdrücke vermieden oder vernünftig erklärt werden, der Feinschmecker aber wird ganz einfach genießen. Ein Fest ist auch schon das Lesen der Rezepte, die jedes ein kleines Feuilleton sind, vervollständigt durch die mit leichter Hand hingesetzten Randzeichnungen. So ist dieses Buch eine schöne Gabe für alle Freunde der Kochkunst. pe.

Capella über dem Meer

Vom Rauschener Mühlenteich zum „Zauberwald" / Von Karl Herbert Kühn

Immer, wen diese Nächte im Sommer kommen, in denen fern im Nordwesten am Himmel die Capella, der große Stern in dem Sternbild des Fuhrmanns, leuchtet, steigt seltsam die Erinnerung an Abende und Nächte auf, die sich einst, in der Heimat, über Rauschen legten, den Ort an der nördlichen Küste des Samlands. Es hatte mit ihm seine eigene Bewandtnis...

Am Saume des Samlandes gab es keinen zweiten, so ganz und gar in Baumgrün gebetteten Badeort wie Rauschen (es sei denn: Georgswalde, das aber gelockerter gebaut und ja ganz anders entstanden war). Der Blick von „Monte Carlo", vom Karlsberg (im Süden des Samlandbahngleises) war der nächste auf Rauschen; auf diesem Berge entfaltete sich eine stille und reizvolle Sommerhaus-Siedlung, die ihresgleichen in unserer Heimat kaum hatte. Diese Karlsberger saßen gewissermaßen in den Ausläufern der „Katzengründe". O diese Wirrnis von Pferden zwischen Bäumen und Gesträuch! Man konnte sich verirren, noch ehe man den „Tempel" auf einer versteckten Anhöhe in den Katzengründen fand, und man pries sich am Ende glücklich, erreichte man das „Weiße Meer", die breite Mulde voll weißen Sandes; denn dann zeigte sich auch schon der Weg, der aus den Katzengründen hinaus südwärts zwischen Feldern, an

einer starkstämmigen Birke vorüber, nach Craam und vor sein Gasthaus bei den uralten, gewaltigen Linden führte.

Das alte Fischerdorf Rauschen schien von der Erde verschwunden. Doch es schien das nur eben. Neben der Badeanstalt mit den Zellen und den Stricken um das Badebecken lagen noch immer auch die schwarzgeteerten Boote der Fischer auf dem breiten Strande. Das alte Rauschen war nicht das, das die Ausflügler kannten, die bis zum Dünebahnhof fuhren, bis zu dem Kopfbahnhof, auf dem die Lokomotive umgekoppelt werden mußte. Das alte Rauschen saß um den Teich, um den schönen, umbuchteten Mühlenteich in der Tiefe. Die Räder der Wassermühle schaufelten das Wasser aus dem Mühlenbach. Ein paar Kähne, an Stegen festgebunden, schaukelten stumm über dem blinkenden Teich, auf den die Sonne am Morgen über die Wipfel der alten Linden von Osten her mit ihren hellen Händen griff. Das Hotel Bosien, nicht weit von hier, war das älteste in Rauschen. Ein neueres, das „Haus am Teich", besaß Emma Olzien, die Tanzlehrerin der Studenten an der Königsberger Universität. Am Hang über dem „Haus am Teich" stand ein merkwürdiges Haus, in Bäumen fast verborgen. Sein Erbauer, ein Verehrer Richard Wagners, ließ dieses Haus in verkleinertem Maßstab dem Hause Wahnfried in Bayreuth nacherrichten. Es hieß auch lange „Villa Wahnfried", bis es die letzte Besitzerin, eine Gärtnerin, einfacher „Haus Sonnenhügel" nannte.

Wer schon vom Bahnhof Rauschen-Ort zum Mühlenteich hinunter ging, der stieg gewiß dann doch sogleich zu jenem Rauschen hinauf, das ihm bekannter und vertrauter war, entweder steiler zum „Zauberwalde" hin oder, gemächlicher und etwas länger, zu „Folchmanns Höh", auf der im Garten eine Tafel an den Aufenthalt eines preußischen Königs an dieser Stelle erinnerte. Der Blick von dieser Höhe über den Mühlenteich hin, zumal im Lichte des Vormittags oder des einsinkenden Abends, war von besonderer, großer, weitschwingender Schönheit.

Das bekanntere Rauschen, zu beiden Seiten der „Promenade", bot nichts anderes als auch die anderen Badeorte an dieser Küste: Sommerhäuser, Pensionen. Indessen: der „Lärchenpark" verdient noch der Erwähnung. Er ersetzte den Kurpark, und in der Muschel seines Musikpavillons führten Schauspieler des Königsberger Neuen Schauspielhauses im Sommer unter anderem den „Peter Squenz" des barocken Schlesiers Andreas Gryphius auf das kurzweiligste auf. Das „Kurtheater Samland", aus Schauspielern des Landestheaters in Allenstein zusammengestellt, spielten später in einem Saal, der zum Dünen-Café gehörte.

Das Kurhaus in Rauschen — es war schon alt, und Neukuhren und dann Georgswalde stellten es mit ihren neuen Kurhäusern leicht in den Schatten. Aber hier, an der Ecke über dem befestigten Kurvenweg bis zur Strandpromenade hinunter, über dem mit Ginstersträuchern gelb überblühten Hange war der Ort der stillen Schau über das abendliche, bald nächtliche Meer zu jenem Stern hinüber, der so seltsam funkelte.

So lange noch das „Hotel Düne", neben dem Bahnhof Rauschen-Düne, allgemein allen Vorübergehenden und allen mehrtägigen Gästen geöffnet war, hatte Rauschen ohne Frage das nach seiner landschaftlichen Lage schönste, unübertroffene Hotel an der Samlandküste mit einem Rundblick von der Terrasse aus, der vom Bug bei Brüsterort bis zu den Dünen der Kurischen Nehrung bei Rossitten schweifte. Aber dann kaufte ein Verband — der kaufmännischen Angestellten (der Angestellten-Versicherung?) — das Grundstück und seine Gebäude, und so blieben in der bevorzugten Lage hoch über dem Meer nach Westen, nach Georgswalde hin, nur noch Privathäuser (unter ihnen befand sich das Haus von Frau Goerdeler, der Mutter des Oberbürgermeisters von Leipzig und des Stadtkämmerers von Königsberg). Der Königsberger Stadtbaurat Stallbaum hatte hier in seinem „Rosenhof" hoch auf der Düne einen hellen, im Stil italienischer Villen — mit Innenhof und Arkaden — errichteten Bau über die Ostsee gestellt.

Die geborgeneren Viertel des oberen Rauschen, zwischen dem Teich und dem Kurhaus westlich der Promenade, zwischen dieser und der Kirche, durchwehte mit seiner Würze der Atem der Kiefern.

In jenen Abenden aber, die dann langsam zu Nächten wurden, stand man an der Ecke über der dämmernd sich verschattenden Venusschlucht, zunächst noch an dem Geländer, über dem die kleinen, weißen Lampen hingereiht brannten; man sah bisweilen über den Hang mit den Schienen der Drahtseilbahn nach Westen hin zu dem Leuchtturm von Brüsterort und in sein Blinken, man wußte: dort, zur Rechten, zur Venusspitze, führt ein Weg (der „Alexander-Wyneken-Weg", wie er später benannt wurde), neben dem sich dann zuletzt schon der Pferderennplatz öffnete — aber es zog dann über die Wellen, über die Weite des Meeres der Stern den Blick des Schauenden zu sich hinüber —, er funkelte hell, heller als alle anderen in seiner Nähe...

Aufnahme: Ruth Hallensleben

Am Strand von Rauschen

Von der Höhe der Steilküste bei Rauschen bietet sich ein herrlicher Blick auf den Strand. Man erkennt den langen Seesteg

Abendfahrt / Von Gertrud Papendick

O schöne Tage des Lebens damals, als wir die See vor der Tür hatten! Es dauerte gerade nur eine halbe Stunde bis Cranz, wir fuhren mittags oder am frühen Nachmittag hinaus, um zu baden und Kaffee zu trinken, nein, ganz einfach, um dort zu sein, wo am Rand der Welt die Ferne anfing und wo immer das Paradies des Sommers war.

Jedesmal, wenn ich da draußen schwamm, vom Ostbad ein ganzes Stück hinaus, kam die große Verführung des Wassers über mich, ich mochte nicht aufhören und nicht umkehren. Aber dann sah ich den langgezogenen Küstenbogen mit dem Steg und der Reihe weißer Bauten dahinter, von denen jeder schon gestanden hatte, als ich zweijährig zum erstenmal jenen langen Bohlenweg gemessen haben mochte. Er stieg an seinem Ende die Treppen hoch zum Corso, dessen weißes Geländer noch deutlich zu erkennen war. Wo die letzten Türmchen aufragten, begann der Bogen ins Leere auszulaufen. Ich sah das alles von weither und wußte es darum um so gewisser und um so tiefer, daß dieser Strand mit allem, was zu ihm gehörte, meine eigentliche Heimat war, so wie das Wasser, dessen sanfte Dünung mich trug.

Heute, da die Entfernung von meinem Ursprung unmeßbar geworden, ist dieses Wissen in mir wie eine Kraft, die niemals vergehen kann.

Wir fuhren abends zurück, wenn die Sonne untergegangen war, um acht oder halbneun, in einem immer vollen Zug und waren gestählt von Frische und durchglüht von Sonne. So saßen sie alle um uns und neben uns, das Badezeug auf dem Schoß oder oben auf dem Brett, rotaufgebrannt, müde und glücklich. Der Zug verließ den kleinen, gemütlichen Bahnhof, dann stand schräg hinter den Wiesen das Abendrot. Es war der Abschiedsgruß des schönen, heißen Tages, es blieb dort stehen und leuchtete immer noch, glühend zuerst, dann golden verflammend, ein himmlischer Schein, der uns folgte, wie wir durch das abendliche Samland dankbar und ruhevoll stadtwärts fuhren.

Einmal sah ich dort hinten, urweltlich riesenhaft, die Silhouette eines Elches wie durch ein Tor in den erhellten Himmel ziehen.

Immer ging solche Abendfahrt wie durch ein Geheimnis. So grün und golden, so weit und still war das Land. Und die Erde redete ihre stumme Sprache, die man nur vernahm, wenn man aufhorchte und schwieg.

Unbeweglich standen auf den weiten Wiesen die Kühe im kniehohen Gras, die großen Herdbuchherden, die uns allen gehörten als ein Besitz der Erde selber. In den Roßgärten weideten die Pferde, und dann und wann setzte ein Fohlen erschrocken vom Drahtzaun davon. Die Störche aber waren noch immer auf Beute aus. Wer hat sie gezählt, die vielen, vielen Störche auf den Bledauer Wiesen? Ihre Schar war Legion. Sie waren im Abendschein und im vergehenden Licht die dritte grasende Herde auf reichem Gefilde. Es war das untrügliche Zeichen, daß der Sommer zur Rüste ging, wenn eines Tages oder eines Abends um Ende August die Störche plötzlich alle, alle verschwunden waren.

Das Licht verging, die Dämmerung fiel ins Land. Die Kornfelder standen blaß, die Wiesen dunkelten. Wir fuhren in die Fritzener Forst ein, und das war ein Abschied vom Tage, unerbittlich und unwiderruflich. In Gr.-Raum stand der Wald dunkel und schweigend um uns. Wenn wir ihn durchfahren hatten und wieder ins Freie kamen, war aller Glanz der Farben erloschen. Der Wald war das Tor der Nacht, nun traten wir in sie ein. Und sehr rasch empfing uns die Stadt mit Unruhe, Getümmel und drängender Heimkehr. Das Erlebnis des schönen Tages lag weit zurück und war fast schon unwirklich geworden.

Was blieb, war der Glanz über See und Land, den das Herz in sich aufgenommen hatte und durch Dunkelheit und Schlummer in den Morgen hinübertrug.

Früherer Königsberger wird holländischer Dirigent

Wie uns aus Holland gemeldet wird, hat dort das recht angesehene Friesische Sinfonieorchester der Niederlande nach dem Tode seines bisherigen Dirigenten dieses Amt dem aus Deutschland emigrierten Alfred Salten übertragen. Salten wurde 1914 in Königsberg geboren, kam, wie berichtet wird, bereits mit dreizehn Jahren in die Meisterklasse von Rudolf Winkler und war später ein Schüler des bekannten Dirigenten und Musikpädagogen Hermann Scherchen. Schon mit achtzehn Jahren war er nach den holländischen Berichten Korrepetitor an der Königsberger Oper. 1933 wanderte er nach Holland aus. Hier bekleidete er nacheinander leitende Positionen bei einem Rundfunkorchester, beim Utrechter Städtischen Orchester, bei dem berühmten Haager Residenzorchester und schließlich bei der Provinzoper der Niederlande. Gern zog man ihn auch bei anderen Musikgesellschaften als Gastdirigenten und als Konzertpianisten heran. Das Orchester, das er jetzt übernimmt, soll stark ausgebaut werden; es erhielt vor kurzem vom holländischen Kultusminister wegen seiner kulturellen Bemühungen eine besondere Anerkennung

Magisches Mittel der Gladiatoren

Die alten Völker schrieben dem Bernstein, dessen Herkunft ihnen ein Geheimnis blieb, Zauberkraft zu. Daher trugen die römischen Gladiatoren Bernstein-Amulette, wenn sie zum Zweikampf in die Arena traten. Zu der Zeit des Kaisers Nero wurde der Bernstein so sehr begehrt, daß eine kleine Bernsteinfigur höher bewertet wurde als ein Arbeitssklave; man verhandelte damals ja noch Menschen auf den Sklavenmärkten.

DIE LETTAUS

Ein Stück Ostpreußen in einer Berliner Bahnhofsruine

Die zu Zehntausenden neu angepflanzten Bäume und Büsche wachsen, und der Berliner Tiergarten wird allmählich wieder ein Park. An seinem Nordwestrand schießen Baugerüste hoch, und die ersten schlanken Turmkräne zeigen in den Sommerhimmel, Vorboten des modernsten Wohnviertels der Stadt, des neuen Hansaviertels auf den Trümmern des alten. Preßluftbohrer rattern, Schilder verkünden, daß hier zugleich ein Bauabschnitt der neuen Untergrundbahnlinie Steglitz-Wedding in Angriff genommen wird.

Östlich davon aber, zwischen dem Krollgarten, dem ältesten Berliner Ausflugslokal, und dem Reichstagsgebäude zieht sich ein Stück öder Steppe hin. Da wird weder gepflanzt noch gebaut. Verloren steht zwischen einigen Ruinen das Gebäude der Schweizer Mission. Und grotesk erhebt sich an der Nordspitze der Wüste das Skelett des Lehrter Bahnhofs. Einst bewältigte dieser Bahnhof den Verkehr der Reichshauptstadt mit Hamburg, vielen anderen Nord- und Ostseestädten und den Nahverkehr in die nördliche Mark. Er wurde in den Jahren 1867—71 erbaut, prunkvoll nach dem damaligen Geschmack; ein „Fürstenzimmer" unmittelbar am Bahnsteig diente zum Empfang gekrönter Häupter.

Die weite Bahnhofshalle ist heute nur noch ein Gerippe, auf den Gleisen, den Bahnsteigen, auf den Stufen der breiten Freitreppe am Kopfende — einst bei festlichen Anlässen teppichbelegt — wuchern Gras und Unkraut.

Der ganze Komplex erscheint tot und verlassen. Schilder warnen: Wegen Einsturzgefahr gesperrt! Vor einem der Seiteneingänge streicht ein kleiner Hund herum. Herrenlos? Welch eine fast kitschige Filmkulisse für herrenlose Hunde und streunende Katzen; nachts huschen

Ein Blick von der Bahnhofshalle auf Lettaus Wohnung

hier sicher Ratten über die Treppen, über die Dielen ehemaliger Dienst- und Verwaltungsräume, fliegen Fledermäuse, von ihrem Radarsinn gesteuert, durch leere Fensterhöhlen.

Aber was ist das, steht da oben hinter dem halbmondförmigen Fenster nicht ein Kind? Und in einem Durchgang lehnt ein Fahrrad, gegenüber von einem Treppenaufgang, in den von oben Licht sickert wie von einer elektrischen Birne.

Die Bewohner der Bahnhofsruine

Zwei Treppenabsätze hinauf. Eine Tür, ein Schild, ein Name: Lettau. Wenn sich die Tür öffnet, stolpert man zunächst drei Schritte ins Dunkel. Doch dann sind auf einmal Menschen da, kommen aus düsteren Zimmern, hinter Vorhängen hervor, und ein Hund und eine Katze, und noch eine Katze . . .

Vertraute ostpreußische Laute ertönen, herzlich wird der Gast begrüßt. Allerdings dauert es eine ganze Weile, ehe er sich zurechtgefunden hat, ehe er begriffen hat: hier lebt seit acht Jahren das Eisenbahnerehepaar Ernst Lettau und Emilie, geborene Adam, aus Norkitten, Kreis Insterburg, mit fünf Kindern, einem Schwiegersohn, einer Schwiegertochter und drei Enkeln. Ein Stück Ostpreußen in einer Berliner Bahnhofsruine! Und was wir jetzt sehen, das ist beides, Heimatlosigkeit und zugleich unbeugsamer Wille, dennoch, solange es sein muß, hier daheim zu sein. Von diesem Willen zeugen die hie und da aufgestellten neuen Möbelstücke, die durch eisernen Fleiß und Sparsamkeit erworben werden konnten, und zwar von Menschen, die die große Flucht mitgebracht haben und auch dann immer weiter vom Schicksal verfolgt worden sind, von Behörden und Ämtern und vom östlichen Staatssicherheitsdienst.

Nur wenig Licht dringt durch die niederen halbmondförmigen Fenster in die Ruinenwohnung. Der größte Raum ist Wohn- und Eßzimmer für alle; hinter dem langen Tisch stehen die Betten der Eltern, die Chaiselongue an der Wand ist die Lagerstatt der sechszehnjährigen Edelgard, dann gibt es noch zwei große Schränke und das Prachtstück, den Radio-Plattenschrank. Der anstoßende Raum, lang und schmal, steht voller Blumen. Vor einigen Tagen hat Artur, der vierundzwanzigjährige Sohn, geheiratet; hier ist das Reich des jungen Paares. Artur ist Bäcker und zeigt stolz das Glückwunschtelegramm seines Meisters, die junge Frau ist beliebt und tüchtig als Verkäuferin, ihre Firma schickte ein herzliches Schreiben und 30 DM.

Nebenan wohnt Irmgard Maletzki, das dritte Lettau-Kind, dreiundzwanzig Jahre alt mit ihrem Mann — er ist bei der BVG angestellt — und den drei Kindern Gisela, Ehrhard und Bernhard, vier, drei und eineinhalb Jahre alt. Fleischergeselle ist der zwanzigjährige Gerhard, er und der dreizehnjährige Bruder Erwin haben ihren Platz im Vorraum hinter einem Vorhang. Das wären alle Lettaus bis auf die älteste Tochter Frieda, Schaffnerin bei der BVG, die mit ihrem Söhnchen Jörg in Friedenau wohnt.

Jetzt holt Vater Lettau vom Schrank ein Modell, sauber wie aus einem Spielzeugladen, das ein eingezäuntes Grundstück mit Häuschen, Stall und Garten darstellt. Das haben die Kinder mit dem Vater zusammen gebastelt, und es ist die getreue Nachbildung des Siedlungsgrundstückes Nr. 12 in Norkitten, Kreis Insterburg, das Besitztum der Lettaus. Lange Jahre haben sie glücklich darauf gelebt, zusammen mit Frau Lettaus Vater, dem Kunstmaler Adam, und sie hatten zwei Kühe, fünf Schweine, 62 Hühner und dreißig Morgen Pachtland. Ernst Lettau war Weichenwärter auf der Station Norkitten.

Eine ganze Lade voll Photographien wird ausgekramt, naßgeworden auf der Flucht und wieder getrocknet. Das Häuschen, die Kinder; Gruppenbilder von Verwandten und Bekannten . . . „Der ist gefallen . . . Dieser ist vermißt . . ." Auch Frau Lettaus Schwester blieb mit fünf Kindern allein

„Norkitten war eine Mustersiedlung", erzählt die kleine, behäbige Mutter Lettau und zeigt Bilder vom Kindergarten und modern ausgestatteten Frauenheim. „Und wie traurig kam uns dagegen Werneuchen vor!"

Werneuchen war die erste Station auf der Flucht. Wenigstens hatten sie den Vater bei sich, damals im Winter 1945, zehn Tage bevor sie aus Norkitten herausmußten, war es heimgekehrt, von Frankreich nach Ostpreußen abkommandiert. Aber Frieda, die älteste Tochter, fehlte, sie befand sich gerade im Pflichtjahreinsatz und blieb zwei Jahre lang verschollen, bis sie 1947 aus polnischer Gefangenschaft zurückkehrte.

Aufnahmen: Schirner

Wieder einmal steht ein Abschied bevor, und zum letztenmal wandern die Lettaus durch die Bahnhofshalle. Von links nach rechts: Artur, Erwin, Irmgard, Ehrhard, Frau Lettau, Gisela, Herr Lettau. Ganz vollständig ist die Familie nur am späten Abend beisammen.

Arbeitslos...

1947 gingen die Lettaus nach Berlin und zogen in den Lehrter Bahnhof ein, von dem damals noch ein paar Züge täglich abfuhren. Ernst Lettau war wieder bei der Eisenbahn angestellt, unter östlichen Vorgesetzten allerdings, denn die Westmächte hatten beim Einzug in Berlin den Sowjets die Eisenbahnregie für alle Sektoren überlassen. 1950 forderten die in Westberlin wohnenden Eisenbahner ihren Lohn voll in westlicher Währung und traten, als der Osten diese Forderung abschlug, in den Streik. Die Antwort hieß: Entlassung! Sechstausend Kollegen wurden betroffen, und am 4. Mai 1950 bekam auch Ernst Lettau seinen Kündigungsbrief.

Seitdem ist er arbeitslos. Er will arbeiten, er würde sich auch von der Familie trennen und nach Westdeutschland gehen, immer wieder hat er angefragt und sich beworben. „Wir haben leider Anstellungssperre . . ." „Wir werden an Sie denken . . ." Einmal hieß es, er sei zu alt. Zu alt mit 47 Jahren, zu alt dieser lebensfrohe, kräftige gesunde Mann!

36,90 DM Unterstützung erhalten die Lettaus in der Woche. Und dabei kostet die Ruinenwohnung allein monatlich 34 DM Miete. Als Vater Lettau Anfang dieses Jahres nicht mehr aus noch ein wußte, ging er zum Sozialamt und erhielt ein paar Monate lang je sechzig DM Zuschuß. Dann aber fiel der Behörde ein, daß er ja verdienende Kinder hat, und eilends forderte sie das Geld zurück.

Aber die Kinder: Frieda kommt gerade so mit ihrem Jungen durch, Artur braucht doch jetzt, da er geheiratet hat und sich einen eigenen Hausstand schaffen will, jeden Pfennig vom Gesellenlohn, Irmgards Mann verdient kaum das Nötigste für die drei Kinder. Gerhard hat gerade ausgelernt, erst jetzt beginnt er zu verdienen; Edelgard bekommt als Anfängerin in einer Strickerei nicht viel mehr als ein Taschengeld, und Erwin ist dreizehn und geht zur Schule . . .

Zu Unrecht hätte Ernst Lettau das Geld erhalten, schrieb am 16. Mai dieses Jahres das Sozialamt, und da dies „zu Unrecht" allein wohl noch nicht kräftig genug erschien, setzte man im selben Satz noch ein „durch Ihr Verschulden" hinzu. Zurückzahlen in Monatsraten von

Die beiden Aufnahmen unten

Die verödete Bahnhofshalle ist der Spielplatz der beiden Enkelkinder des Ehepaares Lettau, der vierjährigen Gisela und des dreijährigen Ehrhard. — Rechts: „Da war der Eingang von der Straße ..." Vater Lettau erklärt das Modell seines Siedlungsgrundstückes in Norkitten.

zwanzig DM! Solch ein Schreiben ist sehr bitter. Besonders, wenn man dann in der Zeitung vom millionsten Volkswagen liest, der vom Band rollt, davon, daß deutsche Ferienreisende die Mittelmeerküsten überschwemmen, daß die Bundesrepublik allmonatlich viele gute Golddollarmillionen als Exportüberschuß gewinnt.

Und dann kommt auch noch die Baupolizei. Doch davon später, denn jetzt muß von Schlimmeren berichtet werden, das die Lettaus traf und sie beinahe in die Knie zwang.

Entführungsversuch

1952 war das böse, böse Jahr.

Wir müssen vorausschicken, daß Grund und Boden des Lehrter Bahnhofs zwar zum Bundesvermögen gehört (an den Bund wird auch die Miete gezahlt), daß aber die sowjetzonale Eisenbahnverwaltung, auch nachdem der Zugverkehr eingestellt war, den Anspruch auf ihr Hoheitsrecht aufrechterhielt. Immer wieder erschienen und erscheinen östliche Eisenbahner, die irgendetwas zu demontieren, irgendetwas „nachzusehen" haben. Und im Erdgeschoß unter Lettaus Wohnung befand sich in einem abgeschlossenen Raum eine Telefonanlage mit unmittelbarer Verbindung zum Osten, die noch funktionierte, als der Telefonverkehr zwischen Ost- und Westberlin längst von den Pankower Herren lahmgelegt war.

Anfangs dachten sich die Lettaus nichts weiter dabei; heute wissen sie, wozu diese Telefonanlage gut war . . .

Helft unseren Kindern!

Der Appell, den die Landsmannschaft Ostpreußen an unsere Landsleute richtete, Freiplätze und Geld für Ferienaufenthalte bedürftiger ostpreußischer Kinder in der Bundesrepublik zur Verfügung zu stellen, fand einen erfreulichen Widerhall. Dank der Opferfreudigkeit unserer Landsleute konnten sich bereits ostpreußische Kinder aus der sowjetisch besetzten Zone und aus Berlin mehrere Wochen in Westdeutschland erholen. Viele Einladungen, im nächsten Jahr wiederzukommen, zeigen, wieviel Freude auch die Pflegeeltern an ihren kleinen Gästen gehabt haben.

Unsere Aktion läuft weiter

Nach wie vor macht hierbei die Frage, wie wir die Hin- und Rückreise finanzieren sollen, die größte Sorge.

Wir wenden uns daher abermals an alle Landsleute und wir bitten herzlich

Spendet für die ostpreußische Kinderhilfe!

Einzahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto:

Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg
Postscheck-Konto: Hamburg 75 57 —
Ostpreußische Kinderhilfe

Am 30. April 1952 tauchten Angehörige der kommunistischen „Freien Deutschen Jugend" von drüben auf und machten sich daran, die Ruine des Lehrter Bahnhofs mit roten Fahnen und riesigen roten Spruchbändern zum 1. Mai „auszuschmücken".

Die Lettau-Jungen sahen sich das nicht ruhig mit an. Der damals siebzehnjährige Gerhard und sein Vetter Fritz stürzten sich auf die Eindringlinge, drohten mit Polizei, vertrieben sie und beseitigten den roten Zauber. Eine Aktion, die dann auf dem westlichen Polizeirevier zu Protokol genommen wurde.

Darauf geschah wochenlang nichts. Aber eines Junitages pochte es plötzlich heftig an Lettaus Wohnungstür. Frau Lettau öffnete, und schon drangen drei Männer in Zivil ein. „Kriminalpolizei! Haussuchung! Bei Ihnen ist ein gestohlenes Radiogerät versteckt!" Erschreckt liefen die Kinder zusammen. Die Männer durchwühlten Schränke und Schubladen, von einem Radiogerät war natürlich nicht mehr die Rede, es schien, als suchten sie Waffen. Sodann trieben sie die Familie im Wohnzimmer zusammen und fertigten Fingerabdrücke an, von jedem, bis zum elfjährigen Erwin.

Da kam Vater Lettau nach Hause.

„Was ist hier los? Was wollen Sie? Sind Sie — westliche Kriminalpolizei!?"

Und die erstaunliche Antwort der Männer, die sich so ganz und gar sicher fühlen mußten: „Mit dem Westen haben wir nichts zu tun!"

Wie eine Sprengbombe schlug das ein. Vater Lettau dreht sich um, die Männer wollen ihn festhalten, er reißt sich los, zur Treppe rennt er, gleichzeitig schreit Mutter Lettau aus dem Fenster um Hilfe. Unten kommt die kleine Edelgard gerade aus der Schule, sie hört, ahnt, worum es geht, läuft zu dem Möbelmagazin am Rand des Bahnhofsgeländes.

Vater Lettau ist, von einem der Männer verfolgt, die Treppe hinuntergelaufen und draußen — es ist wie im Märchen, aber das wirkliche Leben kann phantastischer, unglaubwürdiger sein als jedes Märchen — draußen schlendert gerade ein Reporter mit der Kamera heran, angelockt wie schon so viele von der wildromantischen Szenerie des verlassenen Bahnhofs —

„Hilfe! Menschenraub!" schreit Ernst Lettau.

Der Reporter zieht eine Schreckschußpistole, feuert; ein donnernder Knall und langer Nachhall, der Verfolger Ernst Lettaus geht in Deckung, ein Augenblick der Verwirrung.

Er ist lang genug, vom Möbelmagazin hat man das Überfallkommando alarmiert. Polizeisignale! Der Bahnhof ist umstellt, auch der Weg durch die stillgelegte Unterführung, die zu den Stadtbahngleisen hinaufführt, ist abgeschnitten, der Weg, den die Entführer ungehindert mit ihrem Fang zu passieren gehofft hatten — oben hätten sie nur in den nächsten Zug hineinzuspringen brauchen, die nächste Station ist ja schon östlich, Bahnhof Friedrichstraße . . .

Die Männer lassen sich abführen, Ernst Lettau wird mit auf die Wache genommen. „Vorsicht!" ruft er im Revierzimmer, „die haben bestimmt Waffen!" „Hände hoch!" reagiert ein Wachtmeister schnell. Man findet Pistolen, geladen und entsichert und sechzig Schuß Munition. Und ein Notizbuch, das den Auftraggeber, den sowjetzonalen Staatssicherheitsdienst, ver-

Ein Wunschtraum: Vater Lettau zieht Insterburg

rät, und daß Lettaus Entführung in den Osten geplant war, ja noch einige ähnliche Unternehmen von anderen auf westlichem Boden, aber an den Sektorengrenzen gelegenen Stadtbahnhöfen aus.

Verhaftet im Ostsektor

Wieder vergehen einige Wochen. Dann kommt der Tag, mit dem eine qualvolle Zeit, vielleicht die furchtbarste für die Menschen aus Norkitten beginnt.

Genau vor drei Jahren, am 11. August 1952 war es. Gerhard Lettau und sein Vetter Fritz — beide Schlachterlehrlinge — waren mit ihren Fahrrädern zur Berufsschule nach Tempelhof gefahren. Zum Mittagessen hätten sie zurück sein müssen. Hungrig saß die Familie um den langen Tisch. „Warten wir noch!" „Nein, fangen wir an, soll er sehen, was übrig bleibt . . ."

Aber Gerhard kommt nicht. Es wird nachmittag, Lettaus fragen bei der Schwester an, auch ihr Fritz ist nicht heimgekommen. Abends meldet Vater Lettau die Jungen als vermißt auf der Polizei. Sie geht über den Rundfunk. Aber vergeblich.

Die Eltern können nachts kein Auge zutun — acht fürchterliche Wochen lang. Bis zum Morgengrauen läuft der Vater am Ufer der Spree auf und ab, jede Nacht. Und am Tag herrscht anstatt fröhlichem Lärm bedrücktes Schweigen in der Ruinenwohnung. Auch in den Osten ist die Suchmeldung durchgegeben worden. Die Vopo bleibt stumm . . .

In Mecklenburg lebt eine Tante der Lettaus. Anfang Oktober erhält sie ein Dienstschreiben von der Haftanstalt Hagenow. Fritz und Gerherd Lettau befänden sich dort in Gewahrsam und sie, die Tante, solle zu einer Vernehmung erscheinen. Sie schreibt sofort nach Berlin, dann fährt sie nach Hagenow.

Eine Woche darauf sind die beiden Jungen wieder zu Hause in Westberlin. Sie berichteten von pausenlosen Verhören über friedensfeindliche, faschistische Betätigung, zwei Tage lang mußten sie bis zu den Knien in Wasser in einem Kellerloch stehen. Dann aber hatten sie plötzlich gutes Essen bekommen, sich die Haare schneiden lassen dürfen und ohne ein Wort der Erklärung hatte man sie freigelassen. Und wie war das alles gekommen? Die Jungen pflegten ihren Weg zur Berufsschule über den Potsdamer Platz zu nehmen. Dort, auf der östlichen Seite, waren sie prompt angehalten und verhaftet worden. So prompt, daß es gar nicht anders möglich war, als daß jemand ihre Abfahrt vom Lehrter Bahnhof an die Vopo gemeldet haben mußte. Und wie? Nun, gab es da nicht das fast vergessene Diensttelefon mit der unmittelbaren Verbindung zum Osten?

Nie werden die Lettaus diese acht Wochen der Ungewißheit vergessen können.

Die Baupolizei

Ein Kind ist inzwischen in der Bahnhofsruine geboren worden, der kleine Ehrhard Maletzki. Und 1954 kommt der dritte Enkel, Bernhard, zur Welt. Jedes Kind kostet der Mutter Irmgard einen Zahn, man müßte ihn ersetzen, aber das sind für die Kasse „Schönheitsreparaturen", für die sie nicht aufkommt. Und jedes Kind kostet ja noch mehr als einen Zahn, die Not wird groß, Vater Lettau tut jenen Gang zum Sozialamt.

Nicht genug damit, erscheint am Horizont eine zweite Gewitterfront. Die Baupolizei erinnert sich an den Lehrter Bahnhof; was acht Jahre lang niemanden kümmerte, jetzt alarmierte es einen Stab von Beamten. Prüfung, Untersuchung, und plötzlich heißt es: Einsturzgefahr! Wie einen Warnungsschuß feuert die Behörde zunächst, Anfang Juni 1955, ein klassisch formuliertes Schreiben ab:

Der Senat von Berlin Bln NW 21, 4. 6. 55
Baupolizeiamt Tiergarten

Herrn Ernst Lettau, Bln NW 40, Lehrter Hauptbahnhof.

Im Obergeschoß des Gebäudes werden von Ihnen die dort vorhandenen Räume als Aufenthaltsräume benutzt.

Nach § 26 der Bauordnung für die Stadt Berlin vom 9. 11. 1929 mit Nachträgen ist der als Küche benutzte Raum weder hierzu noch sonst als Aufenthaltsraum zulässig, weil dieser nicht als Aufenthaltsraum genehmigt ist und nicht genehmigt werden kann, da die hierfür erforderlichen Voraussetzungen nicht gegeben sind.

Wir untersagen Ihnen daher, diesen Raum noch weiter als Aufenthaltsraum (Wohn-, Schlaf-, Geschäfts- oder Arbeitsraum) zu benutzen oder benutzen zu lassen oder zu vermieten.

Im Auftrage . . . . . .

Lettaus verstehen: sie sollen ausziehen, und zwar so schnell wie möglich. Ein Bekannter vermittelt eine Wohnung in der nahen Spenerstraße, 130 DM kostet sie Miete im Monat, nach der Mietpreiserhöhung werden es 145 DM sein. Aber man muß sich noch freuen, daß sich ein Hauswirt gefunden hat, der eine so zahlreiche Familie aufnimmt.

Der Lehrter Bahnhof, der etwas von einem Idyll hatte, als die Lettau-Kinder und -Enkel mit ihren Tieren auf den zugewachsenen Gleisen unter dem offenen Kuppeldach spielten, wird nun endgültig eine verlassene Ruine. Die Ratten, bisher von Lettaus Katzen in Schach gehalten, werden wieder die Herren sein.

„Einesteils bin ich froh, daß wir ein bißchen weiter weg von der Sektorengrenze kommen", sagt Herr Lettau.„ Aber was wir eigentlich brauchten, wäre ein eigenes Häuschen. Ich soll ja Lastenausgleich bekommen, aber es ist so schwer, ein kleines billiges Grundstück zu finden . . ."

So geht es zum ersten September erst einmal in die Spenerstraße, das neue Hauptquartier der Ostpreußenfamilie. Eine Familie, die weitverzweigt überall ihren Mann steht. Bedenken Sie:

Die Brötchen, die Sie bei Meister Köhn in der Wilsnacker Straße kaufen, hat Artur Lettau gebacken; in der Leibnitzstraße packt Ihnen seine junge Frau Honig, Gries und Mehl ein. Die Wurst, die Sie beim Schlächter Neubauer in der Krummen Straße in Charlottenburg mitnehmen, die hat Geselle Gerhard Lettau gemacht. Den Pullover, den Sie sich zum Herbst kaufen — vielleicht hat gerade den, den Sie sich auswählen, die kleine Edelgard Lettau gestrickt. Eine Lettau ist es, die Ihnen nach dem Einkauf in die Elektrische hilft, die Fahrkarte reicht und freundlich Auskunft gibt, wo Sie umsteigen müssen. Und sehen Sie dort den Autobusschaffner auf der Bank an der Endhaltestelle der Linie 4 in Neu-Westend? Die Frühstücksbrote, die er eben auspackt und mit Behagen verzehrt, hat ihm Frau Irmgard zurechtgemacht — es ist Herr Maletzki, ein Lettau-Schwiegersohn. Jetzt springt er auf, drückt die Klingel zur Abfahrt . . .

Voll Vertrauen

Abfahrt! Und wir wissen alle nicht, wohin. Müssen wir das aber wissen? Es genügt der Mut, der Fleiß, es genügt das Herz der Lettaus, dann ist kein Leben umsonst gelebt.

Vielleicht blicken wir zum Schluß noch in das Klassenzimmer einer Schule in Moabit, dem Heimatstadtteil der Lettaus. Der aufgeweckte Junge da vorn, der den ganzen Zauber unbekümmerter Jugend ausstrahlt, das ist Erwin Lettau. Zwei Jahre war er alt, als er die ostpreußische Heimat verlassen mußte, er kann sich nicht mehr an sie erinnern. Und doch ist auch für ihn das Modell des Norkittener Siedlungsgrundstücks Gegenwart und bleibt. „Welche Fächer hast du denn am liebsten, Erwin?" „Geschichte und Zeichnen", antwortet er strahlend. Merken wir doch auf. Vergangenheit und Gegenwart sind in seinem Kopf und seinem Herzen gleich lebendig und noch kaum empfindet er den grausamen Gegensatz zwischen dem, was war und dem, was ist. Uns drückt er oft zu stark, dieser Gegensatz. Aber er verliert seine lähmende Gewalt in dem Augenblick, da wir, gleich den Lettaus, voll Vertrauen den Fuß auf die Brücke setzen, die Zukunft heißt.

Martin Pfeideler

Ostpreußische Späßchen

Mittel gegen Hitze

In den Kramladen unseres Dorfes kommen zwei junge übermütige Burschen aus der Großstadt. Sie geben vor, Strohhüte kaufen zu wollen. Die alte Ladeninhaberin merkt aber sogleich, daß die jungen Leute nur ihre vorrätigen Hüte madig machen wollen. In ihrem Ärger sagt sie: „Loat man sinn, läjt eich man Modder auf en Kopp; zieht oach die Hitz all raus!"

Rf.

Unnötige Höflichkeit

Mein Vetter Kurt war mit seinen Eltern bei Verwandten zum Sonntagsbesuch. Die Kinder bekamen ihren Kaffee am Kindertisch im selben Zimmer, in dem die Erwachsenen ihren Kaffee tranken. Vetter Willi bringt seinen Wunsch nach Kaffee mit dem Ruf „Kaffee, Kaffee" zum Ausdruck. Der wohlerzogene Vetter Kurt belehrt ihn — beide sind im Alter von vier bis fünf Jahren —: „Das heißt doch: ich b i t t e um Kaffee!" Worauf Vetter Willi ganz einfach erklärt: „Ach, wenn öck doch hier woahn, denn segg öck man bloß Kaffee!"

G. G.

Alle Jahre wieder

Sehr stolz war ich, als ich als junges Mädchen daheim einmal als Taufpatin eingeladen wurde. Bei der Familie N. saßen wir an einem großen Tisch, und die ganze Kinderschar schlug wacker ein. Als aber schließlich alle Gabel und Messer wieder weggelegt hatten, da meinte die Mutter des Täuflings ermunternd: „Kinder, nu eßt doch noch! Taufe ist ja bloß alle Jahre einmal."

M. H.

Zuviel verlangt

Noch mit 75 Jahren war Bauer G. mit Leib und Seele bei der Arbeit. Nichts wurde ihm zuviel, und überall mußte er selbst herumkriechen. So konnte er es sich auch nicht verkneifen, wieder einmal beim Dreschen selber aufs hohe Gerüst zu steigen. Hierbei muß nun wohl ein Brett nachgegeben haben, denn blitzschnell sauste der alte G. von oben auf die Tenne. Wie durch ein Wunder blieb er unverletzt. Als er seiner Frau vor die Füße fiel, meinte die ganz verstört: „Ach, Vater, bist all wieder runter?" Darauf meinte er grimmig: „Denkst du, ich fall e halbe Stund?"

O. P.

Das Dampfroß

Unser Gehöft lag früher nur dreihundert Meter neben der Eisenbahnstrecke Königsberg—Allenstein. Als uns einmal eine Frau aus einer entlegenen Gemeinde besuchte, brachte sie ihr fünfjähriges Söhnchen mit, der in seinem Leben noch nie eine Eisenbahn gesehen hatte. Begeistert bestaunt er einen kleinen Personenzug, der mit drei oder vier Wagen vorbeifährt. Eine halbe Stunde später kommt zu seinem Erstaunen ein endlos langer Güterzug vorbei, der wohl etwa vierzig bis fünfzig Wagen mit sich führt. Da meint der Kleine: „Ist dieser Zug die Mama von dem jungen Zug, der erst vorbeikam?"

A. F.

Die Freude

Vom alten Pfarrer S., der in unserer Kirchengemeinde St. Johann um die Mitte des vorigen Jahrhunderts amtierte, werden viele lustige Begebenheiten erzählt. Seinen Konfirmanden wußte er alles sehr anschaulich zu schildern. Als man einmal von den himmlischen und irdischen Freuden sprach, fragte Pfarrer S. seine Schäflein, wie sich denn so die Freude zeige. Einige wußten zu berichten, daß man den Menschen die Freude am Gesicht ansehe. Pfarrer S. fragte nun, wie denn Tiere, zum Beispiel Hunde, ihre Freude äußerten. Er sagte: „Na Gottfried, was macht der Hund, wenn er sich freut?" — Gottfried darauf: „Er fispelt mit dem Zagel!"

H. O. G.

Poesie und Prosa

Die beiden Vettern Karl W. und Wilhelm D., beide Bauern aus dem Kreise Gumbinnen, waren nie dazu gekommen, einmal an die Ostsee zu fahren. So beschlossen sie denn eines Tages, doch einmal eine Fahrt nach Cranz zu unternehmen denn sie hatten viel von dessen Schönheit gehört und man hatte ihnen auch gesagt, daß die Seeluft so besonders gesund sei. Nach der Heuernte reisten also beide vergnügt nach Cranz und waren vom Anblick der bewegten See geradezu überwältigt. Langsam spazierten sie auf der langen Strandpromenade, und da meinte plötzlich Karl W.: „Du Wilhelm, wenn ich hier steh und kick, denn is doch scheen!"

Wilhelm war offenkundig weit weniger von dem Naturschauspiel beeindruckt. Er verspürte vielmehr von der frischen Seeluft erhebliches Magenknurren, so daß ihn die umliegenden Gaststätten weit mehr interessierten. So meinte er philosophisch: „Karl, wenn du nich da stehst und nich kickst, denn is ebenso scheen. Meine Kehl is all ganz trocken, komm, wir werden lieber paar Glas Bier und einen Schnaps trinken!"

O. Q.

Verraten

Der Gottesdienst in unserem Dorf war früher immer recht gut besucht. Die Kollekte besorgte der alte Glöckner, von uns Meisterchen genannt. Eine kleine Vierjährige steckte einmal auch ihr Dittchen in die Kollektebüchse und beobachtete scharf, wie Meisterchen nun weitere Scherflein sammelte. Das Predigtlied war schon verklungen, Meisterchen wollte gerade mit der Kollektebüchse zur Sakristei gehen und der Pfarrer mit der Predigt beginnen, da hörte man in der lautlosen Stille ein glockenhelles Stimmchen: „Meisterchen, Meisterchen, der Dicke, da hinten, der hat nuscht gegeben."

G. M.

Meine Fahrt nach den Bahamas

VON WALTER VON SANDEN

3. Fortsetzung

Zweieinhalb Tage dauerte die Weiterfahrt bis zu den Bahamas unter Florida. Die großen Inseln Cuba und Haiti gleiten in ihren hohen bläulichen Umrissen an uns vorüber. Wir haben gutes Wetter und stille See. Unser Schiff liegt trotz der gelöschten Fracht ganz ruhig. Sechs Stunden vor Grand Bahama, der Insel, die unser Ziel ist, fahren wir an einem langen Kranz kleiner, flacher Korallenatolls und auch etwas höher über den Meeresspiegel ragender Kalkfelseninseln vorbei. Einzelne hohe Palmen stehen gegen Himmel und See, sonst nur niedriges Grün und weißgraue Felsen. Dann tauchen helle Motorboote vor uns auf und eine größere Insel aus Korallenstein mit mehr Palmen und einem breiten, blendendweißen Luxushotel. Es ist eines der vielen Fischreviere reicher Angler. Von ihren schönen Booten angeln sie auf verschiedenste Weise die großen Fische des Meeres, Haie, Barakudas, Jaks und viele andere.

Bis zu unserer Ankunft wird es vollkommen Nacht. Siebeneinhalb Wochen sind wir auf dem Schiff, und wir freuen uns, an Land zu kommen. Lange schon sehen wir die Lichter der Insel. Bis aber die Ankerkette herunterrasselt und wir etwa achthundert Meter vor ihr liegen bleiben, weil sie keine Hafenanlagen für so große Schiffe besitzt, ist es elf Uhr geworden. Wir rechnen nicht mehr damit, heute noch an Land zu kommen. Die See ist rauh geworden, das Ausbooten in der Dunkelheit schwierig. Aber schon von weitem tauchen ein weißes und ein rotes Licht aus den dunklen Wassern auf: die „Pine Ridge", das kleine Motorboot an dieser Inselseite, das sich uns schaukelnd und schlingernd nähert. Als es in die Scheinwerfer der „Hornberg" kommt, sehen wir unsere Tochter

Der zweite Sohn Frederic mit einem schwarzen Fräulein

auf dem Dach der kleinen Kajüte sitzen und ihren Mann daneben stehen. Sie warten nicht, bis das Fallreep an der Längsseite der „Hornberg" heruntergelassen ist, gehen trotz des Seegangs wie die Lotsen vom bald nahen, bald durch die Wellen wieder fernen Boot an die Strickleiter und kommen über Bord geklettert. Ein Wiedersehen immer nur im Abstand von Jahren ist etwas Besonderes.

Unser Überspringen vom Fallreep auf die schaukelnde „Pine Ridge" geht gut. Die schwarzen Seeleute bringen uns rasch in den kleinen Hafen. Ich sehe im Schein seiner Lampen nur riesige Holzstapel, ein paar hohe, eiserne Kräne, Schienen einer Eisenbahn und draußen auf der nachtschwarzen See die hell erleuchtete „Hornberg". Dann geht es mit einem Jeep auf einer breiten, schneeweißen Korallenstraße eine halbe Stunde lang durch abgeholzten Kiefernwald, von dem man einen ganz dünnen, losen Schleier schwacher Hölzer hat stehen lassen, landeinwärts. Die gute ebene Straße ist so entstanden, daß man den rohen, ungleichen Korallenfelsboden mit riesigen, sehr starken Maschinen ab- und gleichgehobelt hat.

Von weitem schon leuchten helle Lampen eines großen Schneidemühlenplatzes unsere Autolichtern entgegen. Das Kreischen und Singen der Sägen und das Dröhnen anderer Maschinen übertönen das Geräusch des abstoppenden Jeep. Wir sind am Ziel. In der Mitte eines ganz länglichen, aber sehr großen industriellen Holzverarbeitungsplatzes liegt das Haus unserer Kinder, der deutschen Arztfamilie von Pine Ridge. Das Leben, das sie auf der Insel führen, ist so grundanders wie alles, was wir kennen, daß ich, ohne zu langweilen, noch etwas dazu sagen darf.

Als unsere Kinder vor über fünf Jahren mit noch fünf englischen Ärzten in der Wahl standen und vom Bevollmächtigten von Mr. Groves, dem Inhaber der Holzkompanie auf Grand Bahama, persönlich angesehen und geprüft wurden, fiel die Wahl auf sie. Es war noch kein Arzt bisher in Pine Ridge gewesen, und bei ihrer Ankunft war alles unvorstellbar primitiv. Sie mußten mit ihrem damals einzigen Jungen eine sehr, sehr schwere und nicht kurze Anfangszeit durchmachen. Zwei Umstände erleichterten ihnen das in der Hitze furchtbar anstrengende Arbeitsleben, das fast unmögliche Wohnen in einer Holzhütte, die bösen und erbarmungslosen Anfeindungen des englischen Managers: das waren einmal die Persönlichkeiten von Mr. und Mrs. Groves, die immer freundlich und helfend eingriffen und auch langsam dahinter kamen, daß unseren Kindern trotz aller Opfer und Einsatzbereitschaft das Leben durch den Manager zur Unmöglichkeit gemacht wurde. Verfehlungen auf einem anderen Gebiet beendeten dann seine Anwesenheit auf der Insel sehr plötzlich. Der zweite Umstand waren die Farbigen, die sofort heraus hatten, daß der Doktor und seine Frau es gut mit ihnen meinten. Dabei war es dem Doktor nicht einmal möglich, so zu helfen, wie es nötig war, weil die Medikamente, die er bei der Kompanie bestellen mußte, auf Veranlassung des Managers nicht ankamen und die oft Schwerkranken und von ihm für längere Zeit als arbeitsunfähig geschriebenen sofort wieder zur Arbeit mußten.

Aufnahmen: Walter von Sanden

Meine Tochter mit ihrem Mann und den beiden ältesten Söhnen bei der Fahrt zu Krankenbesuchen

In Briefen aus jenem Anfangsjahr von unserer Tochter stehen Stellen wie: „Wir sind mal wieder am Ende, liegen auf unseren Betten und heulen, und Cay, der mit seinen drei Jahren nicht weiß, was das zu bedeuten hat, heult aus Gesellschaft mit."

Es kam aber der Tag, an dem sie frei wurden. Seitdem ist es bergauf gegangen, und heute sieht das Doktoranwesen, wenn auch immer noch sehr primitiv, aber doch menschenwürdig aus.

Die Arbeit reißt nie ab. Um neun beginnt die Sprechstunde, bis Mittag kommen oft sechzig Patienten und mehr. Die Frau des Doktors war jahrelang seine Hilfsschwester; sie registrierte und half bei Operationen im Doktoroffice bis Mittag mit. Oft geht gleich nach Mittag die Sprechstunde weiter, dann folgen Krankenbesuche und andere Arbeiten bis zur Sprechstunde am Nachmittag. Da das Doktorpaar die einzigen Menschen sind, die den Schwarzen helfen sollen und auch wollen, steht die Türe nie still. Nachts kommen die Geburten, zu denen immer der Doktor gewünscht wird. Da er das mit seinen Kräften nicht durchsetzen kann, hat unsere Tochter einfach in der Praxis die Hebammendienste gelernt. Dabei wurde sie natürlich vor die schwierigsten Situationen gestellt. Sie hatte ja nur ihren naturwissenschaftlichen Doktor gemacht, und zwar über die für Deutschland von mir mit meinen Waldarbeitern Uschkurat und Blaschke im Launingker Walde gefangene erste lebende Birkenmaus! Auf meine Frage: „Wie bist Du denn bloß damit fertiggeworden?" sagte sie: „In der ersten Zeit, als ich von der ganzen Geschichte noch gar nichts verstand, war meine einzige Rettung die Erinnerung an unseren guten alten Oberschweizer Radies in Guja, dem ich oft im Kuhstall bei freudigen Ereignissen geholfen hatte. So bin ich durchgekommen und die schwarzen Frauen auch. Sie sind merkwürdigerweise sehr weichlich mit sich, aber für guten Zuspruch sehr empfänglich, besonders wenn ich ihnen, falls dazu noch Zeit ist, an ihrem Bett ein paar Stücke auf meinem Akkordeon vorspiele."

Von unserem schönen und vielseitigen Landleben in Ostpreußen her konnte sie die einfachen Menschen gut verstehen und ihnen nachfühlen. Das spürten die Farbigen, und ihr Vertrauen wurde immer größer. Dazu kam noch bei ihr ein gutes Personengedächtnis, so daß ihr auch unter den uns nicht so unterschiedlich wirkenden schwarzen Gesichtern immer, auch nach Jahren, klar wird, wer es ist und was sie schon mit ihm zu tun gehabt hat. Das ist auch eine Hilfe für ihren Mann.

Das Doktor-Ehepaar in der Tür des Sprechzimmers vor Beginn der Sprechstunde

Inzwischen haben sich die beiden alle notwendigen Instrumente, Röntgenapparate und vieles mehr selbst verdient und angeschafft. Sie können damit ganz anders als früher Hilfe leisten. Unfallverhütungsvorschriften kennt man dort natürlich nicht annähernd so wie hier bei uns. Die Folge sind häufige und schwere Verletzungen. Wenn solche Kranken unseren Kindern vor die Doktor-Office-Türe gelegt werden, dann ist das eine schwierige Aufgabe. Aber der Doktor hat ein wunderbar feines Gefühl, Schäden und Krankheiten herauszufinden, und er geht dann zusammen mit unserer Tochter ohne Rücksicht auf sich selbst an die Hilfeleistung heran.

Die Geißel für die farbige Bevölkerung ist dort unten in Westindien die Geschlechtskrankheit. Als unsere Kinder auf die Insel kamen, waren 26 Prozent der Bevölkerung geschlechtskrank; die Zahl hat sich im Laufe ihres Dortseins auf 12 Prozent verringert. Einige weitere Zahlen sind: pro Jahr 22 000 Konsultationen, zweitausend Patienten, durchschnittlich pro Jahr tausend Zähne gezogen, tausend Unfälle, hundert Geburtshilfen durch den Arzt bzw. seine Frau.

Vor einiger Zeit wurden der Doktor und seine Frau auf den großen Schneidemühlenplatz gerufen. Ein Mann war in den Raum hinabgestürzt, in dem durch Gebläse das Sägemehl von verschiedenen Gattern zusammenbefördert wird. Er versank sofort tief in dem losen Mehl und ein Ersticken erschien unvermeidlich. Nur ein einzelner angeseilter Schwarzer konnte nach ihm graben. Nach einer Stunde wurde er, scheinbar erstickt, gefunden. Unsere Kinder machten sich sofort an Wiederbelebungsversuche und setzten sie eine ganze Stunde in der großen Hitze ohne Erfolg fort. Dann nahmen sie den scheinbar Toten im Auto in ihr Office, arbeiteten unermüdlich weiter und gaben ihm Spritzen. Nach zwei Stunden schlug er die Augen auf, schloß sie aber wieder, und nach weiteren zehn Minuten sagte er auf englisch ganz deutlich: „Doktor, nach Gott kommen Sie. Danke Ihnen." Er blieb am Leben.

Wenn es nötig ist, hilft der Doktor auch anderen Geschöpfen. Ein kranker Hund, mit einem durch Verwundung sehr bösen Auge, saß eines Tages auf den Stufen zum Doktor-Office. Mein Schwiegersohn sah ihn an, öffnete die Türe und sagte: „Na, komm!" Der ganz fremde Hund lief hinein und ließ sich die Wunde behandeln. Am nächsten Tage kam er von selber wieder und tat das so lange, bis er geheilt war.

Zwei Monate haben wir das Leben unserer Kinder und der drei Enkel beobachten können. Wir haben gesehen, daß es ein sehr schweres, aber auch ein sehr schönes und trotz aller Primitivität sehr reiches Leben ist. Wie sie sich mit ihren Schwarzen, auch denen im Hause stehen, läßt sich etwa daraus erkennen, daß es in dem Doktor-Haus weder an den Türen noch an den Möbelstücken irgend einen Schlüssel gibt. Alles steht Tag und Nacht offen, auch wenn beide Eltern nachts zu Kranken müssen und die drei Kinder von einhalb bis fast neun Jahren ganz allein zurückbleiben.

Vor kurzem hatten die Schwarzen einen entsetzlich verletzten Toten auf die Stufen des Doktor-Office gelegt, als der älteste Junge mit dem Vierjährigen dort vorbeikam. Er sah den Toten, bog sogleich zum Hause ab, brachte ihn hinein und sagte: „Nimm ihn, er ist noch zu klein so etwas zu sehen."

Zur Märcheninsel im Bahama-Meer

Die große Insel Grand Bahama, auf der sich das Leben unserer Kinder abspielt und die im tropisch-heißen Klima liegt, hat eine Landschaftspartie, in der man sich in das seenreiche Masuren versetzt fühlen kann: Kiefernwälder, langgestreckte blaue Seen, darüber einen ebenso strahlenden Himmel mit den für unsere Heimat so charakteristischen weißen, durch die Himmelsbläue segelnden Schönwetterwolken. Aber der Anblick der Seen ist eine Täuschung. Es ist ein manchmal weiter, manchmal schmaler Meeresarm mit kristallklarem, aber sehr salzhaltigem Wasser, der sich flach und mit Strömung durch die Insel zieht, um auf der anderen Seite wieder ins Meer zu münden. Diese heimatlich anmutende Landschaft, in der man sich an den Beldahnsee oder den Niedersee versetzt fühlt, besonders durch die in Form und Bewaldung ähnlichen Inseln, ist an einer passenden Stelle Landungsplatz für die Wasserflugzeuge, die den Verkehr von Grand Bahama nach der Hauptstadt Nassau und dem Festland Florida zur Stadt Miami regeln. Vier- bis fünfmal in der Woche geht ein Flugzeug. Auch wir sind dort im Mai gestartet nach der Insel Little Whale Cay (Kleine Walfischbank), der Privatinsel von Mr. und Mrs. Groves. Das freundschaftliche Verhältnis, das sich zwischen ihnen und unseren Kindern herausgebildet hat, brachte uns diese Einladung für eine kleine Woche.

Äußerlich ist dem Landeplatz nicht anzusehen, daß hier Wasserflugzeuge verkehren. Außer einem kleinen Boot, dessen Kette nur um einen großen Stein am Ufer geschlungen ist und ein paar einzelnen wackeligen Steinen, über die man in das Boot gelangen kann, deutet nichts auf einen fast täglichen Verkehr hier hin.

(Fortsetzung folgt)

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Angerapp (Darkehmen)

Auf dem am 19. Juni in Hamburg und am 17. Juli in Hannover stattgefundenen Kreistreffen ist die neue Satzung mit der Wahlordnung einstimmig angenommen worden.

Während bisher der Kreisausschuß und der Vorstand auf den Kreistreffen von der Kreisgemeinschaft direkt gewählt wurden, werden diese in Zukunft von den Mitgliedern des Kreistages gewählt. Die Mitglieder des Kreistages dagegen werden von der Kreisgemeinschaft durch Stimmzettel gewählt. Dem Kreistag werden fünfzehn Mitglieder des Kreises, entsprechend der Anzahl der Amtsbezirke, und drei Mitglieder der Stadt Angerapp angehören.

In Vorbereitung der Wahl, die noch im Laufe des Herbstes dieses Jahres durchgeführt werden soll, gebe ich heute die einzelnen Amtsbezirke und die zu diesen gehörenden Gemeinden bekannt.

Bezirk **Angerapp** (Darkehmen): Kl.-Brettken (Kl.-Brettschkehmen); Menturren; Menzelswalde; Gudwallen; Asteckersberg; Waldhorst; Klein-Gudwallen (Naujeningken); Auerfluß; Klein-Auerfluß (Naujoken); Milchbude; Alt- und Neu-Thalau; Kreuzstein (Kl.-Pelledauen); Gotthardtstag; Friedrichsfelde; Schönwall (Puikwallen); Jungferngrund (Gr.-Pelledauen); Schimmelhof (Kl.-Darkehmen); Ströpken; Hallweg (Hallwischken); Weedern; Bidenteich (Bidzuhnen); Rössningen (Röseningken); Klein-Kamanten (Demildszen); Ottoberg; Schaumburgsfelde.

Bezirk **Ballethen:** Golsaue (Kuinen); Kleinilgenau (Ballethgirren); Ballethen; Mentau (Gr.- und Kl.-Menturren); Wiesenbrunn (Schuppinnen); Linnemarken (Schaugsten); Meltbach (Mellotschen); Köskeim (Koschischken); Bruderhof (Scherrewischken); Drachenberg (Kalinen); Kuppenwiese (Neu-Raragaischen); Groß-Notrienen; Tiefenbach (Lengwetschen); Ragen (Rogoszen).

Bezirk **Beynuhnen:** Schlieben (Schunkarinn); Neugudwallen; Sandeck (Kundszicken); Stroppau (Kunigehlen); Groß-Skirlack; Klein-Skirlack; Mikalbude; Fritzendorf; Groß-Beynuhnen; Neu-Beynuhnen; Alt-Sauswalde (Alt-Sauskoyen); Neu-Sauswalde (Neu-Sauskoyen); Klein-Beynuhnen; Adlermark (Oßnagorren); Ramberg; Groß-Sobrost; Kl.-Sobrost; Angerau; Eibenburg (Dombrowken) mit Rossossen, Friedrichsruh und Rosenau; Großmedien (Groß-Medunischken) mit Störingen.

Bezirk **Brassen:** Medunen (Kl.-Medunischken); Blinkersee (Uszblenken); Pausdorf; Soden (Kodarren); Christiankehmen; Brassen; Grünsiedel (Wantischken); Ursfelde (Stumbrakehmen); Kleinbachrode (Kl.-Kolpacken); Sausreppen (Jodszinn und Adamischken); Klein-Sausreppen (Bagdohnen); Grosszedmar (Astrawischken); **Zedmar.**

Bezirk **Dingelau** (Grasgirren): Klein-Grobienen; Balsken (Blaschkehmen); Wildhorst (Schakumehlen); Gudwainen; Dingelau (Grasgirren); Alt-Dingelau (Dinglauken); Bindemark (Bindszuhnen); Kleedorf (Karteningken); Karkeim (Cariotkehmen); Brunshöfen (Jewonischken); Gründann; Ramfelde (Ramoschkehmen); Brenndenwalde (Ischdaggen).

Bezirk **Gahlen** (Rogahlen): Grossteinau (Skallischkehmen); Balschdorf (Matzwolla); Hilpertswerder (Audinischken); Gahlen (Rogahlen); Tannenwinkel (Klewienen); Ostkehmen; Groß- und Klein-Jahnen; Gruneyken; Hohenbrück.

Bezirk **Groß-Ragauen:** Konradshof (Alt-Ragaischen); Klein-Notrienen; Schniepen (Schniepseln); Gailboden; Finkenwalde (Muldzählen); Gembern (Mallenuppen); Maiden (Endruschen; Groß- und Klein-Ragauen; Brettken (Gr.-Bretschkehmen); Seehügel (Eszergallen); Kamanten; Groß-Grobienen.

Bezirk **Gutbergen** (Lenkehlischken): Berglingen (Lingwarowen); Waldkerme (Piontken); Marienwalde; Friedrichsfelde mit Nonnenberg; Sanden (Launingken); Sandenwalde (Alt-Eszergallen); Wehrwalde (Neu-Eszergallen); Neusorge; Groß- und Klein-Illmen; Lindenhof; Kermen (Adl. Kermuschienen); Friedeck (Jautecken) mit Klein-Friedeck; Gutbergen (Lenkehlischken); Tannenrode; Aussicht; Lehnthal; Menken (Menkimmen); Albrechtau.

Bezirk **Jürgenfelde** (Jurgaitschen): Jürgenfelde (Jurgaitschen); Beyershof; Uhlenhorst (Lenkimmen); Altlinde (Kruschinnen); Albrechtshof; Klein-Albrechtshof; Erlenflet (Tarputschen) mit Friedrichshof.

Bezirk **Kleschauen** (Kleszowen): Raunen (Raudohnen); Kohlau; Wiecken (Wikischken); Kleschauen (Kleszowen) mit Charlottenwalde; Mühle Kleschauen; Rosskamp (Auxkallen); Almental Abschermeningken); Langenrück (Uszballen); Krucken (Krugken); Gleisgarben; Peterkeim (Petrelskehmen); Oberhofen (Masutschen); Jodanen (Jogdszuhnen); Kudern (Kuddern); Runden (Worellen); Altentrifft (Tautschillen); Friedrichsberg.

Bezirk **Lautersee** (Schabienen): Altheide (Skallischen) mit Försterei Angerapp, Schleuse Mynthe, Stolberg; Brosen (Broszeitschen); Messken (Antmeschken); Klein-Angerapp (Angerapp); Alt-, Groß- und Klein-Lautersee (Alt-, Groß- und Klein-Szabienen); Schanzenhöh (Alt- und Neu-Ballupönen); Stillheide (Stobrigkehlen); Seehagen (Eszerienen); Zargen; Grieswalde (Griesgirren); Kermenau (Alt- und Neu-Kermuschienen); Wittrade (Radtkehmen); Kleinzedmar (Jaggeln); Wittbach (Wittgirren).

Bezirk **Sodehnen:** Gut Wiesenhausen (Szallutschen); Försterei Junghof; Klein-Kranichfelde; Grünblum; Rosenberg; Kurschen; Kranichfelde (Dumbeln); Labonen (Labowischken); Dittwiese (Dittwischken); Groß- und Klein-Kallwen (Groß- und Kleinkallwischken); Sodehnen; Eggerten (Eggertinnen); Wiesenhausen (Karklienen); Sillenfelde (Schillehlen); Illgenau (Illgossen); Loppinnen; Missen; Königsgarten (Schwirgsden); Ammerau (Auxinnen).

Bezirk **Trempen:** Sorgenfrei Grieben; Dachshausen (Abscherningken); Rüttelsdorf (Neupillkallen); Schönfels (Eszerischken) mit Sennhütte; Ernstburg mit Kurland; Ernsttal; Gut Trempen (Semgallen); Heidekrug; Trempen; Neutrempen; Kanden (Groß- und Klein-Kandszen); Brahetal (Bratricken); Puttkammer (Pothkehmen); Kannen (Kannehlen); Gut Klein-Kannen (Pesseln); Friedrichsdorf; Rauben.

Bezirk **Warnheide** (Warnascheln): Karlwalde; Karpauen (Gr.-Karpowen); Neuwalde Schiedelau (Szidlack); Sonnenberg; Anwiese (Schikarowen); Friedrichsfelde; Luisianna; Adamsheide; Tatarren mit Grünheide, Grafenheide, Mühle Tatarren und Warnheide; Warnheide (Warnascheln); Rogalwalde; Neusorge; Ernsthof; Julienfelde mit Adamsfelde Kreuzhausen (Szallgirren); Kleinkreuzhausen (Daubischken); Louisenhof; Karlshof; Sauckenhof (Tarputschen) mit Neuhof und Labschicken; Elken (Elkinehlen) mit Groß-Jourlauken und Karlshof; Mühlenau (Lasdienen).

Bezirk **Wilhelmsberg:** Eschingen (Eszerningken); Gut Wilhelmsberg; Grossbachrode (Gr.-Kolpakken); Dorf Wilhelmsberg; Klein-Fritzenau (Brindlacken); Fritzenau (Kermuschienen); Kellmen (Kellminnen); Grimmen (Pogrimmen); Brahmannsdorf (Szameitschen); Königsfelde; Schudau (Schudischken).

Wahlberechtigt sind alle Kreisangehörigen vom 20. Lebensjahre ab, sofern sie bei der Kreiskartei gemeldet sind. Näheres und der Termin, bis zu dem der Stimmzettel einzusenden ist, wird vom Kreisältesten, Kreisbaumeister i. R. Schulte, bekanntgegeben. Vorschläge zur Wahl der Mitglieder zum Kreistag sind bis zum 15. September mir einzureichen. Der Vorschlag muß enthalten: Name, Vorname, Beruf, Heimatwohnort und jetzige postalische richtige Anschrift des Kandidaten und des Vorschlagenden. Jeder Kreisangehörige darf für seinen Heimatbezirk nur einen Vorschlag einreichen. Dem einzureichenden Vorschlag ist die schriftliche Zustimmung des Vorgeschlagenen, daß er die Wahl annehmen würde, **beizufügen.** Weitere Vorschläge werden vom Kreisausschuß rechtzeitig unterbreitet. Der Aufruf zur Wahl erfolgt durch den Kreisältesten nach Ablauf des oben angegebenen Termins (15. September 1955).

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter,
Düsseldorf, Münsterstraße 123

Angerburg

Die Geschäftsstelle unserer Kreisgemeinschaft befindet sich nunmehr in (16) Bad Homburg v. d. Höhe, Seifgrundstraße 15, wo ich auch wohne. Unser neues Postscheckkonto lautet: Hans Priddat, Sonderkonto, (16a) Bad Homburg v. d. Höhe, Postscheckamt Frankfurt (Main) Nr. 1690 44. Wegen der mit meiner Umsiedlung verbundenen Arbeit bitte ich, in den nächsten vierzehn Tagen nur dringende Briefe an mich zu richten.

Hindenburgschüler!

Bei unserem Kreistreffen in Siegburg (Rhld.) wird am Sonntag, dem 18. September, eine Zusammenkunft der ehemaligen Hindenburgschüler und ihrer Lehrkräfte um 11 Uhr im Hotel Kaiserhof, Kaiserstraße 80, in Siegburg stattfinden. Ich bitte um zahlreiche Beteiligung und Bekanntmachung an alle Landsleute.

Hans Priddat, Kreisvertreter

Sensburg

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib von August Blask, Leiter der Spar- und Darlehnskasse Peitschendorf, der vom Treck verschleppt wurde? Wer war später mit ihm noch zusammen? Berichte bitte direkt an Gotthold Blask, Bielefeld, Auf dem oberen Esch 14, senden. Porto wird erstattet.

Wo befindet sich Otto Wiska, geb. 16. 8. 1908, letzte Wohnung Macharren, Kreis Sensburg? Wer kann über seinen Verbleib Nachricht geben?

Otto Kollesch, Düsseldorf, geboren in Alexandrowen, Kreis Johannisburg, jetzt in Düsseldorf wohnhaft, Heimatort Salpkeim, Kreis Sensburg, hat Wohnsitzbescheinigung beantragt, jedoch seine Anschrift (Straße) nicht angegeben, bitte ich noch einmal mit genauer Anschrift zu melden.

Ich bitte nochmals, die Ummeldungen einzusenden, oder beim Kreistreffen am 28. August in Remscheid mir diese abzugeben, damit die Kreiskartei berichtigt wird.

Gustav Waschke, Kreiskarteiführer,
Kamen (Westf), Schillerstraße 149

Allenstein Stadt und Land

Das Heimatkreistreffen Allenstein Stadt und Land in der Patenstadt Gelsenkirchen am 3. und 4. September hat das folgende Programm:

Samstag, den 3. September: 18 Uhr: Empfang der offiziellen Vertreter der Kreisvereinigung Allenstein durch den Oberbürgermeister der Patenstadt Gelsenkirchen. 20 Uhr: Heimatabend mit buntem Programm, Konzert und Tanz im großen Saale des Hans-Sachs-Hauses.

Sonntag, den 4. September: 9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst in der Neustadtkirche, Josefstraße. (Die Neustadtkirche ist zu Fuß in fünf Minuten vom Hauptbahnhof zu erreichen und zwar über die Bochumer Straße.) 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst in der Propsteikirche, Leitung Pfarrer Kewitsch. (Die Propsteikirche befindet sich am Ende der Bahnhofstraße, der Hauptstraße Gelsenkirchens, und ist zu Fuß in fünf Minuten vom Hauptbahnhof zu erreichen.) 14.00 Uhr: Kundgebung im großen Saale des Hans-Sachs-Hauses. Anschließend Wiedersehenstreffen mit Konzert und Tanz.

Das Hans-Sachs-Haus ist in fünf Minuten Fußweg vom Hauptbahnhof zu erreichen. Außerdem bestehen von dort aus Straßenbahnverbindungen mit den Linien 1, 21, 2 und 4, Haltestelle Hans-Sachs-Haus. Am Saaleingang A befindet sich ein Veranstaltungs- und Auskunftsbüro.

Im Rahmen des Heimatkreistreffens begeht der Ruderverein Allenstein sein 50jähriges Bestehen. Alle ehemaligen Mitglieder und Freunde des Vereins treffen sich aus diesem Anlaß am Sonntag, dem 3. 9., um 18 Uhr im Bootshaus des Rudervereins Gelsenkirchen, Uferstraße 3. Das Bootshaus ist mit der Straßenbahnlinie 2 vom Hauptbahnhof in Richtung Buer zu erreichen, Haltestelle Stadthafen. Die Ausrichtung dieses Treffens liegt in Händen von Landsmann Rudolf Müller, Köln-Mülheim, Glücksburger Straße 10.

Quartieranmeldungen sind mit Angabe, ob Hotel oder Privatquartier, Anzahl der Nächte und Betten an den Verkehrsverein Gelsenkirchen, Rathaus Buer, bis zum 25. August zu richten.

Jahreshaupttreffen in Gelsenkirchen

Wie bereits mehrmals im „Ostpreußenblatt" bekanntgegeben, findet am 3./4. September das Jahreshaupttreffen der Stadt und des Landkreises Allenstein in der Patenstadt der Stadt Allenstein Gelsenkirchen statt. Das endgültige Programm wird noch bekanntgegeben. Als Vorankündigung seien folgende Hinweise gegeben:

Sonnabend, den 3. September, treffen sich Allensteiner wassersportliche Vereine.

Der Sonntag wird um 10 Uhr mit einem heimatlichen katholischen Gottesdienste, der von Pfarrer Kewitsch, Allenstein, in der Probsteikirche abgehalten wird, eingeleitet. Den evangelischen Gottesdienst wird wahrscheinlich Pfarrer Finger, Allenstein, halten. Nach Ansprachen des Allensteiner Stadtvertreters, des stellvertretenden Allensteiner Stadtvertreters sowie des Kreisvertreters von Allenstein-Land wird voraussichtlich der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Gille, die Festrede halten. Die landsmannschaftlichen Veranstaltungen des 3./4. September finden in den Räumen des „Hans-Sachs-Haus" statt. Auf die Möglichkeit einer verbilligten Gesellschaftsfahrt aus dem Raum Hamburg nach Gelsenkirchen wird hingewiesen (siehe „Ostpreußenblatt" vom 30. Juli).

I. A.: H. L. Loeffke,
Kreisvertreter der Stadt Allenstein

**In unserem Allenstein heute:
Die jagdlichen Verhältnisse**

Die forstliche Ausschlachtung und Verwüstung des Allensteiner Stadtwaldes ist keine Ausnahme. Auch die „Wildschweinplage" in der Allensteiner Stadtforst ist darüber hinaus für ganz Ostpreußen bezeichnend. Die Wölfe sind zu einer Landplage geworden, die persönliche Gefährdung durch die Wölfe wird allerdings übertrieben. Der Experte für jagdliche osteuropäische Fragen, Herr Lindemann, schrieb über den „Bezirk" Allenstein — gemeint ist wohl damit nur die weitere Umgebung Allensteins, bestimmt aber nicht der ganze Bereich der „Woiwodschaft" Allenstein — daß dort eine ständige Zunahme der Standwölfe zu verzeichnen ist. Der gegenwärtige Wolfsbestand wird auf rund hundert Stück geschätzt. Der Abschuß betrug 1953 42 Stück und 1954 51 Stück. Die besten Erfolge bringt die Anwendung von Jagdlappen. In einem Treiben (Januar 1955, Kreis Allenstein) wurden fünf von sechs eingelappten Wölfen erlegt. Außer der beachtlichen Vermehrung der Standwölfe findet auch eine dauernde Zuwanderung aus der Woiwodschaft Bialystock statt. Rotwild ist stark vertreten, auch die Geweihbildung ist bei der guten polnischen Jagdgesetzgebung (sie ähnelt dem Reichsjagdgesetz) zufriedenstellend, nur werden die polnischen Jagdgesetze dem Vernehmen nach ungenügend beachtet. In Allenstein hat eine polnische Geweihausstellung stattgefunden, bei der mehrere Gold- und Silbermedaillen verliehen werden konnten. Es ist auffallend, daß bei polnischen Jagdausstellungen die Medaillen fast ausnahmslos an Hirsche aus den deutschen Ostgebieten vergeben wurden. Der Unterzeichnete hatte auf der Internationalen Jagdausstellung in Düsseldorf über einer Karte des deutschen Ostens mit dort angefallenen Medaillen deshalb die Worte gesetzt: „Deutsche Hege, Polnische Ernte!".

H. L. Loeffke,
Kreisvertreter der Stadt Allenstein

Tilsit-Ragnit

Unser diesjähriges Treffen im Patenkreis Plön findet am Sonntag, dem 4. September, in Lütjenburg statt, der Patenstadt für unsere Gemeinde Breitenstein. Ich weise besonders darauf hin, daß unser verehrter Superintendent Dr. Moderegger eine Gedächtnisfeier aus Anlaß des 400jährigen Bestehens der Kirchengemeinde Breitenstein halten wird.

Für den Ablauf des Treffens ist folgendes vorgesehen: 11.00 bis 12.30 Uhr offizieller Teil des Kreistreffens im Riele-Theater am Markt; 12.45 bis 13.30 Uhr kirchliche Feierstunde in der evangelischen Kirche zu Lütjenburg; 13.30 bis 15.00 Uhr Mittagspause in verschiedenen Lokalen der Stadt; ab 15.00 Uhr gemeinsames Treffen in dem herrlich gelegenen Ausflugslokal „Bismarckturm", etwa zehn Minuten von der Stadt.

Anreisemöglichkeiten: Eilzug 7.26 Uhr ab Hamburg-Hauptbahnhof mit Umsteigen in Malente; ab Malente 9.17 Uhr, in Lütjenburg 9.53 Uhr. Bus 8.00 Uhr ab Hamburg-ZOB, Nähe Hauptbahnhof, 11.00 in Lütjenburg. Bus 8.05 ab Kiel-Hauptbahnhof, 9.03 in Lütjenburg.

Außerdem verkehren Autobusse von Plön, Großenbrode und Heiligenhafen direkt nach Lütjenburg.

Für Teilnehmer, die bereits am Abend vorher in Lütjenburg eintreffen wollen, stehen Quartiere zur Verfügung, und zwar im Hotel Übernachtung 4,00 DM, privat 2,50 DM. Wer Quartier wünscht, muß dieses sofort schriftlich mit Angabe der gewünschten Art und Bettenzahl bestellen bei Herrn Julius Nickel, (24b) Lütjenburg/Holst., Haus Elsula-Vogelberg. Alle Landsleute aus dem Kreis Tilsit-Ragnit — besonders die früheren Bewohner des Kirchspiels Breitenstein — werden herzlich gebeten, an diesem Treffen teilzunehmen, das durch die oben erwähnte Gedenkfeier eine besondere Note erhält. Außerdem wollen wir durch recht zahlreichen Besuch unsere Verbundenheit mit unserem Patenkreis und unserer Patenstadt Lütjenburg besonders zum Ausdruck bringen.

Dr. Reimer, Kreisvertreter

Osterode

Die Heimatveranstaltung der Osteroder in Kiel wird am 4. September stattfinden. Das Treffen wird im Ballhaus Eichhof, Eichhofstraße 1, zu erreichen mit der Straßenbahn, Linie 3 ab Hauptbahnhof, abgehalten.

Zeitplan: 9 Uhr Saalöffnung; 11.30 Uhr Beginn der Feierstunde (Gottesdienst); 14 Uhr Lichtbildervortrag; anschließend geselliges Beisammensein.

Weitere Osteroder Treffen finden im holsteinischen Raum nicht statt.

*

Das Heimattreffen der Osteroder in Hannover am 7. August, dem Tage der Heimat, war, wie auch in früheren Jahren, sehr gut besucht. Der große Saal von „Limmerbrunnen" konnte die vielen Teilnehmer kaum fassen. Die Feierstunde begann mit einem Gottesdienst des Osteroder Heimatgeistlichen. Der so gern gesehene Gast, Landsmann Kehr, Vertreter des Landesverbandes Niedersachsen und der Kreisvertreter, gingen in ihren Ansprachen im besonderen auf die Bedeutung des Tages der Heimat ein. Dieser bedeute in erster Linie Verpflichtung zur Treue an der ostpreußischen Heimat, jetzt um so mehr, als bei den kommenden Verhandlungen um die Wiedervereinigung die Stimmen aller Ostvertriebenen die deutschen Unterhändler unterstützen müssen. Reichen Beifall ernteten die Redner, wie auch der Lichtbildervortrag von Dr. Kowalski mit den Aufnahmen aus dem Heimatkreis. Regen Gedankenaustausch ergab die Besprechung des Kreisvertreters mit den Gemeindebeauftragten über Fragen der Schadenfesstellung zum Lastenausgleich. Frohsinn und Tanz hielt die Osteroder Kreisgemeinschaft noch einige Stunden zusammen.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter

Pr.-Eylau

Es werden gesucht aus: Walkmühlenweg 16: Anna Link, geborene Eisenblätter; Bärenwinkelweg 7: Steuersekr. Witwe Maria Nieswand; Quergasse: Eisenbahn-Weichenwärter Friedrich Schwenbeck; Untere Schloßstraße: Frau Lerck.

Nachricht bitte an Heimatkreiskartei Pr.-Eylau, (23) Verden/Aller, Kreishaus.

Das Treffen der Johannisburger

Bei strahlendem Sonnenschein versammelten sich am vergangenen Sonntag unsere Johannisburger Landsleute zu ihrem großen Haupttreffen in der „Elbschlucht" in Hamburg-Altona. Nach einer Andacht, die von Pfarrer Woytewitz gehalten wurde, eröffnete Kreisvertreter Kautz das Treffen mit der Totenehrung. Er begrüßte anschließend die erschienenen Landsleute und dankte besonders herzlich den Vertretern des Patenkreises Flensburg-Land für ihr Kommen. Landsmann Kautz berichtete sodann über die Arbeit, die mit der Gründung der Kreisgemeinschaft Johannisburg in der Landsmannschaft Ostpreußen verbunden ist. Die Satzung des Vereins wurde von der Versammlung einstimmig gebilligt. Ebenfalls einstimmig wurden die Landsleute Kautz als erster Vorsitzender, Landrat a. D. Ziemer, Bongarts und Landrat Dr. Schlegelberger (Flensburg) in den Vereinsvorstand gewählt.

Landrat Dr. Schlegelberger, Vertreter des Patenkreises Flensburg-Land, betonte in seiner von warmen Verständnis für die Nöte der Heimatvertriebenen getragenen Begrüßungsansprache die Notwendigkeit eines echten Zusammengehörigkeitsgefühls zwischen Einheimischen und Vertriebenen. Man dürfe über allen kleinlichen Streitereien nicht vergessen, daß wir alle Deutsche sind. Der frühere Johannisburger Landrat, Landsmann Ziemer, dankte anschließend mit herzlichen Worten Kreisvertreter Kautz für die von ihm in aufopferungsvoller und vorbildlicher Weise geleistete Arbeit.

In seiner Festrede wies Landsmann Naujoks, Mitglied des Vorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen, darauf hin, daß es der Sinn unserer Treffen sei, immer wieder ein Treuebekenntnis zur gesamtdeutschen Heimat abzulegen. Alle Landsleute, die den Glauben an die Heimat verlieren, entziehen sich damit die stärksten seelischen Kraftquellen. Unter großem Beifall betonte Landsmann Naujoks, daß wir uns von den Gedanken der Rache und Vergeltung freigemacht haben. Wir forderten nichts weiter als das Recht, in unsere Heimat zurückkehren zu können. Wir verlangten dieses Recht auf Heimat nicht allein für uns, sondern für alle Menschen, und damit auch für jene, die gegen ihren Willen in unserer Heimat angesiedelt wurden. Die Feierstunde, die alle Anwesenden stark beeindruckte, schloß mit dem gemeinsamen Singen der ersten Strophe des Deutschlandliedes.

*

Gesucht werden: Schiminski, Margarete, Kreis-Kassen-Angestellte, Johannisburg; Berger, Horst, Lehrling; Beyer, Kutscher; Günther, Max, Arbeiter; Kendziorra, Fritz, Kutscher; Knoblauch, Arbeiter; Kühn, verh. Angestellter und Familie; Kommorowski, led. Hausangest.; Lux, Kurt, Lehrling; Müller, Horst, led. Arbeiter; Rattay, Fritz, verh. Kutscher; Wallner, Lehrling; Wolfgart, Hilde, led. Hausangestellte; Wisotzki, verh. Arbeiter, und Familie. Alle vorgenannten Personen sind im Speditionsbetrieb von Rudi Meyer, Johannisburg, tätig gewesen.

Ferner werden gesucht, bzw. fehlen die richtigen Straßenangaben: Pasternak, Fritz, Bauer aus Arys in Rotenburg bei Hannover, Langemarkstraße; nicht zu ermitteln. — Kasper, Ulrich, Seehöhe in Syke bei Bremen; Straßenangabe fehlt. Es wird gebeten, Zuschriften an die Kreiskartei Johannisburg zu richten, zu Händen von

H. Wielk, Altendeich bei Tönning.

Ortelsburg in Hann.-Münden

Liebe Ortelsburger! Zum bevorstehenden Heimattreffen des Kreises Ortelsburg am 3./4. September in Hann.-Münden übermitteln uns Patenstadt und Patenkreis folgendes Grußwort:

„Liebe Ortelsburger!

Vor einem Jahr haben Stadt und Kreis Münden die Patenschaft für Eure ostdeutsche Heimat übernommen.

Zehn Jahre nach der Vertreibung aus dem seit vielen Jahrhunderten reindeutschen Raum wollen wir mit Euch der widerrechtlich geraubten Heimat gedenken.

Das Grenzland hat seinen Bewohnern immer zwei Aufgaben gestellt; sich stets in den Dienst einer gesamtdeutschen Aufgabe zu stellen und härter als das Schicksal zu sein.

Die Verhandlungen über die Wiedervereinigung Westdeutschlands mit der sowjetischen Besatzungszone haben begonnen. Ihnen werden sich Verhandlungen über die Einbeziehung Ostdeutschlands anschließen müssen.

Der Wege wird noch lang und beschwerlich sein, aber gerade deshalb wollen wir den Heimatgedanken pflegen und bei uns und unseren Kindern wachhalten. Der Tag der Rückkehr in die geliebte Heimat soll uns nicht unvorbereitet finden.

Zu dem am 3. und 4. September in Hann.-Münden stattfindenden Heimattag der Ortelsburger heißen wir Euch alle herzlich willkommen!

Hann.-Münden, den 28. 7. 1955.

Wentzler, Landrat
Ronge, Oberkreisdirektor
Henkelmann, Bürgermeister
Werner, Stadtdirektor."

Stadt- und Landkreis Hann.-Münden sind sorgsam bemüht, uns Ortelsburgern das Heimattreffen in der Patenstadt so festlich und inhaltsreich wie möglich zu gestalten. Wir müssen nun nach Kräften mit dazu beitragen, daß dieses Mühen durch zahlreiche Teilnahme an dem Treffen in H.-M. belohnt wird. Daher bitte ich jeden Ortelsburger herzlich, sich persönlich angesprochen zu fühlen und der Einladung der Patenstadt Folge zu leisten. Allein die Aussicht, in Hann.-Münden viele Freunde, Bekannte und Nachbarn aus der alten Heimat wiederzusehen, dürfte jeden veranlassen, alles daranzusetzen, um die Fahrt nach H.-M. möglich zu machen. — Die Gruppe Berlin hat sich zum erstenmal zur Teilnahme an einem Treffen in Westdeutschland entschlossen und ist mit etwa 25 Landsleuten für Hann.-Münden bereits gemeldet.

Auf die Übernahme der Sonderpatenschaften für die Hindenburgschule Ortelsburg, Ortulfschule Ortelsburg und Mittelschule Passenheim durch die entsprechenden Schulen in Hann.-Münden am Begrüßungsabend am Sonnabend, dem 3. 9., 20 Uhr, weise ich noch besonders hin. Sondertreffen der Lehrer, der ehemaligen Schüler und Schülerinnen der vorgenannten Schulen sind vorgesehen.

Ferner ist mit dem Heimattreffen der Ortelsburger in H.-M. ein Treffen der Jägerschaft verbunden. — Weiterhin verspricht unsere Heimat-Ausstellung in der oberen Halle des Rathauses in H.-M. viele Überraschungen. —

Nachstehend aufgeführte Omnibus-Fahrten sind für das Kreistreffen in H.-M. am 3./4. 9. vorgesehen:

1. Sonnabend, den 3. September: 8.00 Uhr ab Ratzeburg, Hotel Schützenhof mit Haltestellen in Lüneburg-Hbf. und Hannover-Hbf. Anmeldungen bzw. Anfragen für diese Fahrt sind zu richten an Helmuth Schipper, (24) Ratzeburg, Hotel Schützenhof, Telefon 845. Meldeschluß: 22. 8.

2. Sonnabend, den 3. September: Ab Gelsenkirchen. Anmeldungen bzw. Anfragen für diese Fahrt sind zu richten an: a) Johann Krischik, Gelsenkirchen, Kistenweg 44; b) Johann Greschkowitz, Gelsenkirchen, Fürstinnenstraße 44, Telefon 2 30 59. Meldeschluß: 22. 8.

3. Sonntag, den 4. September: 5 Uhr ab Minden-Hbf. mit Haltestellen in Lübbecke, Bünde, Herford, Bielefeld, Lage, Detmold. Anmeldungen bzw. Anfragen für diese Fahrt sind zu richten an Willy Zekau, Lippinghausen, Post Eilshausen, Kreis Herford, Am Berge 31. Meldeschluß: 26. 8.

4. Sonntag, den 4. September: 4 Uhr ab Köln-Hbf., Domausgang, Parkplatz, mit Haltestellen in Bensberg, Overrath, Engelskirchen, Berg.-Neustadt, Olpe, Altenhundem, Winterberg, Corbach. Anmeldungen bzw. Anfragen für diese Fahrt sind zu richten an Fritz Fidorra, Köln, Fleischmengergasse 7. Meldeschluß: 26. 8.

5. Sonntag, den 4. September: Ab Hannover-Hbf., Parkplatz. Anmeldungen bzw. Anfragen für diese Fahrt sind zu richten an Walter Psolla, Hannover, Bendelstraße 28, Telefon 801 75. Meldeschluß: 26. 8.

Leider bin ich im Augenblick noch nicht in der Lage, alle Angaben über Abfahrtzeiten, Fahrpreise usw. zu machen. Diese fehlenden Angaben sowie alle weiteren Auskünfte werden von den für jede Fahrt genannten Anmeldestellen erteilt. — Ich darf darauf hinweisen, daß die Omnibus-Fahrten sich nach den Erfahrungen weit günstiger stellen als Fahrten mit der Bundesbahn.

Quartierbestellungen sind zu richten an das Verkehrsbüro in (20b) Hann.-Münden, Rathaus. Freiquartiere stehen noch im Jugendheim in H.-M. auf Gummimatratzen mit Decken zur Verfügung. Quartiere in Gaststätten und Hotels sind in der Preislage von 3,00 bis 7,00 DM zu erhalten. Das Verkehrsbüro in Hann.-Münden bittet in jedem Falle um folgende Angaben: Übernachtung von . . . bis . . ., . . . Einzelzimmer, . . . Doppelzimmer zum Preises von . . . DM je Bett. Anmeldeschluß: 25 8.

Das Heimattreffen in Hann.-Münden am 3./4. September wird sich in folgender Reihenfolge abwickeln:

Sonnabend, den 3. 9.: 16.00 Uhr Stadtführung für bereits anwesende Teilnehmer mit evtl. anschließender Motorbootfahrt, Treffpunkt: Rathaus, Verkehrsbüro; 20.00 Uhr Begrüßungsabend im Lokal Andreesberg mit zwei Heimatvorträgen (ein Vortrag von einem Spätheimkehrer: „Unsere Heimat heute."). Zwischendurch Übernahme der Sonderpatenschaften durch Schulen in H.-M. für Schulen des Heimatkreises Ortelsburg; musikalische Darbietungen.

Sonntag, den 4. 9.: 8.15 Uhr Sitzung des Kreisausschusses und Beirates im Sitzungssaal des Rathauses; 10.00 Gottesdienste der evangelischen und katholischen Kirchen; 11.15 Uhr Platzkonzert auf dem Marktplatz; 12.00 Uhr Feierstunde auf dem Marktplatz, anschließend erfolgt die Kranzniederlegung am Ehrenmal; 13.30 Uhr Eintopfessen im Lokal Andreesberg, gemütliches Beisammensein, Darbietungen der DJO, Tanz.

Für den Weg vom Marktplatz zum Lokal Andreesberg stehen für Kriegsbeschädigte und gehbehinderte alte Landsleute Kraftwagen zur Verfügung.

Und nun, liebe Ortelsburger, frisch auf zur Sternfahrt nach Hann.-Münden!

Max Brenk, Kreisvertreter,
Hagen (Westf.), Elbersufer 24.

Braunsberg

Zu der in Folge 33 veröffentlichten Veranstaltungsfolge wird ergänzend mitgeteilt, daß der evangelische Gottesdienst in der Trinitatiskirche schon um 9.30 Uhr (nicht um 10.00 Uhr) beginnen wird. Der katholische Gottesdienst wird von Pfarrer Grimme, Ahaus/Westf., Kanisiusstift; der evangelische Gottesdienst von Pastor Felmy, Münster, Hammer Straße 164, gehalten werden. — Sonst bleibt die Veranstaltungsfolge unverändert.

Bruno Lange, stellvertretender Kreisvertreter und Geschäftsführer,
Stade, Wilhadikirchhof 8.

Wahl von Bezirksvertrauensmännern

Gegen die in Folge 31 des Ostpreußenblattes vom 30. Juli 1955 veröffentlichten Vorschläge sind fristgemäß (bis zum 10. 8. 1955) ein Einspruch und zwei Vorschläge für die Wahl von Vertrauensmännern eingegangen. Diese neuen Vorschläge sind:

1. für Frauenburg: an Stelle von Kaufmann Bernhard Marquardt der Landwirt Georg Höpfner, früher Sonnenberg, Gemeinde Bethkendorf, jetzt in Mülheim bei Koblenz, Ludwigshöhe, wohnhaft;
2. für Wormditt: an Stelle von Landwirt Hans Braun der Ackerbürger Josef Kreidner, jetzt (22c) Bergheim a. d. Erft, Kirchstraße 29;
3. für Schalmey: Der für diesen Bezirk vorgeschlagene Landsmann Max Wichert, Gr.-Maulen, wird abgelehnt; neue Vorschläge werden aber nicht gemacht.

Dieses wird den Landsleuten zur Kenntnis gebracht; ferner folgende Berichtigungen:

a) Bezirk Langwalde: soll es Fox, Adolf (nicht Foy);

b) Bezirk Wormditt: 13. Bernhard Graw (nicht Grau) heißen.

c) Bezirk Gr.-Rautenberg: Landsmann Bruno Ruchay wohnt jetzt (22b) Ludwigshafen/Rhein, Ludwigstraße 57.

Da ein Einspruch grundsätzlicher Art eingegangen ist, gelten sämtliche Vorgeschlagenen einstweilen als nicht gewählt. Die Wahl dieser Bezirksvertrauensmänner, die den neuen Kreistag bilden sollen, wird durch eine Mitgliederversammlung erfolgen, die im Anschluß an dem im Rahmen des Jahreshaupttreffens vorgesehenen Festaktes am 28. 8. 1955 (etwa gegen 12.00 Uhr) im „Hof zur Geist", Münster, Hammer Straße, stattfinden wird.

Tagesordnung: 1. Annahme der neuen Satzung, 2. Wahl der Bezirksvertrauensmänner (Kreistag).

Diese Mitgliederversammlung, in der sämtliche in der Heimatkartei erfaßten Landsleute stimmberechtigt sind, ist ohne Rücksicht auf die Teilnehmerzahl beschlußfähig.

Bruno Lange, stellvertretender Kreisvertreter und Geschäftsführer — zugleich im Auftrage des Kreisvertreters Federau —
Stade, Wilhadikirchhof 8.

Mohrungen

Gesucht werden:

Aus Mohrungen: Robert Ammon, Landwirt, Tannenbergstraße; Adolf Otto Böttcher, Steuerobersekretär, Hinteranger 15 b; Familie Gahr, Hermann-Göring-Straße; Familie Walter, Hermann-Göring-Straße; Familie Stange, Hermann-Göring-Straße; Familie Trocha, Hermann-Göring-Straße; Fritz Geissler, Bäckermeister, Markt 11; Margarete Engelberg, Mauerstraße 8; Frieda Komor, Brauhausstraße 4; Familie Mertens, Faßfabrik; Möller, Müllermeister; Frl. Frida Strunk, Markt 8; Otto Zeller, Lutherstraße.

Aus Saalfeld: Horst Josewski, Bäcker, Adolf-Hitler-Straße 3; Wwe. Glomp, Adolf-Hitler-Straße 3 (Ehemann war Stellmacher); Frau Dieser, Klosterstraße; Familie Adolf Hensel.

Aus Abrahamsheide: Emil Dittchen.

Aus Bärting: Erben von Stroehmer.

Aus Boyden: Reinhold Brausch, Schneidermeister; Rodomski, Schweizer; Günther, Arbeiter; Weinert, Gutsschmied.

Aus Dittersdorf: Otto Rosteck, Bauer.

Aus Eckersdorf: Fam. Paul Wehran und Frau Emma, geb. Lukas.

Aus Gerswalde: Walter Schön; Marie Ziemer, geb. Bartsch.

Aus Gut Lixainen bei Gerswalde: Fam. Otto Schuralski.

Aus Groß-Gottswalde: Fam. Heinrich und Franz Richter.

Aus Groß-Münsterberg: Soldat Erich Schulz (geb. 1907).

Aus Herzogswalde: Frau Frieda Lehnert, geb. Behrendt; Wilhelm Wölk II, Bauer; Eißing, Gastwirt; Frau Martha Höll (bei Pörschke), Abbau; Frau Martha Fischer (bei Pörschke), Abbau; Frau Lerbs (bei Riemer), Dorf.

Aus Mathildenhof: Anton Schulz.

Aus Mortung: Familie Hermann Schlacht.

Aus Reichenthal: Lisbeth Borkowski.

Aus Reichertswalde: Lehrer Schmidt.

Aus Rollnau: Erich Wölk, Bauer; Arthur Goldbach; Anna Weiß; Maria Lerbs (Abbau).

Aus Schwalgendorf: Familie Nieswandt.

Aus Silberbach: Hermann Bähr; Fritz Bähr, Schneider.

Aus Hartwich: Frau Kretschmann.

Aus Posorten: Familie August Salewski; Familie Marie Meiritz, geb. Ehlert; Familie Hermann Tresp.

Aus Drenken: Familie Fritz Leisner.

Aus Neu-Vorwerk: Max Zimmermann.

Aus Weinsdorf: Hermann Krogoll; Familie Schuralski; Familie Hermann Teßmann.

Meldungen werden erbeten an Kreiskarteiführer C. Berg, (23) Leer/Ostfriesland, Königsberger Straße 11.

Reinhold Kaufmann, Kreisvertreter,
Lübeck, Ratzeburger Allee, Pav. 22

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BADEN/WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43
2. Vorsitzender: Dr. Walter Maschlanka, Stuttgart-Fellbach, Gartenstraße 30

Eßlingen. Das Treffen zum „Tag der Heimat" wird am Sonnabend, dem 10. September, um 20 Uhr in der Gaststätte zum Fürstenfelder Hof, Heustraße, stattfinden. Es ist eine Programmfolge im heimatlichen Sinne vorgesehen, wobei auch der Chor der Landsmannschaft und die Laienspielgruppe mitwirken werden. Freunde und Bekannte sind gern gesehen. Karten im Vorverkauf sind erhältlich: Drogerie Koch, Pfaffstraße 14; Blumenhaus Sprengel, Marktplatz 4; Porzellan-Geschäft Moos, Neckarstraße 33; Fräulein Decker, Hohenbühlweg 44; Frau Schmiedt, Ober-Eßlingen, Vikkenweg 3.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe:
Landrat a. D. Dr. Deichmann, Geschäftsstelle Koblenz, Hochhaus, Zimmer 430, Ruf 5582.

Alzey. Der Tag der Heimat am Sonntag, dem 7. August, fand mit einer Feierstunde in der Alzeyer Stadthalle seinen Höhepunkt, nachdem zuvor in der Volksstube eine umfangreiche Ausstellung unter dem Titel „Schau heimwärts" eröffnet worden war. Die geräumige Stadthalle mit allen Nebenräumen vermochte kaum die Zahl der Landsleute zu fassen, die sich vereint hatten, um gemeinsam der verlorenen Heimat zu gedenken. Der Gemischte Chor der Alzeyer Heimatvertriebenen unter Stabführung von Studienrat Schulz brachte ostpreußische Lieder zu Gehör. Eine besondere Anerkennung wurde der jungen Ostpreußin Ingrid Kasimir zuteil, die für ihr Gedicht „Erinnerungen" den Buchpreis der Kreisgruppe erhielt. — Die Ausstellung „Schau heimwärts" war mit viel Liebe und Umsicht zusammengestellt worden. Besonders reichhaltig, historisch geordnet und künstlerisch ausgestaltet hatte Kreisobmann Erich Matzeit den Ausstellungsraum unserer Landsmannschaft. Sinn der Ausstellung war, die Schönheit der deutschen Ostgebiete den Einheimischen zu zeigen und in den Landsleuten die Erinnerung an die Heimat wieder zu wecken.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen:
Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Seesen/Harz. Am Tag der deutschen Heimat leitete Obmann Papendick den sehr gut besuchten Gemeinschaftsabend der Ost- und Westpreußen am 6. August mit einer heimatpolitischen Kundgebung ein. „Zäh und geduldig, mutig und maßvoll und mit verhaltener Leidenschaft müssen wir die kommenden Ereignisse der Weltpolitik verfolgen." — Zum Heimatabend am 3. September bereitet Hilfsschullehrer Fenske einen Lichtbildervortrag über „Das ostpreußische Ermland" vor.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen:
Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 6 24 14.

Opladen. Auf dem letzten gut besuchten Heimatabend der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen, der im Hotel Hohns stattfand, machte Vorsitzender Reh Ausführungen über die augenblickliche politische Lage, in denen er zum Schluß auf die Volksabstimmung 1920 hinwies, die ja ein überwältigendes Bekenntnis zu Deutschland war; gerade die ostdeutschen Menschen haben sich auch in schwersten Notzeiten stets zu Deutschland bekannt. Er begrüßte sodann Landsm. Heinz Frank, der nach zehn Jahren mit seiner Familie aus Frankreich zu seiner Mutter nach Opladen zurückkehrte, weil ihm die Landsmannschaft Ostpreußen hier Arbeit und Wohnung beschaffen konnte. Auch anderen Landsleuten konnte Unterkunft und Arbeit vermittelt werden. — Der Tag der Heimat wird in Opladen am 11. September begangen werden. Nach den Gottesdiensten wird in der Stadthalle eine Kundgebung stattfinden; für den Abend ist ein Beisammensein im Hotel Hohns geplant. Am 1. Oktober wird um 20 Uhr im gleichen Saal ein Erntedankfest begangen werden, bei dem die DJO Opladen mitwirken wird. — In nächster Zeit werden verschiedene große Betriebe besichtigt werden, so auch das Kölner Funkhaus. Anmeldungen werden nur bei den Heimatabenden angenommen, die an jedem ersten Sonnabend im Monat im Hotel Hohns stattfinden. — Nach diesen Bekanntgaben hielt Kulturwart Hans Gehrmann, Opladen, einen interessanten Farblichtbildervortrag über die Lüneburger Heide, für den ihm mit reichem Beifall gedankt wurde.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen:
Carl Bender, Bremen-Hemelingen, Westerwaldstraße 7.

Bremen. Die Treuburger aus Bremen und Umgebung werden sich am Sonnabend, dem 20. August, um 20 Uhr im Bahnhofsbierkeller (gegenüber dem Hauptbahnhof Bremen) treffen.

Bremerhaven-Lehe. Bei einem gut besuchten Heimatabend im Bürgerhaus lud nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Munk der Kulturreferent, Rektor Fett, zu einem „Spaziergang durch Königsberg" ein. Hierbei berichtete er über die 700-Jahr-Feier in der Patenstadt Duisburg und schilderte sodann die Geschichte der ostpreußischen Hauptstadt.

HAMBURG

Vorsitzender Landesgruppe Hamburg:
Hans Kuntze, Hamburg-Bergedorf; Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29, Postscheckkonto: Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen:

Elbgemeinden: Sonnabend, 3. September, 20 Uhr, im Parkhotel „Johannesburg", Blankenese, Elbchaussee 566. Es werden drei Filme vom „Volksbund für Frieden und Freiheit" gezeigt.

Harburg-Wilhelmsburg: Sonnabend, 3. September, 20 Uhr, „Celler Hof", Hamburg-Langenbek, Winsener Straße. Filmabend. — Die Jugendgruppe trifft sich am Mittwoch, dem 24. August, in der Schule Kapellenweg.

Altona: Am Sonntag, dem 4. September, Ausflug in den Sachsenwald mit Besichtigung des Bismarck-Museums. Treffpunkt pünktlich 8.40 Uhr an der S-Bahnsperre Altona. Abfahrt Hamburg Hbh. 9.20 Uhr Richtung Aumühle. Gäste aus anderen Bezirksgruppen sind herzlich eingeladen.— Nächster Heimatabend am Mittwoch, 12. Oktober.

Fuhlsbüttel: Am Dienstag, 6. September, 20 Uhr, findet im „Landhaus Fuhlsbüttel", Brombeerweg 1, die nächste Zusammenkunft zugleich als Jahresmitgliederversammlung statt. Wegen der Wichtigkeit der Veranstaltung wird um zahlreiche Beteiligung der Angehörigen der Bezirksgruppe gebeten. Unter anderem soll auch das Programm für die nächsten Monate festgelegt werden.

Eimsbüttel Nord und Süd: Sonnabend, 10. September, 19 Uhr, im „Gesellschaftshaus Schäferkamp", Kleiner Schäferkamp 36.

Kreisgruppenversammlungen:

Insterburg: Sonnabend, 3. September, 20 Uhr, in der „Alsterhalle", An der Alster 83.

Treuburg: Sonnabend, 10. September, 19 Uhr, im „Gesellschaftshaus Schäferkamp", Kleiner Schäferkamp 36.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein:
Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46, II.

Glückstadt. Etwa einhundertfünfzig Landsleute unternahmen mit dem Fährschiff „Elbmarschen" einen Ausflug nach Krautsand. In Buhrfeinds Hotel ging man vor Anker. Der Vorsitzende Horst Krüger wies auf die Bedeutung des „Tages der Heimat" hin; während des geselligen Teils brachte ein Rätselspiel über heimatliche Themen den Erwachsenen, und lustige Wettspiele wie Hüpfen und Eierlaufen den Kindern viel Freude.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht ...

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten

... über Joseph Bolz, geb. 9. 12. 1895, Justizwachtmeister im Zuchthaus Wartenburg, Kreis Allenstein. Er soll sich zuletzt mit Strafgefangenen auf dem Wege nach Danzig, Stolp in Richtung Gollnow—Stettin befunden haben.

... über Oberleutnant Herbert Weißschnur aus Pr.-Eylau, vermißt seit dem 22. 7. 1944 bei Zoczow (Galizien).

... über den Angestellten Erwin Weißschnur aus Pr.-Eylau. Er war bei der Panzerdivision „Totenkopf", letzte Nachricht März 1945 aus Kaiserslautern.

... über Alfred Rohmann (Friseur), Truppenübungsplatz Stablack. R. soll am 5. 2. 1945 mit dem Stab nach Danzig gekommen und dort wieder als Friseur in einer Baracke eingesetzt gewesen sein.

... über Hilla Ulrich-Lemke aus Königsberg, Baczkostraße 7. Frau Ulrich-Lemke hatte in Braunsberg eine verwitwete Schwester. Der Name kann von dem Suchenden nicht angegeben werden.

... über Lothar Poeck, geb. 10. 7. 1927, aus Neu-Dollstädt, Kreis Pr.-Holland. Er wurde am 18. 1. 1945 zum Gren.-Ers.-Bat. 301 in Pr.-Eylau eingezogen und soll am 21. 2. 1945 bei Zinten durch einen Lungensteckschuß schwer verwundet worden und ins Lazarett Pillau gekommen sein.

... über Karl Gutzeit, geb. am 11. 10. 1903, aus Bothkeim bei Friedland, Kreis Bartenstein, vermißt in Rußland.

... über Gustav Ludigkeit, geb. am 24. 6. 1894, aus Königsberg, Hansaring 33.

... über Gerhard Alff, geb. 19. 12. 1906, aus Königsberg, Viehmarkt 7. Er wurde zuletzt zum Ers.-Bat. Ostland eingezogen und wird seit Ende 1944 vermißt. Letzte Feldpost-Nr. 32 106 E.

... über Johanna Wermuth aus Königsberg, Lange Reihe 13 (zuletzt Molkerei Uderwangen), und deren Tochter Betty Böttcher aus Königsberg, Lange Reihe 13.

... über Oswald Franz und seine Ehefrau Roswitha Franz, geb. Holz, aus Königsberg, Große Sandgasse 7.

... über Ella Holz und Jakob Holz aus Königsberg, Große Sandgasse 7.

... über Otto Sperber, geb. 1. 7. 1899, aus Königsberg, Steinhauptstraße 11. Er war Werkglaser bei der Feldmühle in Königsberg-Cosse.

... über den Obergefreiten Herbert Hinz, Feldpost-Nr. 33 118 (Großdeutschland), vermißt seit dem 17. 12. 1941 bei Tula/Moskau.

... über Franz Fischer, geb. 1. 12. 1887 in Adlig Pinnau, Kreis Heiligenbeil, zuletzt in Königsberg, Plantage Nr. 21, wohnhaft gewesen.

... über Wilhelm Pfennig, geb. 7. 6. 1922, aus Karlshof, Kreis Gerdauen. Er befand sich zuletzt in Rußland (1. Komp. Inf.-Ers.-Bat. I/42.

... über Eisenbahner Max Gringa, geb. 14. 10. 1897, aus Passon-Reisgen/Memelland. Er wurde im Februar 1945 aus Ebersbach, Kreis Pr.-Holland, verschleppt.

... über Edith Griga, geb. 25. 11. 1928, aus Passon-Reisgen/Memelland. Sie wurde im März 1945 aus Vatersvilla, Kreis Pr.-Holland, verschleppt.

... über Kurt Dittombée, geb. 24. 1. 1923, aus Königsberg, Tammnaustraße 1. Er soll im Oktober 1942 in Rußland als Segelflieger eingesetzt worden und im Januar 1943 im Kessel von Welikije-Luki zum Einsatz gekommen sein.

... über den Gefreiten Otto Dowidat aus Königsberg, Godriner Straße 19 b. Letzte Feldpost-Nr. 10 760 A.

... Otto Ernst Preuss, geb. 4. 2. 1861, aus Königsberg, Schrötterstraße 26. Er soll am 16. 4. 1945 in St. Lorenz, Kreis Samland, von den Russen gefangengenommen worden sein.

... über den Gefreiten Heinz Thamm, geb. 14. 11. 1923, aus Cranz. Letzte Nachricht aus dem Mittelabschnitt zwischen Witebsk und Orel.
1945 aus Vatersvilla, Kreis Pr.-Holland verschleppt.

... über Familie Kurt Ziesche aus Königsberg, Selkestraße 16.

... über den Reichsbahn-Obersekretär Johann Geyer, geb. am 12. oder 14. 4. 1896, wohnhaft gewesen in Königsberg, und von 1907 bis 1945 bei der Eisenbahnverwaltung (Gepäckabfertigung und Überwachung) in Königsberg bedienstet gewesen. Von 1905 bis 1907 gehörte er der 8. Kompanie Grenadier-Regt. 3 in der Roßgärter Kaserne an.

... über Schlossermeister Georg Jackstadt, geb. am 24. 10. 1880, aus Ortelsburg, Ulmenstraße 5. Er wurde am 21. Februar 1945 in Pr.-Eylau mit anderen Männern auf einem Lastwagen verladen und von den Russen abtransportiert.

... über Otto Broschat, geb. am 10. 8. 1894, aus Königsberg, Georgstraße 19. — Er soll bei den Erdölwerken Schleswig-Holstein tätig gewesen sein — und Frau Bertha, geb. Feierabend, geb. am 3. 2. 1892, zuletzt wohnhaft gewesen in Amalienhof bei Löwenhagen, bei Familie Benson, und Frida Neumann, geb. 3. 9. 1894, ausgebombt in Königsberg, Hökerstraße 10, zuletzt wohnhaft gewesen in Neukuhren, Kreis Samland.

... über Johann Weissenberg, geb. am 12. 4. 1884, Landwirt aus Leegen bei Kassuben, Kreis Ebenrode. Letzte Nachricht Ende Februar 1945 aus einem Krankenhaus in Danzig.

... über Emma Lill, geb. Sadek, geboren in Schedlisken, Kreis Lyck, zuletzt wohnhaft gewesen in Eichhorn, Kreis Treuburg, heute etwa 66 bis 68 Jahre alt.

... über Max Clemens, geb. am 7. 1. 1881, aus Königsberg, Schrötterstraße 37.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Auskunft wird gegeben

... über Frau Martha Schwarz, geb. Lewark, aus Königsberg. Gesucht werden die drei Schwägerinnen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Für Todeserklärungen

Gertrud Waldhöfer, geb. 10. 10. 1903, aus Allenstein, Tannenbergstraße 16 a, wird seit Februar 1945 vermißt. Wer kann über ihren Verbleib Auskunft geben?

Hermann Robitzki aus Groß-Engelau, Kreis Wehlau, wird seit 1945 vermißt. Er soll sich zuletzt in Pillau befunden haben. Seit dieser Zeit fehlt jede Spur. Seine Ehefrau Luise Robitzki, geb. Mattschuck, soll 1947 in Paterswalde an Typhus gestorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen können.

Hermann Kühn, geb. 7. 4. 1879, seine Ehefrau Anna Kühn, geb. Legal, geb. 29. 1. 1880, und deren Tochter Else Kühn, geb. 5. 3. 1906, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, werden seit 1945 vermißt. Wer kann Auskunft über den Verbleib der Genannten geben?

Albert Thimm, geb. 18. 2. 1863 in Balga, Kreis Heiligenbeil, ist nach Aussagen von Landsleuten seit dem 25. 4. 1945 bei Stutthof in der Nähe von Danzig verschollen. Wer kann über seinen Verbleib Auskunft geben.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Minna Starke, geb. Kuster, geb. am 12. 2. 1891, aus Gumbinnen, Kasernenstraße 13, von 1911 bis 1914 bei Oberzollrevisor Galle, Gumbinnen, Moltkestraße, und von 1915 bis 1919 bei Königl. Baurat Wiesebaum, Gumbinnen, Melbäkstraße, als Büroaufwartefrau und Haushalthilfe beschäftigt gewesen ist?

Gesucht werden Landsleute, die Auskunft geben können, wo und als was der Steuersekretär Gustav Krawielitzki, geb. am 1. 12. 1900, zuletzt beschäftigt gewesen beim Finanzamt Lyck, in den Jahren von 1931 bis 1937. Krawielitzki wurde am 1. 1. 1938 als Steueranwärter (Versorgungsanwärter) einberufen und damit als Beamter eingestellt. Angeblich soll K. beim Oberfinanzpräsidium in Königsberg oder bei einem Finanzamt in Königsberg als Angestellter tätig gewesen sein. Da es sich um die Hinterbliebenenbezüge für die Witwe und die fünf Waisen handelt, werden die Landsleute, die genaue Auskunft oder auch nur einen Hinweis geben können, um Mitteilung gebeten.

Gesucht werden nachstehend aufgeführte Landsleute, die evtl. bezüglich der Dienstlaufbahn des vermißten Reg.-Sekretärs Storims aus Sudauen Auskunft geben könnten: Landesverw.-Inspektor Walter Krink, Frieda Deutschmann, Gertrud Meyer, und die Landesverwaltungs-Inspektoren Walter Witstock, Reinhold Goetzie und Annuscheit.

Wer kann bestätigen, daß Richard William Klein, geb. am 14. 7. 1884, zuletzt wohnhaft gewesen in Rastenburg, Hügelweg 2 a, im Jahre 1901 seine Tätigkeit als Gärtner begann und bei folgenden Firmen beschäftigt gewesen ist und für ihn ordnungsgemäß Beiträge zur Invalidenversicherung abgeführt wurden: Dinger, Deutsch-Krone, Klimmeck, Osterode, Gut Seythen bei Mühlen, und in Rastenburg in verschiedenen Stellungen, u. a. bei Balzer, Handtke, Enders, Siebert und Wagner.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Kinder aus Ostpreußen die ihre Angehörigen suchen

1. Aus Albrechtsdorf, Kreis Pr.-Eylau, sucht Christa Annemarie Nowak, geb. am 18. 12. 1939 in Albrechtsdorf, ihre Mutter Frieda Nowak.

2. Aus Dosnitten, Gemeinde Simnau, Kreis Mohrungen suchen die Geschwister Gaede, Hildegard, geb. am 27. 9. 1940, und Siegfried, geb. am 4. 1. 1944, ihren Vater Heinrich Gaede, geb. am 14. 4. 1913 in Groß-Simnau.

3. Aus Ebenau, bei Saalfeld, Kreis Mohrungen, sucht Werner Harbarth, geb. am 20. 7. 1943 in Ebenau, seine Eltern oder Angehörige.

4. Aus Fabiansfelde, Kreis Pr.-Eylau, suchen die Geschwister Borchert, Elfriede, geb. am 14. 6. 1936, und Eduard, geb. am 24. 11. 1938, ihre Eltern Erich Borchert, geb. am 12. 12. 1913 in Guwehnen, und Anna Borchert, geb. Pustleit, geschiedene Lordan.

5. Aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, sucht Therese Weslewski, geb. etwa 1940, ihre Eltern Karl und Anna Weslewski, sowie die Großeltern Pawelzik, alle aus Friedrichshof.

6. Aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, sucht Elli Fronzek, geb am 11. 11. 1943 in Königsberg, ihre Mutter Lina Fronzek. Diese soll bis 1944 im Altersheim Gedwangen tätig gewesen sein und später einen Mann aus Berlin geheiratet haben.

7. Aus Gimmendorf, Kreis Neidenburg, sucht Christel Erwin, geb. am 28. 12. 1938, ihre Großeltern Karl und Wilhelmine Erwin sowie die Tanten Emma Schuppetat, geb. Erwin, Ida Galla, geb. Erwin, und Lene Radeck, geb. Erwin, sämtlich aus Gimmendorf.

8. Aus Grammen, Kreis Ortelsburg, sucht Günther Makowka, geb. am 18. 4. 1942 in Grammen, seine Eltern Wilhelm Makowka, geb. am 26. 1. 1888, und Auguste Makowka, geb. Klossek, geb. am 5. 5. 1903 in Rehbruch.

9. Aus Kämmersdorf bei Soldau, Kreis Neidenburg, sucht Elfriede Jablonowski, geb. am 22. 8. 1939, ihren Vater Gustav Jablonowski, geb. am 25. 12. 1899 in Kämmersdorf.

10. Aus Kreuzburg, Kreis Pr.-Eylau, suchen die Geschwister Warnick, Siegfried, geb. am 24. 10. 1936, und Manfred, geb. am 5. 6. 1938, ihre Eltern Friedrich Warnick, geb. am 21. 9. 1910 in Kreuzburg, sowie dessen Ehefrau.

11. Aus Loschen, Kreis Pr.-Eylau, sucht Manfred Dreher, geb. am 8. 3. 1940 in Loschen, seinen Vater August Dreher, geb. am 5. 11. 1899 in Pilzen. Er wurde zuletzt gesehen im Januar 1946 in Kapsitten, Kreis Bartenstein.

12. Aus Magergut bei Brückendorf, Kreis Osterode, suchen die Geschwister Weiss, Frieda, geb. 1939, und Gerda, geb. am 2. 1. 1941, beide in Wodigehnen, Kreis Mohrungen, geboren, ihre Eltern Karl Weiss, geb. am 25. 9. 1898, und Ida Weiss, geb. am 2. 6. 1904.

13. Aus Malshöfen, Kreis Neidenburg, sucht Wilhelm Loch, geb. am 12. 5. 1937 in Malshöfen, seinen Vater Ludwig Loch, geb. am 14. 7. 1898 in Malshöfen.

14. Aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, sucht Ingrid Düsterhöft, geb. am 5. 6. 1938, ihren Vater Albert Düsterhöft, geb. am 9. 12. 1910.

15. Aus Neidenburg sucht Ilse Busch, geb. am 22. 4. 1938 in Neidenburg, ihren Vater Walter Busch, und ihre Mutter, geb Strudinski.

16. Aus Ortelsburg sucht Christel Traute Heinemann, geb. am 30. 11. 1938, ihre Mutter Luise Else Heinemann aus Ortelsburg, ehemalige Horst-Wessel-Straße 43.

17. Aus Ortelsburg suchen die Geschwister Lange, Otto, geb. am 14. 5. 1937, und Erika, geb. am 7. 10. 1939, Angehörige. Die Eltern sind verstorben.

18. Aus Osterode, Graudenzer Straße 45, suchen die Geschwister Schirrmacher, Lore, geb. am 30. 1. 1940, Monika, geb. am 21. 3. 1942, beide geboren in Bischdorf, ihren Vater Hermann Schirrmacher, geb. am 30. 1. 1910 in Almenhausen, Kreis Pr.-Eylau.

19. Aus Passenheim, Kirchenstraße, Kreis Ortelsburg, suchen die Geschwister Hollstein, Günther, geb. am 22. 4. 1937, und Brunhilde geb. am 6. 8. 1939, ihren Vater Franz Hollstein.

20. Aus Pr.-Eylau sucht Urte Mitzka, geb. am 27. 12. 1940, ihre Eltern Rudolf Mitzka, geb. am 5. 9. 1900, und Ursula Mitzka, geb. Schulz, geb. am 12. 8. 1909.

21. Aus Pr.-Eylau, Untere Schloßstraße 13, sucht Sigrid Rehbein, geb. am 2. 8. 1941, ihre Mutter Gertrud Rehbein, geb. am 23. 11. 1913.

22. Aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, suchen Brigitte Fidorra, geb. am 8. 1. 1938, und Hubert Fidorra, geb. am 21. 9. 1940, ihren Vater Richard Fidorra, geb. am 16. 5. 1910.

23. Aus Willenberg bei Mensguth, Kreis Ortelsburg, Abbau, suchen die Geschwister Kensy, Artur, geb. am 20. oder 18. 11. 1941, und Günter, geb. am 18. 11. 1943, ihren Vater Gustav Kensy, geb. am 8. 2. 1902 in Willenberg.

Nachrichten erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29, unter Kindersuchdienst 10/55.

Wir gratulieren …

zum 91. Geburtstag

am 2. August dem Landsmann Friedrich Schneider, früher Langenbrück, Kreis Angerapp, jetzt in Lübeck, Westhofstraße 6.

am 8. August Studienratswitwe Olga Langenickel, geb. Fürstenburg, aus Braunsberg, jetzt in Weseby, bei Flensburg, Post Maasbüll, bei Thomas Hansen.

zum 89. Geburtstag

am 10. August Bauer Albert Czinczel, früher Ruddecken, Kreis Tilsit-Ragnit; er lebt jetzt in der Sowjetzone.

zum 88. Geburtstag

am 5. August dem einstigen Vizepräsidenten des Oberlandesgerichts Königsberg, Dr. Julius Springer. Dr. Springer entstammt einer alten ostpreußischen Juristenfamilie; er stand über ein Menschenalter im Dienste der Justizverwaltung in Ost- und Westpreußen. Er war eine in Ostpreußen bekannte Persönlichkeit und zwar nicht nur auf Grund seiner Tätigkeit als Richter und Behördenvorstand. Dem langjährigen Vorsitzenden der Referendarprüfungskommission beim Königsberger Oberlandesgericht verdanken Generationen von Juristen eine vorzügliche Ausbildung und verständnisvolle Förderung. Im Nebenamt stellte er als Justitiar der Reichsbankhauptstelle Königsberg in schwerer Zeit seine Arbeitskraft dem Staat zur Verfügung. — Nach der Vertreibung lebte Dr. Springer mit seiner 1949 verstorbenen Gattin zunächst in der Sowjetzone. Jetzt wohnt er in Lütjenburg/Ostholstein, Plöner Str. 35. Vor zwei Jahren wurden ihm aus Anlaß seines Goldenen Doktorjubiläums Ehrungen zuteil, und bis heute erregt seine bewundernswerte geistige und körperliche Frische überall Aufsehen, insbesondere wenn er täglich bei jedem Wind und Wetter in das Wasser seiner geliebten Ostsee steigt.

zum 87. Geburtstag

am 10. August dem Landsmann Ferdinand Hagen, früher wohnhaft in Memel, Schützenstraße, jetzt in Lübeck, Eichholz, Hirschpaß 32.

zum 85. Geburtstag

am 14. August dem Landsmann August Klimant aus Barschen, Kreis Pillkallen. Er ist Bauer von Beruf und war dreißig Jahre lang Bürgermeister von Barschen; jetzt lebt er bei seiner Tochter Lisbeth Scheller in Hofgeismar, Hohler Weg 39.

am 20. August der Kürschner- und Maurermeisterwitwe Maria Goß, geb. Borowski, aus Bischofstein, Kreis Rößel, Richthofhinterstraße 15. Sie lebt jetzt noch in Bischofstein und erfreut sich bester Gesundheit.

am 20. August Frau Henriette Steiner, geb. Pochwalla, aus Lötzen, Bismarckstraße 20, jetzt in Seubelsdorf, bei Lichtenfels/Franken, Jahnstraße 21.

zum 83. Geburtstag

am 23. August Frau Auguste Gerlach, früher Königsberg, Steile Gasse 5, jetzt in Lübeck, Gr.-Gröpelgrube 28.

am 23. August Frau Luise Herholz, aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein, jetzt wohnhaft in Lübeck-Schlutup, Travelg. Ba. 1.

am 23. August Frau Wilhelmine Perke, geborene Mahling, früher Heiligenbeil, Wermkestr. 1, heute wohnhaft in Balingen/Württ., Bahnhofstraße 56, bei ihrem Sohn.

am 30. August Frau Antonie Kalledat, geb. Hildebrandt, aus Königsberg, Plantage 20; sie lebt heute in Menden/Sauerland, Kreis Iserlohn, Am Vogelsang 20.

zum 82. Geburtstag

am 18. August dem Landsmann Johann Ruske aus Karschau/Königsberg, jetzt in Soltau, Wiesenstr. 8.

am 22. August dem Landsmann Anton Keuchel aus Wormditt. Er wohnt bei seiner Tochter in Mülheim/Ruhr, Reuterstraße 232.

am 24. August der Schmiedemeisterswitwe Dorothea Upadeck, geb. Makrutzki, aus Pfaffenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt wohnhaft bei ihrer Tochter Lotte Ehmke in Haltern/Westf., Melcherstraße.

zum 80. Geburtstag

am 20. August dem Landwirt Christoph Waschkies, aus Laugallen, jetzt in Welmlingen, Kreis Lörrach/Baden.

am 20. August dem Landsmann Erich Arndt aus Pillau II, Memeler Straße; er lebt jetzt mit seiner Ehefrau in Braderup/Sylt, am Watt.

am 28. August Frau Marie Lakeit, geb. Lohn, früher in Königsberg-Quednau, Hauptstraße 5. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter Charlotte Lakeit in Buxtehude, Stader Straße 64.

zum 75. Geburtstag

am 2. August dem Bauer Karl Krause, früher Ardappen, Kreis Bartenstein, jetzt in Lübeck, Triftstraße 65.

am 10. August dem Bauer Adolf Lange aus Bunden, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Oldenburg/Oldbg., Altburgstraße 2.

am 11. August Frau Gertrud Abraham aus Königsberg, Henschestraße 16, jetzt wohnhaft in Lübeck-Schlutup, Schlutuper Kirchstraße 7.

am 14. August Frau Martha Kinnigkeit, geb. Urbat.

am 16. August der Witwe Auguste Pohl, geborene Dyck, aus Königsberg, Blücherstraße 15, jetzt in Arnsburg, Kreis Gießen.

am 17. August Landesbauratswitwe Emma Heinemann aus Königsberg, Wallenrodtstraße 6, jetzt in Lübeck, Eschenburgstraße 35.

am 21. August Frau Maria Pietz, früher Herzogshöh, Kreis Treuburg; sie lebt jetzt in Lübeck-Cleverbrück, Ringstraße 57.

am 23. August Frau Auguste Höpfner, geborene Diemke, aus Königsberg, Domnauer Straße 13, jetzt wohnhaft in Meddersheim Nr. 112, über Sobernheim/Nahe.

am 28. August Frau Auguste Schwandt, geb. Kurapkat, aus Ebenrode, Schmiedestraße, jetzt in Bruckmühl/Obb., Rösnerstraße.

Lackierermeister Hugo Woelki, früher Mehlsack, Kirchenstraße, jetzt Berlin.

Goldene Hochzeit

Am 14. August begingen der Binnenschiffer Heinrich Tröde und seine Ehefrau Therese, geb. Mai, das Fest der Goldenen Hochzeit. Landsmann Tröde war Schiffsführer bei der Firma Kohlen-Import in Königsberg, hat sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum begehen können und ist bei vielen Schiffstaufen der Reederei zugegen gewesen.

Rätsel-Ecke

Zahlenrätsel

An der schönen Samlandküste

1 2 3 4 5 6 7 5 Bekanntes Jagdschloß

8 9 9 7 5 10 6 7 4 5 Stadt am Oberlauf der Alle

11 12 8 9 6 7 5 Insel im Mauersee

10 8 1 13 8 11 Fischerdorf auf der Kurischen Nehrung

14 1 8 5 15 Beliebter Badeort der Königsberger

16 7 4 9 4 17 7 5 18 7 4 9 Kreisstadt unweit des Frischen Haffes

7 9 14 16 5 4 7 19 7 1 11 5 17 Heinrichswalde ist der Hauptort dieses Kreises

5 8 6 8 5 17 7 5 Landschaft (altpreußischer Gau)

Für jede Zahl ist ein Buchstabe einzusetzen; gleiche Zahlen — gleiche Buchstaben. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen heimatlichen Begriffe, von oben nach unten gelesen, nennen uns einen der schönsten Badeorte an der Samlandküste, den Robert Johannes in einem seiner Gedichte preist, das mit den Worten beginnt: Mutter, stopp die Lischke voll, wir sausen heut' nach — — !"

Rätsel-Lösungen aus Folge 33

1. Edelweiß. 2. Neide. 3. Erbsenbrei. 4. Rastenburg. 5. Nölpeter. 6. Tenne. 7. Einglas. 8. Klunkermus. 9. Reseda. 10. Ostrow. 11. Natangen. 12. Ebenrode. 13. Pantoffelheld. 14. Leghorn. 15. Okuli. 16. Nähkorb.

Binden. Wassergießen. Erntekrone. Plon.

Jubiläen und Prüfungen

Der Postsekretär Wilhelm Schwillo aus Lötzen, Neuendorfer Straße 41, feierte am 3. August sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Er wohnt jetzt in Lendringsen, Kreis Iserlohn, und ist Leiter des dortigen Postamts.

am 24. August begeht der Vermessungsinspektor Gustav Koehler aus Tilsit, Clausiusstraße 31, sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Er begann seine Laufbahn in Ragnit und nahm mit Auszeichnungen an beiden Kriegen teil. Er lebt jetzt in seiner Patenstadt Kiel, Scharnhorststraße 22. Die Kreisgemeinschaft der Tilsiter übermittelt ihm auf diesem Wege die herzlichsten Glückwünsche.

Ernst Koitka, früher Wartenburg, Kirchenstraße 6 (gegenüber der kath. Pfarrkirche), hat an der Pädagogischen Akademie in Dortmund das Realschullehrerexamen mit dem Prädikat „gut" abgelegt. Er wohnt jetzt in Dortmund-Wickede, Hellweg 36.

Zum Ausschneiden und Weitergeben

an Verwandte, Freunde, Nachbarn!

An das Postamt

Bestellschein

Hiermit bestelle ich

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

zur Lieferung durch die Post bis auf Widerruf zum Bezugspreis von monatl. 1,11 DM und 0,09 DM Zustellgebühr, zus. 1,20 DM. Betrag liegt bei — bitte ich zu erheben.

Vor und Zuname

Wohnort (genaue Postanschrift und Postleitzahl)

Datum — Unterschrift

Sollte eine Postanstalt die Bestellung irrtümlich nicht annehmen, bitten wir sie zu senden an Das Ostpreußenblatt, Hamburg 24, Wallstraße 29, und das Bezugsgeld für einen Monat in Briefmarken beizufügen oder den Einzug abzuwarten (bitte kein Hartgeld in den Brief legen).

Wir hören Rundfunk

NWDR-Mittelwelle. Montag, 22. August, 14.00: Das heimliche Europa, ein Vortrag von Dr. Peter Coulmas über gesamteuropäische Probleme. — Dienstag, 23. August, 17.20: Moskau und die Völker Rußlands, Vortrag von Veli Kajum-Khan. — Sonnabend, 27. August, 15.30: Alte und neue Heimat.

UKW-Nord. Freitag, 26. August, 10.30: Musik alter Meister mit Gerhard Gregor am Cembalo.

Radio Bremen. Montag, 22. August, 17.30: I. Programm: Für die Frau, Agnes Miegel besucht Alma Rogge. — Donnerstag, 25. August, 20.00: I. Programm: Lang ist's her, ein Melodienreigen aus alter Zeit mit Liedern von Philipp zu Eulenburg.

Hessischer Rundfunk. Werktags, 15.15: Deutsche Fragen, Informationen für Ost und West. — II. Programm, Dienstag, 23. August, 21.30: Grüße aus der alten Heimat, Erinnerungen an das Baltenland von Rudolf Lochte. — I. Programm, Donnerstag, 25. August, 20.45: Probleme der deutschen Politik.

Bayerischer Rundfunk: Dienstag, 23. August, 15.00: Die europäische Forschungsgruppe für Flüchtlingsfragen, Herbert Hupka berichtet über den Kongreß in Helsinki. — Freitag, 26. August, 22.15: Schwüle Tage, Erzählung von Eduard von Keyserling. — Sonnabend, 27. August, 16.00: Zwischen Ostsee und Karpatenbogen (UKW).

Sender Freies Berlin. Freitag, 26. August, 16.05: Lieder zwischen Barock und Rokoko, mit Liedern von Heinrich Albert. — Sonnabend, 27. August, 15.30: Alte und neue Heimat, eine Sendung für Heimatvertriebene und Flüchtlinge.

Bekanntschaften

Junger Ostpreuße, 24/178, ev., mittelblond, möchte nettes aufricht. ostpr. Mädel kennenlernen. Möglichst Bildzuschr. erb. unter Nr. 47 157 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. christl. Mann, 26/170, evang., möchte mit einem gläubigen Mädchen in Briefwechsel treten. Bild auf eig. Wunsch. Komme in Kürze nach Deutschland. Luftpostzuschr. an Box 628, Der Courier, 455 Ipadina, Ave, Toronto-Ont., Canada.

Witwer, Rentner sucht Rentnerin zur Führung eines gemeinsamen Haushalts im Alter von 50—60 J., 2-Zimmer-Wohnung vorhanden im Raum Hannover-Land. Zuschriften erb. unt. Nr. 56 108 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreuße, 44/168, ev., berufstätig, Nebenerwerbssiedlg., Stadtrand, Raum Holstein, wünscht Bekanntschaft mit ostpr. Bauerntochter bis 39 J. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 56 106 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauernsohn, 31/187, ev., in guter Stellung in Südd., wünscht Bekanntschaft m. charakterfestem häusl. Landmädel, das gleichfalls einen naturverbund., guten Kameraden ersehnt. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 56 020 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreuße mit gut. Pension, Witwer, 66/170, 3 Kinder (13, 15 und 17 J.), sucht solide wirtschaftliebende, alleinst. ostpr. Kriegerwitwe, Alter 54—60 J., Wohnung vorh., Heirat nicht ausgeschlossen. Zuschrift. erb. u. Nr. 56 272 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Schwerkriegsbeschädigter, 36/168, sucht Bekanntschaft mit einem netten, aufrichtigen Mädel pass. Alters aus der lieben, teuren Heimat. Ernstgem. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 56 107 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Kriegerwitwe (Rentnerin), 53 J., ev., alleinsteh., sympath. Erscheinung, wünscht mit anst. gesinntem älteren Herrn gemeinsamen Lebensabend zu verbringen. Zuschr. erb. unt. Nr. 56 110 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Urlaub im Schwarzwald. Welcher anständige und ehrl. Ostpreuße, ev., mit Kind, bis 50 J., möchte einen gemeinsamen Urlaub im September verleben? Kriegsbeschädigter angen. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 56 028 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Schlesisches Mädel, 46/160, jünger ausseh., kath., sehr häusl., gute Vergangenheit, wünscht, durch Tod der Mutter vereins., charaktervollen Lebensgefährten. Zuschrift. erb. u. Nr. 56 253 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Möchte einen Mann mit Herzensbildung kennenlernen. **Ostpreußin,** Landwirtstochter aus großzüg. gutem Hause, ev., fast 50/157, dklbld. blauäugig gesund, naturliebend, kinderlieb, solide, doch lebhaft u. lebensfroh. Bildzuschr. erb. u. Nr. 56 029 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Sekretärin (höh. Schulbildung), ev., 24/160, mit Sinn für gemütliche Häuslichkeit, möchte gleichinteressierten Herrn kennenlernen. Mögl. Raum Niedersachsen. Zuschrift. erb. u. Nr. 56 249 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 27/160, dklbld., Raum Hamburg, wünscht Bekanntschaft m. einem charakterfesten Landsmann pass. Alters. Biete kleines Heim u. einen Bauplatz. Zuschr. erb. u. Nr. 56 247 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche für meine Nichte, 29/165, ev., Ostpr., nettes Wesen, gut ausseh., dunkel, lieb. Ehekameraden, da es an pass. Gelegenheit fehlt. Raum Bremen. Witwer angen. Zuschr. erb. u. Nr. 55 803 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 41 J., leidgeprüft durch langj. Internierung in Rußland, wünscht pass. Lebensgefährten kennenzulernen. Ernstgem. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 56 265 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suchanzeigen

Auskunft erbeten über Königsberg!
St.-R. Erich Kowalewsky geb. 1889
St.-R. Paul Kowalewsky geb. 1882
St.-R. Dr. Kurt Kowalewski geb. 1899
Uni.-Prof. Dr. Arnold Kowalewski geb. 1873
St.-R. Ernst Baumann geb. 1899
Nachr. erb. Dr. Griebsch, (22a) Velbert, Krehwinkler Höfe 62

Wer kann Auskunft geben über meinen vermißten Sohn **Schubert, Siegfried,** geb. 19. 2. 1920 in Königsberg, früher wohnh. Königsberg Pr., Jerusalemer Straße 10. Nachr. erb. Frau Anna Schubert, Celle, Behrenskamp 8.

Verwandte und Bekannte der **Familie Robert Hinz,** Königsberg, Vorst. Feuergasse 43, sendet bitte Eure Adresse an Maria Hinz, jetzt Berlin-Halensee, Paulsborner Straße 10.

Wer kann Ausk. geben über Fr. **Neumann, Gertrud,** zul. wohnh. Königsberg Pr., Helfferichstr. 21. Letzte Nachr. liegt vor vom 4. 10. 1946 aus Königsberg? Meldg. bitte an Hans Gramberg, Düsseldorf, Grafenberger Allee 233, fr. Königsberg Pr., Dieffenbachstr. 36.

Gesucht werden **Dr. Richter, Karl,** Spezialarzt für Hautkrankheiten, aus Königsberg, Rich.-Wagner-Str.; seine Assistentin **Frl. Bruder; Frau Dr. Tribukeit u. Sohn,** aus Königsberg, Arztwwe. Nachr. erb. für Frau Anni Schütze und Nr. 56 178 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Rußlandheimkehrer

Blech, Alfred, geb. 15. 8. 1920, wohnh. Gut Lehmbach, P. Hoffnungsthal, Bez. Köln, FPNr. 26 726. Letzte Nachr. Okt. 1945 aus Gef.-Lager Graudenz. Zul. geseh. März 1946 im Lager Ima Nr. 3, hatte Lungenentzündung. Kosten erstatt. Nachr. erb. an Dieter Wegner, 6612 Romona Ave, Milwaukee 13, Wis. USA.

Bosch, Rudi, geb. etwa Februar 1933 in Königsberg Pr., in Pflege bei einem Tischlermeister nahe der Grollmannstr., wird von allernächsten Angehörigen gesucht; **Bühring, Alexander,** geb. Danzig, etwa 48—50 Jahre alt, könnte heute Pfarrer sein, studierte 1935 Theologie in Berlin; **Wagner, Ernst,** seit 10 Jahren in Bremen, früh. Königsberg Pr., Fuhrunternehmer, j. wieder Grundstücksbesitzer in Bremen; **Mertsch, Charlotte,** geb. Zimmeck, geb. 12. 6. 1908 in Elbing, zul. wohnh. in Königsberg Pr., Hammerweg Nr. 73, eigene Villa, ihr Gatte Mertsch, Erich, Kulturing., wurde von mir 1947 in einem Bunker tot aufgefunden. Nachr. erb. Luise Schuhmann, Bad Aachen, Grindelweg, Haus Luttik.

Wir melden uns

Nach zehn Jahre langer Trennung ist unsere Familie jetzt wieder vereint. Wir grüßen alle Verwandten, Freunde u. Bekannten aus Wehlau. **Max Thiel, Erna Thiel,** geb. Westermann, **u. Sohn Harro,** Wehlau, Ostpr., Pregelstraße 24, jetzt Wildtal bei Freiburg, Am Rehberg.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Werner-Konrad 15. 6. 1955

In dankbarer Freude geben wir die Geburt unseres vierten Kindes bekannt

Elfriede Tontarra
geb. Hennig
Leo Tontarra
Polizei-Meister

früher Ortelsburg (Ostpr.)
jetzt Eichstätt, Ostenstr. f. 60

Am 2. August bekamen Angelika und Regina ihr Schwesterchen ELKE

Heinz Meißner
und Frau Anne-Margret
geb. Lüdchens

Saalfeld (Ostpr.) - Ludwigsdorf, Kr. Goldberg
jetzt Fiegessen 84 über Hameln

Wir geben unsere Verlobung bekannt

Edelgard Bork
Hermann Siebensohn

Essen, 20. August 1955

Allenstein, Ostpr.
Dietrich-Eckart-Str. 21
jetzt Essen, Klarastr. 53

Lüdenscheid
Sedanstr. 14

Ihre Vermählung geben bekannt

Willi Hofmann
Hildegard Hofmann
geb. Arndt

Idar-Oberstein, I.
Finsterheckstr. 72

früher Heiligenbeil
Lindenweg 25

20. August 1955

Die Vermählung meiner Tochter
Anneliese
mit Herrn Gewerbelehrer
Rudolf Schrader
gebe ich bekannt

Frieda Mikeska
geb. Podehl

Dom. Kaimen, Ostpr.
jetzt Mannheim-Schönau
Osteroder Weg 8

Rudolf Schrader
Anneliese Schrader
geb. Mikeska
Vermählte

Cuxhaven, 20. August 1955
Wilhelmstr. 58
z. Z. Himmelpforten 35
Kr. Stade

Wir haben uns verlobt

Christel Holstein
Heinrich Soll

Königsberg Pr.
Samitter Allee 123
jetzt Schleswig, Ringstr. 17
Eckernförde, Jungfernstieg 66

Im August 1955

Als Verlobte grüßen

Betty Göbel
Walter Schlifski

Kutenholz
Stade

Dortmund-Wickede

14. August 1955

Reinhold Kempa
Irma Kempa
geb. Kolitschus
Vermählte

Lyck
Ostpr.

Angerburg
Ostpr.

jetzt
Gelsenkirchen Resser-Mark
Seppenrader Straße 17

Dem Bauern
Ludwig Grabnitzki
gratulieren am 12. 8. 1955 zu seinem 85. Geburtstage Kinder und Enkelkinder
Er wohnt mit seiner Ehefrau in der sowj. besetzten Zone.

Am 23. August feiern wir mit unseren Kindern unsere
Silberhochzeit

Willi Glanert
Charlotte Glanert
geb. Reinke

früher Königsberg-Ponarth
Brandenburger Str. 69
jetzt Oberhochstadt 104
Landau, Pfalz

Ihre am 2. Juli stattgefundene Vermählung geben bekannt

Henner Berger
Waltraut Berger
geb. von Bülow-Weßlienen

Hamburg-Heubergredder 30

Ihre Vermählung geben bekannt

Harry Pohl
Dora Pohl
geb. Falliner

Stablack
Kr. Pr.-Eylau

Topprienen

Lövenich, Kr. Erkelenz

20. August 1955

Ihre Vermählung geben bekannt

Werner Rick
Lydia Rick
geb. Kromat

Grove bei
Schwarzenbeck
Holstein

Heidenanger
Kreis
Tilsit-Ragnit
Ostpreußen

Am 23. 8. 1955 begeht unsere liebe Mutter

Marie Groneberg
Hebamme a. D.

Friedrichswalde, Kr. Gerdauen
jetzt Berlin N 65, Müllerstr. 81

ihren 78. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
Ihre Kinder und Enkelkinder
aus Ost und West

Unserer lieben Mutter und Schwiegermutter, Frau

MARGARETE BENDER

aus Allenstein, Ostpr., Adolf-Hitler-Allee 8, jetzt Osterode, Harz, Langer Krummerbruch 31, zum 75. Geburtstage am 25. 8. 1955 die herzlichsten Glückwünsche. Mögen ihr noch viele Jahre bester Gesundheit beschieden sein und ihr Wunsch, nach Allenstein zurückzukehren, in Erfüllung gehen.

Ihre Kinder:
Rosi Laska, geb. Bender
Osterode, Harz, Schillerstraße 1
Heta Höffker, geb. Bender
Borghorst, Westf., Kapellenstraße 14
Heinrich Höffker
Holzgroßhandlung u. Bauunternehmung
Carl Laska, Textilgroßhandlung

Am 26. August, zum 75. Geburtstage meinem Gastwirt und Maschinenvertreter

Herrn PAUL GALLIN

aus Kermen, Kreis Angerapp
jetzt Karlsruhe-Durlach, Pfarrer-Blink-Straße 18

herzlichen Glückwunsch.

Max Hinz
Lüneburg, Brauerteich 82

Nach schwerer Krankheit verstarb am 26. Juli 1955 in Darmstadt meine liebe Tochter, unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Niewiera
geb. Broszeit
Königsberg, Tiergartenstraße 56

im Alter von 49 Jahren.

In tiefster Trauer im Namen der Hinterbliebenen

Auguste Broszeit
geb. Konrad

Limburg, Lahn
Werner-Senger-Str. 21 II.

Nachruf
In der Blüte der Jugend, in der Fülle der Kraft hat dich die Feindeskugel dahingerafft. So schlaf nun wohl in Gottes Frieden, bis dort in jenen lichten Höh'n wir einst uns werden wiedersehen.
Zum zwölftenmal jährte sich der Todestag unseres lieben herzensguten Bruders, Schwagers und Onkels

Uffz. und Zugf.
in einem Inf.-Regt.
Albert Kraaß
geb. 21. 7. 1918
gef. 13. 8. 1943 in Rußland

Ferner gedenken wir unserer lieben Eltern

Gertrud Kraaß
gestorben 1941 im 58. Lebensjahre in der Heimat

Friedrich Kraaß
gestorben auf der Flucht im 65. Lebensjahre,

unseres lieben Schwagers
Herbert Pansegrau
1945 in der Heimat gefallen

und unserer lieben Tante
Minna Riemann
ebenfalls auf der Flucht an Typhus gestorben

dazu all unserer Lieben, die bis heute noch verschollen sind.
Einst waren wir glücklich und hatten ein Heim, jetzt sind wir vertrieben, verlassen, allein. Die Liebsten entrissen, zerstört alles Glück, das kehrt nun nie wieder zu uns zurück.

Im Namen aller Angehörigen
Geschw. Kraaß

Gundau, Kr. Wehlau, Ostpr.
jetzt Wipperfürth Rheinland

Treffen wir uns bei der Quelle, bei der Quelle licht und schön. O, wie dürstet meine Seele auf ein frohes Wiedersehen.
Zum 33. Geburtstag gedenke ich in Liebe und Wehmut meines lieben Sohnes

Artur Kumpies
aus Heinrichswalde Elchniederung
vermißt in Stalingrad

Geliebt, beweint und unvergessen
von seiner Mutter
Grete Kumpies
Schwester Lotte Dibbert
Bruder Ernst
und allen Verwandten

früher Heinrichswalde
jetzt Hamburg 24
Ackermannstr. 23

✝

Zum zehnjährigen Todestag gedenke ich meines über alles geliebten, herzensguten Mannes und treusorgenden Vaters, Schwiegervaters, Bruders und Schwagers

Mechanikermeister
Franz Xaver Lutz
gestorben im August 1945 im Gefangenenlager Rastenburg, Ostpreußen.

Im Namen der Angehörigen
Frida Lutz
geb. Liedtke

Königsberg Pr.
General-Litzmann-Str. 102—97
jetzt Nürtingen (Neckar)
Lerchenstr. 12

Am 23. Juli 1955 nahm Gott nach kurzer schwerer Krankheit unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Bauern
Julius Skrotzki
im Alter von 76 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Er folgte seiner lieben Frau, unserer guten Mutter

Marie Skrotzki
geb. Buber

die am 6. März 1945 im Alter von 62 Jahren auf der Flucht starb und in Schlachow, Kreis Schlawe, in Pommern ihre letzte Ruhestätte fand.

Im Namen aller Trauernden
Wilhelm Skrotzki und Frau
Gertrud, geb. Jahnert
Emil Skrotzki
Gertrud Skrotzki
Johanna Boeffel
geb. Skrotzki
und fünf Enkelkinder

Goldensee, Kr. Lötzen
jetzt Querxheim 209
Kreis Herford

Hand, die treulich uns geleitet, die uns nichts als Liebe gab, Freud' und Trost um uns verbreitet, ruhe nun im stillen Grab! Unermüdlich war dein Fleiß und dein Tagewerk war heiß.
Sanft und friedevoll nahm Gott der Herr am 28. Juli 1955 nach kurzer Krankheit unsere inniggeliebte, stets für uns in treuer Liebe sorgende Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Ida General
verw. Ludzuweit
geb. Schellhammer
früher Tuppen, Kr. Schloßberg Ostpreußen

im 79. Lebensjahre zu sich in die ewige Heimat.

Sie folgte ihrem lieben Manne
Ferdinand General
verstorben am 12. September 1947 in Etzelbach, Thür., im Alter von 70 Jahren.

Wir gedenken ferner unseres inniggeliebten ältesten Bruders, meines unvergeßlichen Mannes und guten Vatis, des

Bauern
Hugo Ludzuweit
im Alter von 35 Jahren am 8. Juni 1944 in Rumänien gefallen, und unseres herzlieben jüngsten Bruders, des

Pfarrers
Franz Ludzuweit
der infolge eines Kriegsleidens nach langer Krankheit im 32. Lebensjahre am 26. Juli 1947 in Schönheide (Erzgeb.) heimgerufen wurde.

In stiller Wehmut
und tiefem Schmerz

Gerda Meurer
geb. Ludzuweit
Walter Meurer
Essen, Corneliusstraße 48
fr. Ruddecken
Kreis Tilsit-Ragnit
Paul Ludzuweit und Frau Hilde, geb. Link
Wolfsburg, Heinr.-Heine-Straße 8
fr. Tuppen, Kreis Schloßberg, Ostpreußen
Margarete Ludzuweit
geb. Rasokat
Schwarzenmoor über Herford, früher Tuppen, Kreis Schloßberg, Ostpreußen
Ursula, Gunnar und Peter

Heute wurde mein lieber Mann, mein Schwiegervater, unser Bruder, Schwager und Onkel, der

frühere Kaufmann
Eugen Szeimies
Teilnehmer beider Weltkriege Inhaber des EK II. u. I. Kl. und and. Orden und Ehrenzeichen

kurz vor Vollendung seines 66. Lebensjahres von seinem langen qualvollen Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

Im Namen
aller Hinterbliebenen
Anna Szeimies
geb. Grotzeck
Brigitte Langkau
geb. Szeimies

Schönwald (Schwarzwald)
den 5. August 1955
Am Bühl 285 a

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach langer schwerer Krankheit am 9. Oktober 1951 in der sowj. bes. Zone mein lieber Mann, unser Vater

Landwirt u. Fleischbeschauer
August Fleischhauer
nachdem er nach dem Zusammenbruch drei Jahre dort in Ostpreußen interniert gelebt hat.
Vom Jahre 1930 bis zur Flucht 1945 hat er seiner Heimatgemeinde Löwenhagen als Bürgermeister vorgestanden.

Im Namen
der Hinterbliebenen
Helene Fleischhauer
geb. Meitz
und Kinder

jetzt sowj. bes. Zone

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 31. Juli 1955 nach langem schwerem, in großer Geduld getragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt
Eduard Stalzer
im Alter von 57 Jahren.

In tiefer Trauer
Lina Stalzer
geb. Kattenberg
und Kinder
Schwiegermutter
und Verwandte

Grünbaum, Ostpr.
Kreis Elchniederung
jetzt Nürtingen, Roßbergstr. 3
Württemberg-Baden

Am 8. August 1955 entschlief sanft nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Louise Czygan
geb. Gischk
im 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Familie Czygan
Wyszembork pow. Mragowo
Ulrich Czygan
Dilshofen über Darmstadt-Land
und alle Verwandten

Die Beerdigung fand am 11. August 1955 in Weißenburg, Ostpreußen, statt.

Zum zehnjährigen Gedenken
Wir können mit nichts mehr dich erfreuen, nicht eine Handvoll Blumen aufs Grab dir streuen, wir konnten dich nicht sterben sehen, auch nicht an deinem Grabe stehen.
Wir gedachten am 31. Juli zum zehntenmal des Todestages unseres lieben Vaters, der Frau

Käte Mollenhauer
geb. Groehn
die die Hungerszeit in Königsberg nicht überstanden hat.
Desgleichen denken wir an unseren lieben Vater, der seit April 1945 vermißt ist.

Kurt Mollenhauer
fr. Ilmsdorf, Kr. Gerdauen
jetzt Nürnberg
Äußere Rollnerstraße 29
Hildegard Mollenhauer
früher Königsberg
jetzt Remscheid
Schwesternstraße 12
Ella Becker, geb. Mollenhauer
früher Königsberg
General-Litzmann-Straße 47
jetzt sowj. bes. Zone

Fern ihrer ostpreußischen Heimat endete im 88. Lebensjahre das reicherfüllte Leben meiner lieben Mutter, unserer fürsorglichen Großmutter und Uromi, meiner guten Schwester, der

Hotel-Kaufmannswitwe
Maria Klewer
geb. Gehrmann
aus Tilsit

Im Namen
der dankbaren Angehörigen

Wwe. Eva Weiss
geb. Klewer

Flensburg, den 7. August 1955
Waldstraße 40

Die Sterbestunde schlug zu früh, doch Gott der Herr bestimmte sie.
Fern der Heimat entschlief nach einem kurzen schweren Leiden am 9. Juli 1955 meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter Schwieger- und Großmutter

Minna Scheller
geb. Wagner
im 61. Lebensjahre.

In schmerzlichem Gedenken
Heinrich Scheller } sowj. bes.
Helene Scheller } Zone
Heinz Scheller und Frau Ruth
Kanada
Hedwig Scheller
Oldenburg (Oldb)
Georg Baumgardt }
Erna Baumgardt } Münster
geb. Scheller } (Westf)
Liesbeth Littkowski
geb. Scheller
Lotte, Kr. Tecklenburg
Theodor Gräfe } Gellen
Hildegard Gräfe } über Brake
geb. Scheller } (Weser)
und Enkelkinder
früher Rauschen, Kirtigehnen

Zum zehnten Male jährte sich der Todestag meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Omi

Auguste Rogge
geb. Kranke
aus Pobethen/Samland (Ostpr.)
geb. 11. 7. 1891 gest. 15. 8. 1945

In stillem Gedenken
Albert Rogge
Fritz Rogge und Frau Auguste
geb. Gromball, mit **Gerhard**
Willi Wagner und Frau Frida
geb. Rogge, mit **Renate**
Bornich
Kr. St. Goarshausen/Rhein

Am 18. Juli 1955 hat Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Opa

Bauer
August Kant
im Alter von 73 Jahren von seinem schweren Leiden erlöst.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Tochter und Schwester

Brigitte
gest. am 17. 9. 1945 im Alter von 16 Jahren.

In stiller Trauer
Emma Kant, geb. Dobrick
Martin Kant
Emil Burmeister und Frau Irma, geb. Kant
Hans-Martin als Enkel

Adl. Blumenau
Kr. Pr.-Holland, Ostpr.
jetzt Petersdorf b. Lensahn
Ostholstein

Nur Arbeit war Dein Leben, nie dachtest Du an Dich, nur für die Deinen streben, hieltst Du als höchste Pflicht.
Fern der geliebten Heimat entschlief plötzlich und unerwartet infolge Herzschlag am 23. Juni 1955 nach 47 Jahren glücklicher Ehe im 74. Lebensjahre meine liebe herzensgute Frau, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Anna Blankenstein
geb. Fabricius

In tiefer Trauer
Albert Blankenstein
Postbetriebswart a. D.
Horst Blankenstein
als Sohn
Centa Blankenstein
als Schwiegertochter
Manuela und Helga
als Enkelkinder

früher Königsberg Pr.
Waldburgstraße 27
jetzt München 13
Görresstraße 13

Zum Gedenken
Zum zehntenmal jährt sich der Todestag meiner lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Gertrud Krüger
geb. Kranke
geb. 19. 6. 1880, gest. August 1945 zu Kumehnen, Kr. Samland

Sie starb nach mißglückter Flucht den Hungertod.
Ferner gedenken wir meines lieben Bruders, Schwagers und Onkels, des

Oberleutnants
Kurt Krüger
geb. 6. 7. 1915
gefallen am 17. August 1944 an der ostpreußischen Grenze bei Augustowo.

Heinz Krüger
Elsa Krüger, geb. Pfeffer
und Tochter Sigrid
Königsberg Pr., Sackheim 118
jetzt Kaiserslautern
Frühlingstr. 13

Zum zehnjährigen Gedenken
an unsere unvergeßliche treusorgende Mutter und Großmutter

Wilhelmine Arnoldt
geb. Kirschke
früher Königsberg Pr.
Gesekusstraße 19

Am 19. August 1945 rief Gott sie, fern der Heimat, im Alter von 76 Jahren in die Ewigkeit.

Walter Arnoldt und Frau
Martha, geb. Schoppe
Hans Arnoldt
Fritz Leeder und Frau
Gertrud, geb. Arnoldt
Bielefeld, Siegfriedstr. 72
Margarethe Arnoldt
Enkel Ruth und Reinhardt Arnoldt

In der schönsten Jugendzeit nahm Gott ihn die Ewigkeit.
In Liebe gedenken wir unserer jüngsten Tochter Schwester und Schwägerin

Ida Grashoff
geb. am 10. 8. 1930
gestorben am 5. 2. 1951 im Krankenhaus zu Bad Oldesloe.

In stiller Trauer
Hermann Grashoff und Frau
Berta, geb. Hellwig
Franz Tilsner und Frau
Hedwig, verw. Motzkau
geb. Grashoff
Siegfried Grashoff und Frau
Inge, geb. Steffen
mit Margitta und Dietmar
Erich Link und Frau
Lilli, geb. Grashoff
mit Dietmar
Schönfeld, Kr. Heiligenbeil
jetzt Schuttertal, Kr. Lahr
Schwarzwald

Fern der Heimat und seiner Familie traf der Tod mitten in seiner schweren Bergmannsarbeit am 3. August 1955 in Gelsenkirchen meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Franz Saschek

geb. 31. 8. 1908

früher Rudwangen und Nikolaiken

Im Namen seiner Frau Auguste und seiner Kinder Edith, Gertrud und Dieter, die noch in Nikolaiken leben, sowie im Namen aller Geschwister und Angehörigen

die Brüder

Otto und Max Saschek

früher Gr.-Partsch, Kreis Rastenburg
jetzt Langenfeld, Rhld., Am Bilderstöckchen 10
den 8. August 1955

Die vorläufige Ruhestätte ist auf der Kohlengrube Dahlbusch in Gelsenkirchen in 900 Meter Tiefe.

Nach Gottes hl. Willen entschlief am 7. August 1955 plötzlich nach einem Leben voller Pflichterfüllung und Liebe im 72. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Lehrer i. R.

Hugo Weiß

In tiefer Trauer

Lisbeth Weiß, geb. Obermüller
Siegfried Weiß
Gerhard Weiß
Annemarie Weiß, geb. Kelch
Edith Plewa, geb. Weiß
Wilhelm Plewa
und sieben Enkelkinder

Aßlacken, Barten, Königsberg Pr.
jetzt Vreden, Westf., Kr. Ahaus

Nach schwerem Leiden entschlief gestern unerwartet unser über alles geliebter Väti, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Korvettenkapitän a. D.

Willy Strahlendorf

im 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Ursula und Brigitte Strahlendorf
Liselotte Reckling, geb. Strahlendorf
Familie Walter Strahlendorf, Flensburg
Charlotte Wende, Schleswig
Familie Paul Wende, Duisburg

Pillau, Fischhausen, Memel
jetzt Flensburg, 8. August 1955
Mürwicker Straße 33

Nach längerem schwerem Leiden, aus einem Leben voll Treue und Fürsorge, ist mein innigstgeliebter Mann

Ober-Stud.-Dir. i. R.

Dr. Richard Friebe

im 69. Lebensjahre am 4. August 1955 in Gottes Frieden heimgegangen.

In tiefer Trauer

Frau Lotte Friebe
geb. Lukas

Heilsberg, Ostpr.
jetzt Düsseldorf, Regerstraße 51

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 7. Mai 1955 nach langem schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden mein lieber treusorgender Lebenskamerad, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Fleischermeister

Franz Neckien

im Alter von 48 Jahren.

In tiefer Trauer

Klara Neckien, geb. Hagner
Familie Otto Neckien
Familie Gustav Treppner
Familie Herbert Koch
und alle Anverwandten

Saalfeld, Ostpr.
jetzt Wolfsburg, den 9. August 1955
Nordsteincker Straße 1

Die Beerdigung hat am 11. Mai 1955 auf dem Waldfriedhof in Wolfsburg stattgefunden.

In Liebe und Dankbarkeit gedenken wir schmerzvoll unserer unvergessenen aufopfernden Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Auguste Kühnast

geb. Gabrusch

welche im Alter von 76 Jahren am 19. August 1945 in Königsberg Pr. einen qualvollen Hungertod erleiden mußte.

Clara Giesen, geb. Kühnast, Dormagen, Rhld.
Wilhelm Giesen
Erna Müller, geb. Kühnast, Neuß a. Rhein
Willy Müller
Frieda West, geb. Kühnast, Pulheim b. Köln
Karl West
Angelika Nau, geb. Kühnast, Köln-Zollstock
Gerda Adebahr, geb. Kühnast, Frankfurt a. M.
Bruno Adebahr
Gerlinde und Marga als Enkelkinder

Köln-Zollstock, Zollstocksweg 2
früher Königsberg Pr., Gneisenaustraße 42

In Liebe gedenken wir des zehnjährigen Todestages meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters und Opis, des

Friseurmeisters

Bruno Kuhn

geb. 26. 5. 1894 gest. 8. 8. 1945

In stiller Trauer

Martha Kuhn, geb. Felter
Gerhard Knorr und Frau Elsa, geb. Kuhn
Franz Rehfeldt und Frau Ursula, geb. Kuhn
Erwin Kuhn und Frau Helga, geb. Meyer
5 Enkelkinder
und alle Verwandten

Königsberg Pr., Oberhaberberg 97
jetzt Valdorf 186 über Vlotho, Weser

Unvergessen

Voller Schmerz und tiefer Wehmut gedenken wir unserer Lieben, die seit zehn Jahren nicht mehr unter uns weilen können, wir denken an unseren lieben Sohn, Bruder und Schwiegersohn

Herbert Bendrick

geb. 22. 8. 1920

Oberleutnant bei den Fallschirmjägern, vermißt seit März 1945 in Oberitalien

und an unsere liebe Tochter, Schwiegertochter und Schwägerin

Ingeborg Kaminski

geb. 8. 2. 1922

die auf der Flucht aus Lötzen, Ostpr., am 18. Februar 1945 ihr junges Leben lassen mußte.

Beiden war es nicht mehr vergönnt, ihren schon festgesetzten Hochzeitstag zu erleben.

In stiller Trauer:

Berta Bendrick	**Paul Kaminski**
Kurt Bendrick	**Maria Kaminski**
Christel Seeling	geb. Schwarz
geb. Bendrick	
Ingeborg Bendrick	

früher Lötzen, Ostpr.

Wasserturmstr. 3	Schmidtstr. 5

jetzt:

Wuppertal-Barmen	Herne, Westf.
Linderhauser Str. 64	Bebelstr. 16

Was wir bergen in den Särgen
ist der Erde Kleid.
Was wir lieben ist geblieben,
bleibt in Ewigkeit.

Meinem lieben Mann, unserem guten Vati

Christoph Meding

zum Gedenken, allen, die ihn kannten.

Hedwig Meding und Kinder

Kl.-Notisten, Kr. Lötzen, Ostpreußen
jetzt Hildesheim, Cheruskerring 42

Am Sonntag 18.30 Uhr, entschlief nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 72 Jahren mein lieber Mann, Bruder, Schwager und Onkel

August Mey

Obersteuerinspektor i. R.

In tiefem Schmerz

Meta Mey, geb. Frischkorn
Elisabeth Mey
Johanna Mey

Fischhausen, Ostpr., Kayseringstraße 15
und Pr.-Eylau, Ostpr., Markt 16
jetzt Burgsteinfurt, den 8. August 1955
Hermann-Löns-Straße 2

Zum Gedenken

Wir gedachten am fünfjährigen Todestage, dem 10. August, in Wehmut meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Großvaters

Wilhelm Both

Er erlag einem Schlaganfall und ruht auf dem Friedhof in Eboldshausen.

In stillem Gedenken

Wwe. Helene Both und Kinder

Angerapp, Ostpr.
jetzt Fredelsloh, Kreis Northeim

Am 31. Juli verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Großmutter

Irma Buchwalsky

geb. Zunker

im Alter von 62 Jahren.

Sie folgte ihrem lieben Mann dem

Landwirt

Oswald Buchwalsky

der am 1. März 1947 verstorben ist.

In stiller Trauer und liebem Gedenken

Horst Buchwalsky und Frau Erika, geb. Wenig
Waltraut und Martin
Friedrich Sperber und Frau Hanni, geb. Buchwalsky
Hans-Werner
Ilse Buchwalsky
Hans Buchwalsky und Frau Christa, geb. Schmidt
Hans-Jürgen
Werner Buchwalsky, vermißt
Arthur Zunker

Sowjetisch besetzte Zone und Bad Sachsa, Südharz
früher Großheim, Kreis Gerdauen, Ostpr.

Am 7. August 1955 verstarb plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutti, Schwiegermutter und Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Hedwig Sablowsky

geb. Eigner

im Alter von 67 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Robert Sablowsky
Elsa Middelmenne, geb. Sablowsky
Kurt Middelmenne, Archit. B.D.A.
Bochum, Zeppelinstraße 20
Christel Kohlhoff, geb. Sablowsky
Paul Kohlhoff, Reg.-Oberinsp.
Münster i. W., Hermannstraße 63
Familie R. Spodeck, Uhrmachermstr.
Bad Pyrmont, Brunnenstraße 35
früher Insterburg und Königsberg

Insterburg, Danziger Straße 78
und Firma J. Heiser A.G.
jetzt Bad Pyrmont, den 8. August 1955

Am Sonntag, 10. Juli 1955, ist unsere liebe Mutter und Omi

Emilie Bahr

geb. Schenk

nach schwerer Krankheit im Alter von 72 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Curt Deptulla und Frau
Christel, geb. Bahr
Margarete Bahr, geb. Steckel
und Siegfried
Ewald Bahr, im Osten vermißt
Charlotte Bahr, geb. Naujok
und Edith

Bischofsburg, Kreis Rößel
jetzt Rotenburg, Hann., Mühlenstraße 1

Ihr ganzes Leben war Liebe und Güte.

Gott nahm nach kurzer schwerer Krankheit am Sonnabend, dem 30. Juli 1955, fern ihrer geliebten unvergeßlichen ostpreußischen Heimat, meine geliebte treusorgende Frau, Mutter, unsere Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Lotty Braun

geb. Klein

im Alter von 58 Jahren in seine Ewigkeit.

Im Namen aller Hinterbliebenen

K.-S. Braun, Facharzt für Hautkrankheiten
Geesthacht, Elbe
Kurt J. Brandt M. D.
Waukegan, 4 South Genesee St., Illinois (USA)

Königsberg Pr. und Insterburg
jetzt Geesthacht, den 1. August 1955
Johannes-Ritter-Straße 6

Die Trauerfeier fand Mittwoch, den 3. August 1955, 14 Uhr, in der Kapelle des alten Friedhofes statt.
Beisetzung der Urne in Berlin-Charlottenburg, Luisenstädtischer Friedhof, am 27. August 1955.

Am 14. Juni 1955 verstarb sanft im 83. Lebensjahre nach langem schwerem Leiden und einem arbeitsreichen Leben, fern ihrer geliebten Heimat, meine liebe unvergeßliche Frau, unsere treusorgende Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Berta Kohn

geb. Grenz

In stillem Gedenken

Hermann Kohn und Kinder

Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil
jetzt Nienwohld, Kreis Stormarn

Unsere liebe Mutter und Omi

Elisabeth Schmidt

geb. Voutta

aus Königsberg Pr., Claaßstraße 1

ist am 18. Juli von uns gegangen.

Käthe Schmidt, Studienrätin
Rudi Schmidt
Hanna Schmidt, geb. Oelsner } Hannover
Petra, Dagmar, Claudia

Stuttgart-Heumaden, Am Sonnenweg 2